

# Die Redebilder in den Schriften Xenophons.

Von

Dr. Gustav Eichler.

Nicht nach sprachlichen Eigenheiten zu fahnden, vielmehr im Besonderen das Allgemeine zu erkennen, schwebte mir als Ziel vor: der Schriftsteller ist ein Kind seiner Zeit, ein Spiegel der Volksseele, ein Dolmetsch stammverwandter Dichtung und Weisheit. Um das sprachliche Gemeingut der Redebilder aus Xenophons Schriften zu ermitteln, bedurfte es der Hinweise auf ähnliche Arbeiten und zahlreicher Belege aus älteren und gleichzeitigen griechischen Schriftstellern. Aber selbst der anderwärts nicht bezeugte Nest der sprachlichen Wendungen und Bilder darf darum nicht ohne weiteres als Xenophons Eigentümlichkeit betrachtet werden: denn es ist ja nur ein geringer Bestand des altgriechischen Schriftentums bis auf unsre Zeit erhalten. Bei Xenophon kommt — der Erkenntnis einer Eigenart nicht förderlich — die Verschiedenheit der Darstellung hinzu: von dem mit Eifer geschriebenen Lehrbuche der Jagd bis zum wohlangelegten, aus Dichtung und Wahrheit gewobenen Urbilde des Herrschers in der Kyrupädie. Xenophons Schreibart blieb auch nicht unbeeinflusst durch den bunten Wechsel eigentümlicher Lebensverhältnisse. Für den Zweck vorliegender Untersuchung konnte ich demnach von einer Scheidung des Unehnten vom Echten absehen; ohnehin wird die schmucklose Schrift vom Staate der Athener, deren Verfasser nicht unser Xenophon ist, in die Zeit des peloponnesischen Krieges gesetzt (von A. Kirchhoff und H. Müller-Strübing), die anderen angezweifelte, kaum selbständigen Stücke der Kyrupädie, der Denkwürdigkeiten, der Verteidigung des Sokrates, des Buches vom Landwirte, von der Jagd, vom Staate der Lakedaemonier — deren Unehtheit nicht Thatsache ist — würden kurz nach Xenophons Tode zu setzen sein nach den Ansichten von H. Beckhaus und K. Linde (einen neuen Ausweg sucht E. Richter in den Xenophon-Studien, Leipzig 1892). Die Briefe sind unecht, ihre Zeit unbestimmt.

Ich komme auf das Sprachgemeingut der Redebilder zurück. Gleichnisse sind ebenso wesentlich für die Beleuchtung der Denk- und Gefühlswaise eines Volkes, als deren Wahl, Erfindung und Ausmalung die Eigenart des Schriftstellers enthüllt. Eine Scheidung dieser beiden Erkenntnisse wird durch die vorliegende Arbeit nicht unmittelbar gegeben. Sichtung und Bewertung des Dargebotenen bleibt den Gelehrten überlassen, welche das gesamte griechische Schriftentum gruppenweise daraufhin überblicken und ausbeuten (H. Blümmers Studien, P. Martins Studien).

Die Arbeit zerfällt in drei Teile: 1. die auf der Vergleichen, 2. die auf der Gleichung und Übertragung beruhenden, 3. die am Sprüche haftenden Bilder, einschließlich der Schimpf- und Ehrennamen. Bildliche Vorstellungen liegen ungeboren in den sprichwörtlichen Wendungen vor; sie sind wie Münzen: jeder kennt ihr Gepräge, nicht die Präger. — Das Selbstbewußtsein des Schriftstellers tritt dagegen im übertragenen Gebrauche der Wörter und Sätze (Metapher und Allegorie) hervor: Sokrates schildert die Wirkung treffender Bilder (*εἰκόνας*) gelegentlich als eine Empfindung (*παρὰ τὸ μὲ ἐξόμοιας* D. 17, 15); denn sie schließen in sich Urteile über Schön und Häßlich, Nützlich und Schädlich. — Die Vorliebe der alten Griechen für das Bildliche erklärt sich aus dem beweglichen, einbildungsfähigen Gemüte des Volkes. Die bald kurzen Vergleichen, bald ausführlichen Gleichnisse seiner Dichter fördern die Anschaulichkeit des Erzählten und — dem Schatze volkstümlicher Erfahrung und des Glaubens entnommen — die Klarheit der Darstellung. Diesen Zweck

erreicht auch Xenophon mit seinen Bildern und erdichteten Beispielen, wenn auch mit Vorliebe für die Haus- und Landwirtschaft, für die Tiere des Hofes und die Jagd.\*)

## I.

1. Von den Hauptgattungen der Geschöpfe sind folgende Vergleichen hergeholt. Das mutige Pferd gleicht dem zornigen Menschen; man reizt beide durch ein heftiges Wort, durch heftige That (Hpp. 9, 2). Das Pferd wird scheu, wenn ihm plötzlich etwas zu Gesicht, Gehör oder Gefühl kommt. Es geht ihm wie dem Menschen (Hpp. 9, 4). Wie man dem Meister den Knaben übergibt nach Vereinbarung der Lehre und des Lohnes, so auch das Fohlen dem Bereiter (Hpp. 2, 2). Pferde mit niedrigen Hufen treten festen Fußes auf wie die „plattfüßigen“ Menschen (Hpp. 1, 3). — Die Heze auf Parkwild kommt dem Kyros vor wie eine Jagd auf gefesselte Geschöpfe; aber die Hirsche des Waldes springen, als ob sie Flügel hätten (*ὡσπερ πτηνὰ πρὸς τὸν οὐρανόν*)<sup>1)</sup>, und die Eber stürzen auf einen los wie tapfere Männer (R. I 4, 11). — Die in Kriegsstrapazen ungeübten Reiter kämpfen wie Weiber gegen geübte Männer; die im Springen geübten Rosse und Reiter sind wie Fliegende (*ὄσοντι πτηνὰ*)<sup>2)</sup>, die auf rauhem Boden bewanderten unterscheiden sich von den untüchtigen wie Gesunde von Lahmen und Blinden (Hppch. 8, 2, 3). — Agésilaios flüchte seinen Kriegern solche Verachtung gegen die Barbaren ein, daß sie den Krieg für einen Kampf gegen Weiber hielten (S. III 4, 19. Ag. 1, 28).<sup>2)</sup> — Kyzares beklagt sich, daß er von Kyros Vorteile und Wohlthaten hinnehmen müsse wie ein Weib (R. V 5, 33). Die spartanischen Knaben möchte man für sittsamer halten als die Jungfrauen in ihren Gemächern (St. d. Laf. 3, 5). — Im Kriege ist nichts vorteilhafter als täuschen. Wenn schon die Kinder bei ihrem Spiele (*παιδιὰ* Dind.) es fertig bringen, daß sie wenige vorhaltend viele zu haben scheinen und umgekehrt, wie sollten nicht Männer im Kriege ähnliche Täuschungen ausführen (Hppch. 5, 10)? — Wie der Leib der Jünglinge, die hochgewachsen sind, gleichwohl ihr jugendliches Alter verrät, so trat auch in des Kyros Gesprächigkeit kindliches und zutrauliches Wesen hervor (R. I 4, 3). — Kyros hat den Armenier getäuscht, wie man Blinde und Taube hintergeht (R. III 1, 19). — Es ziemt einem Ehrenmanne nicht, dem Geliebten wie die Bettler flehentlich anzuliegen (M. I 2, 29) und nachzulaufen eines Kusses wegen (*ὡσπερ πτωχός*)<sup>3)</sup> S. 8, 23). — Pharnabazos zog flüchtig in seiner Provinz umher gleichwie die Wanderhirten (S. IV 1, 25). — Die Feinde werden gleichwie entlaufene, wieder aufgegriffene Sklaven um Gnade flehen (R. IV 2, 21). — Es ist ein schlimmes Ding, den Freund gebunden wie einen Sklaven festhalten zu wollen (M. II 6, 9). Wenn ich nicht weiß, wie das Gute und das Schlechte geartet ist, so wäre ich geringer als die Leibeigenen (M. IV 2, 31). — Pharnabazos lebt wie die wilden Tiere von dem, was die Lakedaemonier ihm in seinem Lande übrig lassen (S. IV 1, 33). Epameinondas hätte Sparta, da es von Verteidigern entblößt

\*) Ich beschränke die Angabe der von mir benutzten Bücher und Schriften auf folgende, die Redebilder betreffenden Werke und Untersuchungen:

Blümner, S., Studien zur Geschichte der Metapher im Griechischen, Heft 1: Über Gleichnis und Metapher in der attischen Komödie, Leipzig 1891; von demselben: Die Metapher bei Herodotos, in den Neuen Jahrb. für Phil. u. Päd., Bd. 143 (1891).

Otto, A., Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890.

Martin, F., Studien auf dem Gebiete des griechischen Sprichwortes (Progr.), Plauen i. V. 1889.

Hoffmann, G., Die Schimpfwörter der Griechen und Römer (Progr.), Berlin 1892.

Frommann, H., Über den relativen Wert der homerischen Gleichnisse (Progr.), Bidingen 1882.

Krupp, Fr., Die homerischen Gleichnisse (Progr.), Zweibrücken 1883.

Kröhner, Rud., Homerische Epitheta und Gleichnisse (Progr.), Memel 1887.

Rappold, J., Die Gleichnisse bei Aischylos, Sophokles und Euripides (Progr.), Magenfurt 2. Teil 1877, 3. Teil 1878.

Koch, H., Quaestionum de proverbiis apud Aeschylum Sophoclem Euripidem cap. II (Progr.), Bartenstein 1892.

Grünwald, Eug., Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Plato (Progr.), Berlin 1893.

Die Namen der im Texte häufig genannten Schriften Xenophons sind abgekürzt, wie folgt: A. = Anabasis;

H. = Hellenica; R. = Kyropädie; M. = Memorabilien; D. = Ditonomikos; S. = Symposion; Hi. = Hiero; Hpp. =

Hippiké; Hppch. = Hipparchilos; Ag. = Agésilaios; Por. = Poroi; St. d. Laf., St. d. Ath. = Staat der Lakedaemonier,

der Athener; Ap. = Apologie; Br. = Brief (nach Sauppe).

<sup>1)</sup> Πτερόν steht als Bild der Schnelligkeit in Eur. Iph. T. 32, ὄσσον πτεροῦ Adesp. 458 R.

<sup>2)</sup> Diomedes zu Paris: ὡς εἰ μὲ γυνὴ βάλαι Il. 11, 389.

<sup>3)</sup> Ἐνθεν ὡσπερ πτωχός ἐξηλάνθη Eur. Hel. 790.

war, beinahe ausgenommen wie ein Vogelnest (*ὡσπερ νεοτιάν* S. VII 5, 10).<sup>4)</sup> — Den Männern beim Gelage scheint es ebenso zu ergehen wie den Pflanzen: zu viel Rässe beugt die Gewächse, genügende Feuchtigkeit zeitigt die Früchte; durch unmäßiges Trinken taumeln Glieder und Sinne, aus kleinen Bechern öfters ein Trunk steigert die frohe Laune ohne Gefahr (S. 2, 25). Die Bäume pflegen etliche der Früchte wegen, aber den gewinnreichen Besitz an Freunden lassen die meisten außer acht (M. II 4, 7).<sup>5)</sup>

2. Die Hausgenossenschaft wird bildlich herangezogen: Agesiلاس behnahm sich gegenüber den anders Denkenden in der Heimat auch wie ein Vater gegen die Kinder (Ag. 7, 3).<sup>6)</sup> Kyros schätzte die Unterthanen gleichwie eigne Kinder (R. VIII 8, 1). Wie die Väter für den Unterhalt ihrer Kinder sorgen, so förderte auch Kyros als ein guter Herrscher sein Gefolge mit gutem Räte um ihres Glückes willen (R. VIII 1, 1). — Die Spartaner wagten über ihre Bundesgenossen zu spotten, daß diese sich vor den Söldnern des Iphikrates fürchteten wie die Kinder vor Gespenstern (*ὡσπερ μοχύνας* S. IV 4, 17). Die Soldaten fürchteten den rauhen Klearchos wie die Kinder den Lehrer (M. II 6, 12). — Wie es einer verständigen Hausfrau von Natur leichter fällt, sich um ihre Kinder zu bekümmern als sie zu vernachlässigen, so ist es auch mit dem übrigen Besitz im Hause, der sie erfreut, weil er ihr Eigentum ist (D. 9, 19). Pantheia rühmt vor ihrem Manne, daß Kyros sie, die Gefangene, ihm ehrenvoll aufgehoben habe gleichwie des Bruders Weib (R. VI 4, 7). Küßest du einen so eifrigen und gehorsamen Mann nicht wie deine Verwandten? (R. II 2, 31). Ein schlechter Freund wird für einen wertvolleren preisgegeben wie ein schlechter Hausflave, den man um beliebigen Preis verkauft (M. II 5, 5). Die getrennten Heeressteile waren erfreut, einander wiederzusehen, und begrüßten sich wie Brüder (M. VI 3, 24). Vgl. noch im 6. Briefe: *οὐδὲ δεσποτῶν . . . δούλους* u. s. w.

3. Zu dem Gleichnisse vom guten Hirten gab das homerische Beiwort des Herrschers Agamemnon, Hirte der Mannen<sup>7)</sup>, dem Sokrates Anlaß: wie der Hirte für die Schafe, so muß ein Feldherr dafür sorgen, daß seine Krieger unverfehrt (*σώωι*)<sup>8)</sup> bleiben, zu leben haben und dabei ihre Bestimmung erfüllen (M. III 2, 1). Diese Auslegung wird auch dem König Kyros zugeschrieben: der Hirte will das Wohl der Herden, der König soll Städte und Menschen glücklich machen; beide handeln zu eiguem Gebrauche und Nutzen (R. VIII 2, 14). — Ein andermal hat Sokrates den gewaltthätigen Kritias im Sinne, wenn er den schamlosen Vorsteher einer Stadt, der die Zahl und den sittlichen Wert der Bürger mindert, mit einem schlechten Hirten vergleicht, der die Kinderherde verringert<sup>9)</sup> und verschlechtert (*κακὸς βοσκός*)<sup>9)</sup> M. I 2, 32). — Wie wenn ein Hirte einen guten Hund hat, und es kommen die andren Hirten, um ihre Herden in dessen Nähe sicher zu stellen, so wurde auch Kriton von seinen Freunden um den Beistand des rechtskundigen Archedemos, der Kritons Reichtum vor habgüchtigen falschen Klägern sicherte, gebeten (M. II 9, 7).

4. Xenophons landwirtschaftliche Thätigkeit bot nicht nur Gelegenheit zur Abfassung der Schrift vom Gutsverwalter, sondern auch Stoff zu Vergleichen; auch der Hausbau und mancherlei Geräte sind hierher zu rechnen. Ein träger Landmann, ein unthätiger Feldherr, beide sind vom Ubel. Der arbeitame Feldherr sorgt für Lebensmittel und Gesundheit der Krieger (R. I 6, 18). Die Macht haben, Freunden und Feinden zu vergelten, und doch die Beschaffung der Mittel versäumen, ist wohl ebenso schimpflich, als wenn einer Felder hat und Arbeiter, das Land jedoch brach und unausgenutzt liegen läßt (R. I 6, 11). Der Unordentliche gleicht dem Bauern, der die Pflanzfrüchte mit den Hülsenfrüchten zusammenschüttet und, wenn er dann Gersten- oder Weizenbrot oder Gemüse haben will, die Früchte erst auseinanderlesen muß (D. 8, 9). Tyrannen halten Wächter um Sold, wie man Schnitter mietet (Hi. 6, 10). Wessen Sinn nur auf das Aussehen gerichtet ist, der gleicht dem Pächter des Landgutes, der nicht darauf bedacht ist, dessen Wert zu erhöhen, sondern die reifen Früchte zu genießen; wer aber Freundschaft erstrebt, gleicht dem Eigentümer des Acker: er erhöht den Wert des Geliebten (S. 8, 25). — Des Agis Feldzug nach Elis glich einem Streifzuge nach Lebensmitteln (S. III 2, 26). Man darf dem Pferde ebensowenig

<sup>4)</sup> Vergleichungspunkt ist die Hilfsbedürftigkeit: *οὐς ὑπὸ πτεροῖς σώζω νεοσσὸς ὄρνις ὡς ὑψιμένους*. Eur. r. Herc. 71.

<sup>5)</sup> *ὡσπερ τὰ δένδρα καρπὸν* Philon. 73, 8 R.

<sup>6)</sup> *Πατήρ δ' ὡς ἡπίος ἦεν* S. Od. 2, 234.

<sup>7)</sup> S. Pl. 2, 243: *ποιμένα λαῶν*, von Aineias 5, 513.

<sup>8)</sup> Denn es gilt, die Kinder vor dem Löwen zu schützen; so in den Gleichnissen S. Pl. 11, 548. 17, 61 ff., bes. 15, 630 ff.

<sup>9)</sup> S. *ἀποβουκόλειν* unten T. 2, Abj. 1.

das Futter aus der Krippe stehlen lassen als dem Herrn das Brot aus der Vorratskammer (Hpp. 4, 1). Agesilaos ist nicht wie ein Schatzgräber, der durch den Schatz wohl reich, aber kein besserer Haushalter wird, also auch nicht dem glücklichen Feldherrn gleich, der darum nicht tüchtiger ist, weil eine Seuche über das feindliche Heer kommt (Ag. 10, 1). — Gleichwie ein Haus unnütz ist, dessen obere Teile in Ordnung sind, das aber keine gehörige Grundlage hat, so ist auch ein Streitroß unbrauchbar, welches schlecht zu Fuß ist, mag auch sonst alles gut sein (Hpp. 1, 2). Kyros ließ für die Lenker den Wagenstuhl gleichwie einen Turm (*ὡςπερ πύργον*)<sup>10)</sup> aus starken Brettern zimmern (R. VI 1, 29). Ordnung im Heere, wie beim Baue: die Aufstellung des Heeres gleicht einem gut gebauten Hause; dem steinernen Grundbaue und dem Ziegeldache entsprechen im Heere die Tapfersten teils als Vorder- teils als Hintermänner, dem Fachwerke die minder Tüchtigen in der Mitte. Dieser treffende Vergleich (*πάν ὁμοιον*) des Sokrates (M. III 1, 7)<sup>11)</sup> geht auch aus dem Munde des Kyros (R. VI 3, 25). Motten mit auserlesenen Führern und Zuschneidern gleichen dem das Eisen durchschneidenden Stahle (*εἰ γὰρ δεῖ καὶ ἀπεικάσαι . . .* Hppch. 2, 3). Wenn jeder Krieger seinen Platz in der Reihe genau kennt, so kommt das aufgelöste Heer schnell wieder in Ordnung; auch zerstreut liegende Steine und Balken lassen sich leicht zum Baue fügen, wenn sie Kennzeichen haben, so daß man weiß, was zu einander gehört (R. II 1, 27). Das Heer des Kyros wurde von allen Seiten von den Feinden umschlossen gehalten, wie ein kleiner Backstein in einem größeren ruht (R. VII 1, 24). Flöten sind für den Kundigen ganz brauchbare Dinge, dem Unwissenden nichts als unnütze Steine (D. 1, 10). — Der geschmeidige Bügel läßt sich anziehen wie eine Kette, der steife ist wie ein kleiner Spieß: man hebt ihn beim Anfassen gleich ganz (Hpp. 10, 8. 9). Athen liegt inmitten Griechenlands. Die von einem Ende zum andern wollen, müssen an Athen vorüber wie am Kreisstifte, d. i. dem Mittelpunkte des Kreises (*ὡςπερ κύκλον τόρον* Por. 1, 6)<sup>12)</sup>. Die Verliebten sind durch stärkeren Zwang gehalten, als wenn sie in Eisenketten lägen (R. V 1, 12). Kyros Waffen glänzen wie ein Erzspiegel (R. VII 1, 2).

5. Die Tiere des Gehöftes oder des Hauses finden wir in den folgenden Vergleichen. Der Mensch braucht Wohnungen; er lebt nicht im Freien wie sein Vieh (D. 7, 19). Belehre mich darüber, ob das magere Land tragfähiger wird, je reichlicher man es besät, wie die Lasttiere stärker, je mehr man sie füttert. Läßt man im mageren Lande den Samen zur Frucht ausreifen, so kann es nicht vielfältig tragen. Auch eine unkräftige Sau kann nicht viele Frischlinge groß und stark nähren (D. 17, 9. 10). Sokrates rügt das Gebahren des Kritias und denkt dabei an die Ferkel, welche sich an Steinen reiben (M. I 2, 30). Auf den Märschen ließ Kyros die Sklaven zum Wasser führen wie das Zugvieh zur Tränke (R. VIII 1, 44). Wollte einer dem andern zutrinken, so mußten sie über den Mischkrug gebeugt das Bier schlürfend trinken wie ein Kind (M. IV 5, 32). Die Palmenstämme krümmen sich durch die Schwere der Last nach oben wie die Packerel (R. VII 5, 11). Nach deiner Darstellung, jagte Sokrates zu Kritobulos, scheint es, daß ich einen häßlicheren Mund habe als die Esel (S. 5, 7). Wenn ich in so bedrängter Lage übermütig war, so übertraf ich noch die Esel, die vor Ausgelassenheit nicht matt werden (An. V 8, 3).<sup>13)</sup> Einem, der zum Kampfe ausbricht, mag es dienlich sein, heimlich Zwiebeln zu essen, wie man die Hähne vorher mit Knoblauch füttert, die man kämpfen läßt (S. 4, 9).<sup>14)</sup> — Die Gleichnisse vom Hunde, die sich bei Xenophon finden, gehen aus vom Mute des Tieres bei der Jagd, von dessen Anhänglichkeit und Zudringlichkeit, Tollwut und Bissigkeit. Hierin stimmen die Bilder überein mit denen bei Homer, bei den Dichtern des Trauer- und Lustspieles.<sup>15)</sup> Die Gleichnisse sind: Kyros jauchzt vor Freuden auf der Jagd wie ein edler junger Hund, der anschlägt bei Annäherung des Wildes (R. I 4, 15). Wie der noch unerfahrene Jagdhund sich auf den Eber stürzt, so benahm sich der junge Kyros bei Verfolgung der Feinde (R. I 4, 21).<sup>16)</sup> Wenn du das Weib lieblosen willst, welches größer ist als du, so möchtest du an ihr hinaufspringen wie die Hündchen (R. VIII 4, 20). Als Kind ging Kyros freundlich auf jedermann zu wie junge Hunde (R. I 4, 4). Kyros speist das Hofgesinde von seiner Tafel wie die

<sup>10)</sup> *Aias . . . φέρων σάκος ἥτε πύργον* S. 31. 7, 219.

<sup>11)</sup> *Κάτω τὰ μὴ σηπόμενα οἱ λίθοι* wird an der andern Stelle *λιθολόγημα* genannt. *Ἐγματολεγήναι* sagt Thuf. 1, 93.

<sup>12)</sup> Bildlich braucht das Wort auch Herodot (4, 36): *τὴν γῆν ἐοῦσαν πωλοτερία ὡς ἀπὸ τόρον*.

<sup>13)</sup> S. Blümmer, S. 216; *ὡςπερ ὄνιδιον* Nr. Weisp. 1306.

<sup>14)</sup> Vgl. hierzu bei Blümmer den Abschnitt auf S. 229.

<sup>15)</sup> Über diese Bilder handeln Frommann S. 11, Rappold im 3. T., S. 22, Blümmer S. 205.

<sup>16)</sup> Vgl. S. 31. 8, 338. 17, 725 u. a.

Hunde, um Wohlwollen zu erwecken (R. VIII 2, 4).<sup>17)</sup> Scythos fand es unerträglich, fernerhin auf den fremden Tisch zu sehen wie ein Hund (A. VII 2, 33).<sup>18)</sup> Die Kerajuntier flohen vor den wütenden Soldaten wie vor tollen Hunden (A. V 7, 26). Die Spartaner haben die Bürger in der Stadt Athen dem verletzten Volke überliefert, wie man bissige Hunde am Halseisen übergibt, d. h. in einer Zwangslage (S. II 4, 41). Die Feinde folgen den Griechen nach wie feige Hunde, welche die Vorübergehenden verfolgen und womöglich beißen, die aber fliehen, wenn sie verfolgt werden (A. III 2, 25). — In den Menschen stellt sich, je mehr sie des Nötigen genug haben, der Übermut ein wie bei den Pferden (Si. 10, 2). Die Tyrannen mögen die guten Bürger, die ihrer Herrschaft gefährlich sind, weder am Leben lassen noch auch töten, gleichwie das tüchtige Ross, das in Gefahr Unheil anrichten kann, wegen seiner Tugend nicht gern getötet wird (Si. 6, 15). Vergleiche finden sich noch: A. V 8, 24. M. II 3, 9.

6. Reitkunst und Jagd — denen Xenophon je ein besonderes Büchlein aus eigener Erfahrung und Neigung gewidmet hat — werden in folgenden Gleichnissen verwertet: Sokrates hat ein schlimmes Weib genommen, um durch sie Umgang mit Menschen zu lernen; er mache es wie echte Reiterleute, welche feurige Pferde sich anschaffen; denn wenn sie diese im Zaume halten könnten, wäre es auch mit den folgamen Tieren ein leichtes (S. 2, 10).<sup>19)</sup> Gleichwie die Berittenen das Nötige auch zu Pferde sehen und hören und reden können, weil sie fest aufsitzen, so zeigen sich auch des Kyros Perser beim Mahle verständig und mäßig, denn Speisen und Getränke fesseln ihre Sinne nicht (R. V 2, 17). Die Selbsterkenntnis, sagte Sokrates, ist keine Kenntnis äußerlicher Dinge, z. B. des Namens, sondern eingehende Beobachtung, wie man als Mensch brauchbar sei. Auch die, welche Pferde kaufen, bilden sich nicht ein diese zu kennen, ehe sie untersucht haben, ob das Tier fromm ist oder nicht, kräftig genug, schnell oder langsam, kurz die Brauchbarkeit (M. IV 2, 25, vgl. auch II 3, 7). — Die der Jagd entlehnten Bilder werden auf Feind und Freund angewendet: Kyros läßt auf den armenischen König Jagd machen. Seinem Hauptmanne trägt Kyros die Besetzung des Gebirges auf, falls der Feind dahin entkommt: „Denke dir, du habest für die Neze zu sorgen, und wir seien die Treiber. Denke daran, daß die Wechsel vor Beginn der Jagd verstellt werden müssen und daß die an den Ausgängen Aufgestellten dem anlaufenden Wilde unsichtbar sind“ (R. II 4, 25). Kyzares warnt den Kyros, den Feinden Weib und Kind abzugeben: „Die Säue fliehen auch in Masse mit ihren Jungen, wenn sie des Menschen ansichtig werden; macht man aber Jagd auf eines derselben, so geht dessen Mutter, auch allein, auf den Angreifer los“ (R. IV 1, 17). Die griechischen Söldner stürzten sich auf den Marktaufseher, als ob ihnen ein Hirsch oder eine Wildsau zu Gesicht gekommen wäre (A. V 7, 24). Wie ist ein Freund zu gewinnen (ἤσφατος)?<sup>20)</sup> Nicht durch Nachrennen wie der Hase, nicht durch Täuschung wie die Vögel, nicht mit Gewalt wie die Eber oder Bären (M. II 6, 9).<sup>21)</sup> — In dem bilderreichen Gespräche des Sokrates mit der schönen Theodote darüber, wie man treue Freunde gewinne, weist dieser das Weib zunächst auf die Spinnen vorbildlich hin, die von dem leben, was in ihre feinen Gewebe fällt. Theodote kann das wertvollste Wild, Freunde, nicht erjagen, ohne eine Art Jagdnetz zu weben. Scheut man doch beim Hasenfang keine Mühe: man jagt sie auf bei Nacht von der Weide, nach Tagesanbruch aus ihrem Lager mit Spürhunden, man heßt sie mit geeigneten Hunden; endlich verstellt man ihnen die Wege mit Netzen, in die sie hineingeraten. Theodote besitzt auch Netze (δίκτυα)<sup>22)</sup>, in welche statt des Hundes ein in ihrem Dienste stehender Aufspürer (ἰσχυρῶν)<sup>23)</sup> die reichen Freunde der Schönheit hineintreibt. Nun werden die rätselhaften Netze durch die gewinnen-den Vorzüge des Weibes erklärt, dem Wilde entsprechend der Mensch als Jagdbeute bezeichnet, die ihr durch Wohlwollen und Wohlgefallen bleibt, endlich Sokrates als Jagdgenosse erbeten (M. III 11, 6—9. 10. 11. 15)<sup>24)</sup>. — Kyros spricht lobend und scherzend zu seinen persischen Kriegern:

<sup>17)</sup> S. Od. 10, 216/17: ὄρ' ἂν ἀπὸ ἀνὰ κίνας δαιτῆθεν ἰότα σάινονοι ἴ.

<sup>18)</sup> Cobet und Hug behalten nach ἀποβλέπων das ὡσπερ κύων der geringeren Handschriften bei: mit Recht, denn Xenophon hat Vorliebe für solche kurze Vergleichen. Der Ausfall der zwei Wörter nach ἀποβλέπων ist leichter zu erklären als der Zusatz.

<sup>19)</sup> Ähnliche Gleichnisse finden sich z. B. bei Anakreon (75 B<sup>1</sup>), der ein sprödes Mädchen mit einem ungebändigten Rosse vergleicht, B. 6: δεξιὸν γὰρ ἰπποσίον οὐκ ἔστι ἐλευθέρην. Vgl. das hom. παρθένος ἀδύς, ferner dem Weibe den Zügel anlegen in Eur. Andr. 178, Brjt. 466 N.; Belege aus der Komödie bei Blümner S. 214.

<sup>20)</sup> Vgl. unten κροδοροεῖν in T. II, Abf. 1.

<sup>21)</sup> Statt ἐχθροί ist offenbar ein Tiername zu lesen, also κάρποι (Ernesti) od. ἄρποι.

<sup>22)</sup> S. zu dem Worte Blümner S. 137.

<sup>23)</sup> Andere Beispiele gehäufte Metaphern s. unten T. II, Abf. 3.

nur Wasser zu trinken, erträgt ihr leichter als Löwen (R. I 5, 12)<sup>24</sup>). Der Reiteroberst kann von den Tieren lernen: die Weihen (*ἰκτινοί*)<sup>25</sup> vermögen zu erraffen, was unbewacht ist, und die Beute vor den Verfolgern in Sicherheit zu bringen, auch die Wölfe erjagen, was außer Obacht gelassen ist<sup>26</sup>), und nehmen es mit den nachsehenden Hunden auf oder erwürgen zuvor die Beute; auch teilen sie sich, die einen vertreiben die Hut, während die andern rauben. Muß der Mensch nicht klüger sein als diese Tiere (Hppch. 4, 18—20)?

7. Zur landwirtschaftlichen Thätigkeit Xenophons ist auch die Bienenzucht zu rechnen. Die Bienen werden besonders im Buche von der Haushaltung als Vorbilder der Treue, des Fleißes, der Ordnung berücksichtigt; die ordentliche Hausfrau gleicht dem Weisel. Die Arbeit jener ist für die Förderung der Hauswirtschaft ebenso wichtig als die Geschäfte der Königin im Schwarme (D. 7, 17). Diese bleibt im Stocke, sendet die Arbeitsbienen aus, und was sie eintragen, bewahrt sie auf bis zum Bedarf. Dann leitet sie das Weben der Honigwaben und sorgt für Ernährung der Brut; ist diese aufgewachsen, so sendet sie den Schwarm unter einer jüngeren Königin aus zur Niederlassung (D. 7, 32 ff.). Darnach handle die Hausfrau (§ 35—37). Die Anhänglichkeit des treu gepflegten Gesindes an ihre Herrin wird durch erneuten Hinweis auf den Weisel, welchen der Schwarm nicht verläßt, hervorgehoben (§ 38). Auch Kyros wird mit dem Weisel verglichen; von Natur scheint er zum Könige geschaffen zu sein; beide verläßt ihr Gefolge nicht; es bleibt freiwillig (R. V 1, 24)<sup>27</sup>). Anderseits sind die Trägen im Heere wie die Drohnen im Bienenstocke; sie verzehren mit, was die andern erarbeitet haben (*ὡσπερ κηφήνας* R. II 2, 25)<sup>28</sup>). Das Unkraut wächst mit dem Getreide auf und erstickt es, indem es ihm die Nahrung entzieht gleichwie die Drohnen, die selbst nutzlos, den Vorrat den Arbeitsbienen entwenden (D. 17, 14). — Das Volk erfüllte die Wohnung des Thrasydaios ringsum, als es erfuhr, daß er noch lebe, gleichwie der Weisel vom Bienenstocke umlagert wird (S. III 2, 28)<sup>29</sup>).

8. Aus dem Tierreiche sind noch einige Kerfe und Vögel anzuführen, welche zu Vergleichen dienen: die ein Wespennest ausnehmen wollen, werden, wenn sie diese ausschlüpfen lassen, gestochen; brauchen sie aber Feuer, während jene noch im Neste sind, so überwältigen sie dieselben ohne Gefahr: so müsse man auch die Lakédämonier, meint der Korinther Timolaos, am liebsten in ihrem Lande bekämpfen (S. IV 2, 12)<sup>30</sup>). — Weißt du nicht, daß die Taranteln die Menschen durch die Schmerzen infolge des Bisses fast von Sinnen bringen? Aber dieses Wesen, welches man schön und reizend nennt, der Mensch, ist noch gefährlicher als die Taranteln; denn auch ohne Berührung, durch den bloßen Anblick aus der Ferne, flößt es etwas ein, das von Sinnen bringt (M. I 3, 12, 13)<sup>31</sup>). Überläßt du es dem Zufall, ob dir ein Freund zufliegt wie eine Fliege (M. III 11, 5)? — Wie Fledermäuse mußten die böotischen Reiter sich an die argivische Mauer unter deren Schutzwehr schmiegen, um nicht getroffen zu werden (S. IV 7, 6)<sup>32</sup>). Die reitenden Eilboten des Perseerkönigs, sagen welche, kommen schneller vorwärts als die Kraniche (R. VIII 6, 18).

9. Das mit dem Meere vertraute Volk der Griechen übertrug die Erscheinungen der See, die Vorfälle der Schifffahrt, die Einrichtung der Fahrzeuge kraft der Einbildung

<sup>24</sup>) Eine sonderbare Vergleichung, und die einzige vom Löwen, der bei Homer einen so bedeutenden Bruchteil der Tiergleichnisse beansprucht, auch bei den Bühnendichtern beliebt, s. bei Rappold, III. T., S. 19. Blümner, S. 209. — Zu *ἰκτινοί* vgl. Hdt. 1, 71.

<sup>25</sup>) Den *ἰκτινοί* haben auch Soph. Brst. 696, Theogn. B. 1261, Simon. v. Amorg., 12 B.<sup>4</sup>

<sup>26</sup>) Etwa ein Fall wie Zl. 16, 352 ff.

<sup>27</sup>) Vgl. Platos Staat, B. VII, S. 520 b: *ὡμᾶς δὴ μῆτις . . . ὡσπερ ἐν αἰνέσειν ἡγεμόνας τε καὶ βασιλείας ἐγενήσομεν.*

<sup>28</sup>) Vgl. Hes. B. u. T. 303 ff.: *ὅς κεν ἀεργὸς ζῶη, κηφήνεσσι κοθοῦροις εἰκελὸς ὄρην, οἳ τε μελισσῶν κάματον τρυγῶσιν.*

<sup>29</sup>) Derselbe Vergleichungsgrund wie S. Zl. 2, 86 ff. Nisch. Pers. 126 f. — Über die Hausfrau, die nach der arbeitssamen Biene geraten ist, vgl. Ptochl., Nr. 3 B.: *ἡ δὲ μελίσης οἰκονόμος τ' ἀγαθὴ καὶ ἐπίσταται ἐργάζεσθαι*, dazu die Schilderung der emsigen Hausfrau bei Sim. v. Amorg., Nr. 7, 83 ff. — Doch Hesiod vergleicht die Weiber mit den Drohnen, welche den Fleiß der Männer, der arbeitssamen Bienen, verzehren, Götterl. 594 ff.

<sup>30</sup>) Vgl. die Gleichnisse bei S. Zl. 12, 167 ff. 16, 259 ff.

<sup>31</sup>) Vor den Schönen wird auch gewarnt R. V 1, 16; die Liebe ist gefährlicher als Feuer, *τοὺς καλοὺς εἰσορᾶν* heißt *πυρὸς ἀπτεσθαι*. Es ergibt sich für unsre Stelle, daß als Ursache der Verwundung das *θεᾶσθαι* nicht fehlen darf. Vielmehr ist *οὐδ' ἀπτόμενον* überflüssig und hat die Worte: *εἰάν τις αὐτὸ θεᾶται* verschoben. Entsprechend jener Stelle der Kyr., *τὸ μὲν πῦρ τοὺς ἀπτομένους καίει, οἳ δὲ καλοὶ καὶ τοὺς ἀπτομένους ὑπάπτονται*, schlage ich vor, zu schreiben: *ἐκείνα μὲν ἀγάμενα, τούτο δὲ, εἰάν γέ τις αὐτὸ θεᾶται, ἐνίησί τε* u. s. w.

<sup>32</sup>) Das ängstliche Anschmiegen liegt auch im Gleichnis S. Od. 12, 433.

auf ähnliche Dinge in anderem Bereiche<sup>33</sup>); beliebt war z. B. der Vergleich des Staates mit einem Schiffe<sup>34</sup>). Wenn im Staate ein Mann seine Genossen in gefährliche Lage bringt, darf er vor dem Gegenstoße seine Meinung nicht sofort umwerfen, sondern wie im Schiffe muß er sich anstrengen, bis dasselbe vor günstigen Fahrwind gestellt ist; wie käme man ans Ziel, wenn man der Gefahr stracks aus dem Wege laufen wollte (S. II 3, 31)? Die Wüste schildert Xenophon als Augenzeuge: sie ist ganz Ebene, so eben wie das Meer (A. I 5, 1). Der fliehende Strauß „segelt“ (A. I 5, 3). Obwohl Athen nicht rings meerumslossen ist, so tauscht es doch wie eine Insel nach allen Windrichtungen des Landes Bedarf gegen Erzeugnisse (Por. I, 7). — Die gefährdeten Reiter kamen beim Anblicke des Kyros freudig heran wie aus einem Seesturme in den Hafen (K. V 4, 6)<sup>35</sup>). Wenn wir unersättlich neuen Siegen nachjagen, so sehet zu, daß es uns nicht ergeht, wie so manchen zur See, welche untergingen, weil sie nach glücklichem Erfolge von der Meerfahrt nicht abließen (K. IV 1, 15). Dem Kyros war die Frömmigkeit seiner Umgebung sehr wertvoll; er dachte wie die, welche eine Meerfahrt lieber mit frommen Leuten unternahmen als mit übel Beleumdeten (K. VIII 1, 25)<sup>36</sup>). Im feindlichen Assyerlande ist der zurückgelegte Raum ohne feste Plätze für die Meder und Perser ebenso unzuverlässig wie der noch uneroberte, gleichwie auch den Schiffern der durchmessene Meeresteil nicht befreundeter ist als was noch vor ihnen liegt. Haben wir Burgen, so haben wir in allem heitres Wetter (*ἡν εὐδαινὰ πᾶσι ἔσται* K. VI 1, 16)<sup>37</sup>). — Zeigt sich eine feindliche Abteilung zur Rechten der Marschtruppe, so braucht man nur jeden Zug der Mannschaft den Feinden entgegen zu kehren wie einen Dreiruderer mit dem Vordertheile (St. d. Lak. II, 10, vgl. S. VII 5, 23).

10. Nicht minder reichlich fließen die Beispiele aus dem Gebiete der leiblichen Wettkämpfe und Spiele, die der Griechen Stämme froh vereinten. Ihre Dichter bedienen sich gern daher entlehnter bildlicher Wendungen<sup>38</sup>); Xenophon bietet folgende Gleichnisse: Schließet Frieden, ehe ein unheilbarer Schaden geschieht. Die ehrgeizigen Wettkämpfer gefallen mir nicht, die trotz vieler Siege nicht ruhen, bis sie einmal überwunden um ihre ganze Kunst kommen; mir gefallen auch die Würfelspieler nicht, die nach einem glücklichen Erfolge das Doppelte einsetzen, bis sie alles verlieren. Darum sollt auch ihr Spartaner euch nie in einen solchen Wettkampf einlassen, wo entweder alles zu gewinnen oder alles zu verlieren ist (S. VI 3, 16). Alkibiades, von Frauengunst verfolgt, von den Mächtigen verzärtelt, beim Volke in Ehren, hat sich schließlich selbst gehen lassen, wie die Meister in leiblichen Wettkämpfen leicht die Übung vernachlässigen (M. I 2, 24)<sup>39</sup>). Gleichwie die Ringkämpfer an einem Siege über Laien sich nicht erfreuen, wohl aber sich betrüben, wenn sie Gegnern unterliegen, so geht es dem Tyrannen, der nicht bloß gemeine Leute an Schätzen über treffen will, sondern andere Gewaltherrscher (Hi. 4, 1). Zu einem Jünglinge, der gründliche Kenntnisse im Staatswesen besitzt, gleichwohl zu schüchtern ist, in der Volksversammlung aufzutreten, spricht Sokrates: „Du handelst wie einer, der geübten Kämpfern überlegen ist und sich scheut vor, Laien aufzutreten“ (M. III 7, 7). Agestipolis suchte bei dem Einfalle ins argivische Land den Agestilaos in jedem Stücke zu überbieten wie einer, der im Fünfkampfe siegen will (S. IV 7, 5). Die Knaben mußten Täuschen und Übervorteilen an einander förmlich üben, um es einst gegen Feinde anzuwenden, wie auch die Griechen beim Ringkampfe zu überlisten lehren (K. I 6, 32). Die mächtigsten Perser eilten auf Geheiß des Kyros an die Wagen, wie einer, um zu siegen, noch dazu einen steilen Hügel hinablaufen würde (A. I 5, 8). Mancher wurde, außer sich vor Schreck wie auf der Rennbahn, von einem Sichelwagen erfasst (A. I 8, 20). Die Weinschenken sollen, wie brave Lenker ihre Wagen, so die Becher immer schneller herumkreisen lassen (S. 2, 27). Dazu kommt noch Ag. 6, 3: *καὶ ἐν τοῖς ἀγῶσι . . . ἀνομιῖ . . . διὰ μάχης νικῶντας στεφανοῦσι*. — Was das Pferd gezwungen thut, ist nicht schön: ebensowenig schlägt und spornst man einen Tänzer; denn Pferd und Mensch würden unter solchem Zwange sich viel ungeschickter anstellen (Hpp. II, 6). Die Reihen der Soldaten werden wie Tanzreigen ihre Übungen ausführen (K. I 6, 18). Die Krieger

<sup>33</sup>) Zahlreich sind solche Bilder bei Homer (Frommann S. 15, Kröhnert S. 26), den Tragikern (Rappold II, S. 15), den Komikern (Blümner S. 163), den Lyrikern, z. B. Theogn. V. 114, 458, 576, 856.

<sup>34</sup>) S. die Schilderung des Alkaios, Nr. 18 V., Theogn. V. 671 ff. — Plato Ges. VI 758a, Staat 488.

<sup>35</sup>) Vgl. z. B. S. Dd. 23, 232.

<sup>36</sup>) Wegen des Jorues der Götter, der die Frommen mit den Schuldigen trifft, s. die Ann. Hertleins.

<sup>37</sup>) S. unten T. II, Abf. 3.

<sup>38</sup>) S. Rappold III, S. 9, Blümner S. 93 ff. — Übertragungen des ἀγών s. unten T. II, Abf. 2.

<sup>39</sup>) Die Athener selbst werden mit solchen verglichen, die durch Überlegenheit übermütig geworden, schließlich doch den Gegnern nachstehen (M. III 5, 13). Hier ist ἀδύνατοι die von den Herausgebern in den Text aufgenommene Verbesserung Weistes statt des ἄλλοι.

traten aus dem Kampfe jeder auf seinen Platz zurück, den sie genauer kannten als Reigentänzer (R. III 3, 70). Das Schiffsvolk vollzieht bei Sturm oder Feindesnähe alle Befehle, sie schweigen gespannt wie Reigentänzer (M. III 5, 6). Selbst die Aufstellung der Töpye erscheint taktvoll; die Gruppen der Geräte erscheinen als ein Reigen; dabei bleibt in der Mitte freier Platz: es steht nichts im Wege. So bietet auch ein Ringelreigen nicht nur an sich, sondern auch durch das reine Feld in der Mitte einen schönen Anblick (D. 8, 20)<sup>40</sup>. — „Soll ich, wie der Schauspieler Nikostratos Tetrameter zur Flöte vortrug, mich unter Flötenspiel mit euch unterhalten?“ „Wie der Gesang lieblicher klingt zur Flöte, so können auch deine Worte unter ihren Klängen nur angenehmer werden, zumal wenn du wie die Flötenbläserin das Gesprochene mit Gebärden begleitest“ (S. 6, 3. 4). Eine schöne Rede vermag die unerprobten Truppen in der Mannhaftigkeit nicht mehr zu fördern, als die in der Tonkunst Unerfahrenen durch ein schön vorgetragenes Lied in ihr vorwärtskommen (R. III 3, 55). Der Feldherr muß in Kriegslisten erfinderisch sein, gleichwie die Tonkünstler nicht nur die alten Weisen kennen, sondern neue zu schaffen versuchen. Wie in dieser Kunst das Neue, so bringt im Kriege das Ungewöhnliche Ansehen (R. I 6, 38). Das Auswerfen des Samens verlangt eine geübte Hand wie das Zitherpiel (D. 17, 7). Der hohle Huf des Pferdes dröhnt auf dem Boden wie ein Tonbecken (Hpp. I, 3)<sup>41</sup>. Die Marschbefehle müssen vom Reiterobersten vorher ausgegeben werden an die Hauptleute, damit die Reiter sich beim Ausrücken nicht stoßen wie die aus dem Schauspielhause drängende Menge (Hppch. 2, 7). Sokrates vergleicht sich selbst und wird verglichen mit den Silenen im Satyrspiele (S. 4, 19. 5, 7)<sup>42</sup>.

11. Schrift und Sage bleiben im Rahmen bürgerlicher Kenntnisse, Meisterwerke der Bildnerei und Malerei veranschaulichten an und in öffentlichen Gebäuden und Heiligtümern Götter und Helden und deren Thaten, mit den homerischen Gedichten war der Grieche von der Schule her vertraut. Xenophon äußert vor dem Heere die Besorgnis, die Krieger könnten im Überfluß und Genuß des besetzten feindlichen Landes der Heimat vergessen wie die Lotoseßer (M. III 2, 25). Leon äußert vor den versammelten Kriegern, er sei der langen Marsche müde, und begehrt, da man das Meer in der Nähe habe, ausgestreckt im Schiffe liegend wie Odysseus heimzukommen (M. V 1, 2). Sokrates sagt scherzend zu seiner Umgebung: „Ist dieser Jüngling nicht, nachdem er die Kriegsführung gelernt hat, stattdessen anzusehen, gleichwie Agamemnon, den Homer auch so nennt“ (Mem. III 1, 4)<sup>43</sup>? Herrschaft über Widerwillige ist eine Strafe der Götter; Tyrannen leben in beständiger Furcht wie Tantalos im Hades (D. 21, 12)<sup>44</sup>. Früher blicke er, als ob er die Gorgo<sup>45</sup> gesehen hätte, versteinert auf ihn (S. 4, 24)<sup>46</sup>. Wer den Geliebten unterweist, recht zu reden und zu handeln, mag mit Recht geehrt werden, wie Cheiron und Phoinix von Achill (S. 8, 23)<sup>47</sup>. Die Unnehmlichkeiten des Reiters, seine Vorteile über den Fußgänger, übertreffen sogar die jagenhaften Kentauren. Deren Besonnenheit, Handfertigkeit und Schnelle muß der Reiter in sich vereinigen. Daß jene mit dem Kopfleibe verwachsenen Männer dem entgegen, was der Mann und das Pferd, jedes Wesen für sich, genießt, daß jenes Doppelwesen nur zwei Augen und Ohren hat, stellt den Reiter noch höher: denn er ist ein Kentaur zum Auseinandernehmen und Zusammensetzen. Doch sollen tüchtige Reiter alle Wege zu Pferde zurücklegen, damit die Leute sie für wahre Kentauren halten (R. IV 3, 13 - 22)<sup>48</sup>. Der Späher brachte einen Mann, der hatte einen persischen Bogen und Köcher, dazu eine Doppelaxt wie die Amazonen sie führen (M. IV 4, 16)<sup>49</sup>. — Unaufmerksame vergessen die ermahnenden Lehren sowie andre die in Verse gebrachten Worte, wenn sie diese nicht wiederholen (M. I 2, 21). Der Untersteuermann des phönizischen Handelsschiffes wußte genau zu sagen, wo jede Sache liege und

<sup>40</sup> R. Linde spricht die Worte dem Xenophon ab (S. 119f.). Die Entlehnung des Vergleiches aus R. I 6, 18 ist inhaltlich unwahrscheinlich.

<sup>41</sup> S. Pl. 5, 772: ὑψηλὸς ἴπποι, 8, 41: χαλκόποδ' ἴππω. Nr. Mitt. 552: χαλκοπόδων ἴππων.

<sup>42</sup> Zur Sache vgl. Platos Symp. (S. 215b): ἤμῃ γὰρ δὴ (Alkibiades) ὁμοιωτάτων αὐτῶν (Sokrates) εἶναι τοῖς αἰληνοῖς u. s., καὶ ἤμῃ αὐτοῖς αὐτῶν τῷ σατύρῳ τῷ Μαρσῶν.

<sup>43</sup> S. Pl. 3, 170f.

<sup>44</sup> Linde spricht das 21. Kap. dem Xenophon ab. Mir kommt der Gedanke, daß die vergeblichen Mühen des Tantalos (S. Od. 11, 582ff.) irgendwie den GesprächsSchluß bilden konnten, bezogen auf den eigentlichen Vorwurf der Schrift (die ἐπιόθεαι 21, 1).

<sup>45</sup> S. unten T. III, Abt. 2.

<sup>46</sup> Μη πέτρος γένη δέδοικας ὥστε Γοργόν' εἰδῶν Eur. Dr. 1520.

<sup>47</sup> S. Pl. 9, 432f. 11, 830.

<sup>48</sup> S. Gemälde des Zeuxis b. Lukian, Zeuxis § 4.

<sup>49</sup> S. die Anm. bei Mehdanz. Besondere Hinweise auf Bildwerke finden sich: R. I 2, 13 (Marathonischlacht), D. 10, 1 (Helena des Zeuxis), Hpp. 1, 1 (Weißerß des Simon).

wieviel von jedem vorhanden sei, so gut wie auch der Schriftkundige anzugeben weiß, wieviel Buchstaben der Name Sokrates hat, und deren Stelle im Worte (D. 8, 14)<sup>50)</sup>. Laß unsre Betrachtung über die Bildung ihren Ausgang nehmen von der Ernährung als wie vom Abeece (M. II 1, 1).

12. Lebensbedürfnisse, Zustände Leibes und der Seele, Arten des Erwerbes geben zu Vergleichen bequemen und reichlichen Stoff ab: „Jetzt steht ihr Brüder zu einander, wie wenn die beiden Hände oder die beiden Füße ihrer göttlichen Bestimmung zuwider sich hindern wollten, statt einander zu helfen. Doch denke ich, der Gott hat ein Brüderpaar zu größerem gegenseitigen Nutzen geschaffen als zwei Augen, zwei Füße und Hände. Die Hände können nicht weiter als eine Klafter auseinander zugleich schaffen, die Füße nicht einen klastergroßen Schritt zugleich machen, ja die weitreichenden Augen nicht der Dinge Vorder- und Hinterseite zugleich erblicken, aber freundliche Brüder wirken zu gegenseitigem Nutzen, auch wenn sie weit getrennt sind (M. II 3, 18 f.). Einige Naturen hungern nach Lob wie andere nach Speise und Trank (D. 13, 9). Die Liebe ist zwanglos; jeder liebt, was ihm zusagt, sowie Kleider und Schuhe (K. V 1, 11). Die Ärzte heilen wie Glückschneider den entstandenen Schaden (K. I 6, 16). Ein Scherz über des Sokrates plumpe Gestalt: „Wenn du vor den Marktaufsehern die Schenkel gegen die Schultern aufwögest wie Brote, so würdest du straffrei ausgehen“ (S. 2, 20). Wer seine Jugendblüte um Geld hingiebt, wird den Käufer ebensowenig lieben, als der, welcher auf dem Markte feilhält und verkauft (S. 8, 21). Es giebt Gewaltherren, die in ihrem Geldhunger die schlimmsten Dinge begehen; sie sind ob dieser schweren Krankheit recht zu beklagen: es ergeht ihnen ähnlich wie dem Velskraß und Nimmerjatt (S. 4, 36. 67). Die schöne Theodote soll ihre Gunstbeweise nicht verschwenden: „Du siehst, daß auch die liebsten Speisen, vor dem Verlangen einem angeboten, nicht schmecken, dem Satten sogar Ekel erregen; hat sich jedoch der Hunger eingestellt, so sind auch geringere Speisen wohlgeschmeckend.“ „Wie kann ich jemand nach meiner Gunst hungern machen?“ „Du darfst dich den Überfüchtigten nicht antragen und an deine Gaben nicht erinnern, bis die Überfüftung sich gelegt hat“ (M. III 11, 13). Wie wenn einer vom Trinken Genuß haben wollte, der den Durst nicht kennt, so bleibt auch der, welcher die Liebestlust nicht kennt, unerfahren in ihrer Befriedigung (Hi. I, 30)<sup>51)</sup>. Die thebanischen Reiter glichen Angetrunkenen zur Wittagszeit; denn sie erwarteten den Anrann der Feinde nur so, daß sie ihre Lanzen abschleuderten, ohne jene zu erreichen (H. V 4, 40). — Der Wein schläfert, indem er die Seele erquickt (*ἀγδωρ*)<sup>52)</sup>, die Sorgen ein wie Kraun und weckt die Fröhlichkeit, wie das Öl die Flamme (S. 2, 24). „Doch scheint er mir den Kleinias sogar geküßt zu haben, was der gefährlichste Zunder der Liebe ist“ (*ἐπέκτανμα* S. 4, 25)<sup>53)</sup>. Du bist zu schnell fortgegangen, als daß die Liebe deiner hätte mächtig werden können. Auch ins Feuer kann man einen Augenblick fahren, ohne sogleich zu brennen. Ich rate dir, nicht die Blicke auf den Schönen ruhen zu lassen: denn während das Feuer nur die, welche ihm zu nahe kommen, versengt, setzen die Schönen auch die aus der Ferne Schauenden in Flammen, daß sie in Liebe entbrennen (K. V 1, 16)<sup>54)</sup>. Dieselben wünschen von der Liebe erlöst zu werden wie von sonst einer Krankheit (K. V 1, 12). Die Soldaten kamen wieder zu sich, wie aus einer Betäubung infolge giftigen Trankes (M. IV 8, 21). „Wer mit dem Gelde nicht umgehen kann, hat der davon Nutzen, darin einen Besitz?“ „Gar noch, dann müßte ja auch das Bilsenkraut, durch dessen Genuß die Leute betäubt werden, ein Wertbesitz sein“ (D. 1, 13). Agesiلاس meinte, man müsse der Trunkenheit ferne bleiben wie dem Wahnsinn (Ag. 5, 1)<sup>55)</sup>. Kyros schwang sich wie begeistert (*ἐνθουσιῶν*) auf sein Roß (K. I 4, 8). Wie von einem Tiere gebissen, empfand ich wegen dieser That ein Jucken in der Schulter, und im Herzen fühlte ich wie Gewissensbisse (S. 4, 28). Die stumpfe Nase sperrt den Blick nicht ab (*ἀντιφράττει*), aber die hohe Nase verbaut (*διατετελείκει*) gleichsam hochmütig beide Augen (S. 5, 6). Unser König, der meinen Sohn im Zorne erschlug wie einen Feind, zeigte keine Reue (K. IV 6, 5). Wenn dem Sokrates ein Zeichen von den Göttern zu kommen schien, konnte ihn niemand überreden, dawider zu thun; ebensowenig hätte er einen Blinden auf dem Wege zum Führer genommen (M. I 3, 4).

<sup>50)</sup> Vgl. hiermit M. IV 4, 7, wo Sokrates selbst den Sophisten fragt: *εἰ τις ἔργηται σε, πόσα καὶ ποῖα Σωκράτους ἔστιν*.

<sup>51)</sup> Versuchte Handlung: *εἰ τις ἀπολαύει*, erg. *ὄν ἂν ἀπολαύει*. Doch findet Breitenbachs Verbesserungsvorschlag: *ὡσπερ οὐδὲν τις ἂν ἀπολαύει* mehrfache Billigung.

<sup>52)</sup> S. unten T. III, Abf. 3.

<sup>53)</sup> Vgl. *πολλοὶς ἐπέκτανε' ἔστ' ἔρωτος μονακῆ* Men. (Koch III 237).

<sup>54)</sup> S. Num. 31.

<sup>55)</sup> Arist. Wesp. 1253: *μακρὸν τὸ πίνειν*. Plat. Symp. 176d: *χαλεπὸν τοῖς ἀνθρώποις ἡ μέθη*.

Göttliche Weisheit und Menschenwitz nach dem Sinne „der Mensch denkt, und Gott lenkt“ hält Xenophon hier und an folgender Stelle gegeneinander: Menschliche Weisheit erwählt ebensowenig das Beste, als wenn einer nach dem Lose, das er gezogen hat, handeln wollte (R. I 6, 46). Die günstige Stellung gestattet uns, wie blind auf die Gegner loszuschlagen, ohne sie zu verfehlen (S. II 4, 16). — Vom Genuße des Honigs betäubt, lagen die Soldaten auf dem Boden wie nach einer Niederlage und Flucht (A. IV 8, 21). Die das Lager überfallen wollten, würden gleichsam in einen Hinterhalt geraten (R. VIII 5, 14). Agesilaos hütete sich vor Heuchlern mehr als vor Hinterhalt; die Berleumder haßte er mehr als Diebe; Verlust an Freunden hielt er für eine größere Schädigung als Geldverlust (Ag. 11, 5). Ein unfolgliches Pferd ist des Reiters Verräter (Hpp. 3, 6). Solche, die des Gewinnes wegen ihre Weisheit jedem beliebigen verkaufen (*πολοῦντας*), nennt man gleichsam Buhler der Weisheit (M. I 6, 13)<sup>56</sup>. Wie im Kriege sind die Zwingherren immer genötigt, zu ihrer Sicherheit ein Heer zu unterhalten (Si. 4, 6). — Die Ephoren strafen sofort jeden, der ungeseklich handelt, sowie die Zwingherren und die Vorsteher bei den leiblichen Wettkämpfen (St. d. Lak. 8, 4). Ich sagte zum Weibe, sie habe auch für die fortbestehende Ordnung zu sorgen. Denn auch in den Staaten begnügt man sich nicht damit, gute Gesetze zu geben, sondern man erwählt Gesetzhüter, welche je nachdem loben oder rügen. „Auch du“, sprach ich zum Weibe, „sei über die im Hause Gesetzeswart, prüfe die Geräte auf Bestand und Güte, gleichwie die Wachtmeister die Posten und wie der Rat Roß und Reiter mustert; belobige die Würdigen und zeichne sie aus wie eine Königin“ (D. 9, 15)<sup>57</sup>. Der Gutsverwalter muß Fachkenntnisse besitzen und wissen, wann und wie die Arbeiten auszuführen sind; sonst ist er ebensowenig etwas nütze als ein Arzt, der seine Kranken früh und abends besucht, ohne zu wissen, was ihnen frommt (D. 13, 2)<sup>58</sup>. — Die Augen der spartanischen Knaben vermag man ebensowenig abzulenken, einen Laut von ihnen ebensowenig zu vernehmen, als bei Erz- oder Steinbildern (St. d. Lak. 3, 5)<sup>59</sup>. Die Waffen scheinen mir eher Flügel als einer Bürde vergleichbar (R. II 3, 14)<sup>60</sup>. Wenn sich jemand Flügel wünscht: keine unter allen menschlichen Übungen gleicht der Erfüllung dieses Wunsches mehr als das Reiten (Hppch. 8, 6)<sup>61</sup>.

13. Es erübrigen noch einige die Erscheinungen des Himmels und der Erde berührende Vergleichen. Mit der Macht der Lakedämonier verhält es sich wie mit der Entwicklung des Stromes: an der Quelle ist er schwach, leicht zu überschreiten; aber je weiter man vorwärts kommt, desto mehr verstärkt er sich durch Nebenbäche. Also sind die Lakedämonier in ihrem Lande noch allein, außerhalb dessen verstärkt durch die Bundesgenossen, und somit schwerer zu bekämpfen (S. IV 2, 11. 12)<sup>62</sup>. Am Tage der Schlacht erschienen die Feinde in der Ferne erst wie eine weiße, dann wie eine schwarze Wolke (A. I 8, 8)<sup>63</sup>. Die man nicht kennt, stehen in dem Rufe, sich gehen zu lassen: sie sitzen gleichsam im Finstern (R. II 1, 25). Wie wenn ein Lichtglanz (*φέγγος*)<sup>64</sup> in der Nacht aufgeht und aller Augen auf sich lenkt, so zog auch des Autolykos Schönheit aller Blicke nach sich (S. 1, 9). Das Schaffen des höchsten Gottes, der das Weltall ordnet, ist offenbar, doch bleibt er in seinem Wirken unsichtbar: auch die Sonne, die doch allen sichtbar scheint, gestattet den Menschen nicht, sie scharf anzusehen, sie blendet den, der sich dessen erdreistet (M. IV 3, 14).

## II.

1. Wenn ich damit beginne, eine längere Reihe bildlich gebrauchter Wörter vorzuführen, so bemerke ich zugleich, daß alle Kunstausdrücke ausgeschlossen sind und daß sogenannte natürliche Metaphern wohl gelegentlich im weiteren Verlaufe in Klammern beigelegt sind, daß es

<sup>56</sup> Kühner behält das von andern Herausgebern in Klammern gestellte *ὡςπερ πόρνοι* bei, eben weil *σοφιστὰς* hier in übler Bedeutung, im Sinne der *πόρνοι*, steht.

<sup>57</sup> Linde verwirft *ὡςπερ ὁ φρονιμαρχος* u. *ὡςπερ βουλῆς* (S. 104) aus einleuchtenden Gründen.

<sup>58</sup> Die Wiederholung des Vergleiches in Kap. 15, § 9: *ὁμοίως ἂν μοι δοκῶ εἶναι τῷ περιόντι ἰατρῷ* u. s. w. wird von Linde (S. 111 ff.) nebst § 4—8 verworfen.

<sup>59</sup> Theogn. 568: *κείσομαι ὡςτε λίθος ἀφ' οὐρανοῦ*. — S. Otto unter *statua*.

<sup>60</sup> Zl. 19, 386: *τῷ δ' εὖτε πτερά γίγνεται, αἴετος δὲ ποιμένα λαῶν*.

<sup>61</sup> Zum Gedanken vgl. R. IV 3, 15: *ὡς νομίζω, ἦν ἰσπεὶς γένομαι, ἄνθρωπος πτηνὸς ἕσομαι*.

<sup>62</sup> Diomedes gleicht dem Strome S. Zl. 5, 87, vgl. 4, 452.

<sup>63</sup> Die Scharen des Ajax gleichen der schwarzen Wetterwolke: Zl. 4, 275. Vgl. auch Idomeneus 13, 334; die fliehenden Troer 16, 364; die Danaer 5, 522. — Blümner, *Hdt.*, S. 51.

<sup>64</sup> Hymn. auf Demeter, B. 278: *φέγγος ἀπὸ χροῶς ἀθανάτοιο λάμπει θεῆς*, und zwar während der Nacht. Hektors einziger Sohn ist dem schimmernden Sterne vergleichbar: Zl. 6, 401; vgl. Diomedes 5, 5, Hektor selbst 11, 62.

jedoch in diesem wie in den folgenden Abschnitten darauf abgesehen ist, eine Auslese der mehr oder weniger bewußten, insbesondere der schönen, dichterischen Uebertragungen zu geben.<sup>1)</sup> Der Zusammenhang, in dem solche vorkommen, kann freilich nur angedeutet werden. Das Weib war gleichsam an die Hand gewöhnt und zahm gemacht wie ein Wild (*χειροθήτης ἦν καὶ ἐκτειδάσσευτο* D. 7, 10); sich ducken d. i. fürchten vor jem. (*οὐ φοβούμενοι πτήσομεν* R. III 3, 18; *πταίσαντα τὰ γὰρ πτήσαι* ebd. 1, 26); aufgebracht oder auch in Spannung versetzt werden (*ἀναπτερωθεὶς* S. III 1, 14; *ἀνεπτερωμένοι* S. 9, 5; S. III 4, 2); sie liefen einander nach (aus Liebe) wie mit Hunden (dem Wilde) *ἐκνοδορομοῦμεν* S. 4, 63; die eigentliche Bedeutung *κύν.* 6, 17); die fußfällige Verehrung *προσκυνεῖν* ist ernstlich nicht vom kriechenden Hunde (*κύνων*) herzuleiten; *βοῦς* dient zur Verstärkung eines Begriffes wie das deutsche riesen-: Heißhunger haben ist *βουλιμῶν* (A. IV 5, 7. S. R. VIII 1, 44); das Niesen eines Mannes bei dem Worte Rettung beachtet Xenophon als günstiges Vorzeichen (*οἰωρός* A. III 2, 9; vgl. VI 5, 21; in dem Sturme ein Vorzeichen sehen: *ἀγεῖον οἰωνόεσθαι* S. V 4, 17); ein Gerücht ist ausgeprenzt (*ἐσπαρταί* R. V 2, 30); das Heer strahlt in lauter Purpur (*ἀνθεῖν φρονικίαι* R. VI 4, 1; Neuheiten: *νέα καὶ ἀνθηρά* ebd. I 6, 38); die Freuden des Festes heißen *θαλαίαι* (Si. 6, 2); die Früchte der Mühlen (*καρποί* R. VII 2, 11; *οὐ φέροι καρπόν* Hippch. 9, 2); sich göttliche Ehren anmaßen (*τὰς τῶν θεῶν τιμὰς καρποῦσθαι* Ag. 1, 34); der Born muß gleichsam ausreißen (*ἢ ὄρη πεινωθήσεται* R. IV 5, 21). — Ruhige, lange Ritze machen das Pferd mürbe, ohne es aufzuregen (*καθέψουσι, οὐκ ἀνεγείρουσιν* Hipp. 9, 6); das Pferd sei wohlgenährt und ausgearbeitet, sodaß es nicht ersticke (*ἐνωροῦμενοι, ἐκπεπονημένοι, ἀποπνίγεσθαι* Hippch. 8, 4; zu *ἀποπνίγεσθαι* vgl. R. VIII 2, 21). Einige der Schmiedekunst entlehnte Wörter sind: aufgeblasen d. h. stolz werden (*ἀναρυσᾶσθαι* R. VII 2, 23. S. VII 1, 24), eingedrückte Rudermannschaft (*ναῖς συγκεκοτημέναι* S. VI 2, 12), Vorbereitungen treffen (*ἐξελθῶν συνεκοτεῖτο* S. 8, 1), ein angefeuertes Roß (*ἀνεζωπνοημένῳ ἵππῳ* Hipp. 10, 16), hartnäckige Schlacht (*μάχη ἀντίπρος* Ag. 6, 2); Ausdrücke der Verweichlichung sind: *διαθροῦπεσθαι* (R. VII 2, 23; S. 8, 8), *θηλύνεσθαι* (D. 4, 2), ungeübt: *ἀτροβαστός* (Hippch. 8, 3), ohne Schweiß: *ἀνδροῦσι* (R. II 2, 30. D. 21, 3; dagegen R. II 4, 6: *ἰδρωῖ . . κεκοσμημένος*). *Κυρός* war ein geweckter Knabe (*ἐγοργόρου* R. I 4, 20; Gegensatz von der Unthätigkeit: *καθεύδειν* A. I 3, 11); durch Pracht der Geschenke oder Worte bezaubert werden (*ἐξαπατηθέντας καὶ γοητευθέντας* A. V 7, 9; R. VIII 1, 40); mit einem Gebaren glänzen wollen (*λαμπρύνειν* Hipp. 10, 1). Die Seele trägt sich mit dem Gedanken (*ἢ ψυχὴ αἰ τοῦτο κίονσα* R. V 4, 35). Die Mängel der Freunde suchte Sokrates zu heilen (*ἀκείσθαι* M. II 7, 1; unheilbares Ubel: *ἀνήκεσται κακὰ* A. II 5, 5; VII 1, 18). — Gefinnungen werden den Menschen eingepägt (*ἐγγραφήσεσθαι* R. III 3, 52); vom Ehrgeize gestachelt werden (*κεντολλέσεσθαι ὑπὸ τ. φιλονικίας* R. VIII 7, 12). Wo ich nicht richtig handle, so stimme mich um, d. h. verbessere meine Sache (*μεταρροθμιζέω* D. 11, 3, 4). Ungemischte d. h. echte Freundschaft ist *ἀκήρατος ἢ φίλια* (Si. 3, 4), unverkehrte, frische Truppen: *ἀκέραιοι* (A. VI 5, 9). Glücksgüter liegen zur Schau entfaltet vor den Augen aller (*ἀνεπνυμένα θεᾶσθαι* Si. 2, 4); die Entfaltung des Heeres (*ἀναπύσσειν* A. I 10, 9; Gegensatz *συσπειοῦν* ebd. I 8, 21; sich entwirren: *ἐκμηρούεσθαι* A. VI 5, 22); die Truppen umgeben den Troß wie der Saum eines Gewandes (*ὑπὸ τῶν παρρησμένων ὀπλων* R. V 4, 48). Dem „Zügensgewebe“ entspricht *πλάσσεσθαι ψευδῆ* (A. II 2, 26), keine verstellte Freundschaft: *οὐ πλαστὴ φίλια* (Ag. 1, 38). Krankheiten haben sich festgesetzt und werden falsch behandelt (*ἐνοικισσώδη . . ἐξαμαρτηθῆ τὰ νοσ.* Hipp. 4, 2). — Die Hauer des Ebers sind durchglüht (*διάνοοι* κύν. 10, 17); das Erz der Waffen, das ganze Heer blitzt von Erz (*ἀστροάπτειν* A. I 8, 8; R. VI 4, 1). Stolz, Verwirrung, Furcht werden gedämpft (*κατασβεσσένναι* S. V. 3, 8; R. V 2, 34; 3, 55); ein hitziger Mensch: *θερμοσγόος* (M. I 3, 9), in Fieberhitze: *πυρέτων* (A. VI 4, 11). — *Κυρός* lenkte unzählige Stämme nach seinem Willen (*κυβερνᾶσθαι* R. I 1, 5); beim Vorrücken des Heeres wogte ein Teil heraus (*ἐξεκίμαινε* A. I 8, 18). Mit Kot bewerfen d. h. beschimpfen ist *προπηλακίζειν* (M. I 2, 49). Der Fund, *εὔρημα*, steht in verschiedenen Wendungen für: Glück, Gnade, Gewinn (A. II 1, 8. 3, 18; VII 1, 31. 3, 13). — Von menschlichen Eigenschaften, Verhältnissen und Thätigkeiten sind folgende Ausdrücke entlehnt: *ἀδελφά* für die paarweisen Glieder des Leibes (M. II 3, 19), es wird nach einer Aufzählung gebraucht = und Verwandtes (*καὶ τούτων ἀδελφά* Si. 1, 22), anmutige Scherzreden sind *παιδικοί λόγοι* (Ag. 8, 2; spöttisch: *παίγνια* Br. 6), verunglimpfen: *ὑποκολλέσεσθαι* (M. II 1, 26), wieder jung werden (*ἀνηβῆσαι πάλιν* R. IV 6, 7), wieder zu Atem kommen (*ἀναπνεῦσαι* A. IV 1, 22; *οὐδὲ ἀναπνεῖν, μὴ ὅτι λέγειν* S. 2, 26), unsterbliches Andenken (*ἀθάνατοι*

<sup>1)</sup> S. die Einleitung zu Blümmers Studien.

μημεία Ag. 6, 2), Rachegeister heißen *πυλαίναοι* (dichterisch R. VIII 7, 18); vom Nacken, *ἀγρήν*, stammen die dichterischen Wörter: *μεγάλανχος* und *ἐπέρανχος*, im Sinne von stolz, hochmütig (Ag. 8, 1; 11, 1). Das Gebäude wird verschönt mit außerordentlichem Aufwande (*οὐκίαν ὑπερβαλλούσην δαπάνην κεκαλλωπισμένην* S. 11, 2). Ein Mann aus Syrakus bezeichnet seine lebenden Bilder und Schaustellungen geringschätzig als Puppenspiel (*νευρόπαιστα*, eigentl. Gliederpuppen, S. 4, 55). Die Beschäftigung der Frau und die des Mannes werden hinreichend verdeutlicht durch *ἔνδον μένειν* und *θυραντεῖν* (d. i. τῶν ἔξω ἐπιμελεῖσθαι D. 7, 30). Die Stadt schien offenbar eine Kriegswerkstätte zu sein (*πολέμων ἐργαστήριον* S. III 4, 17). Das Walten der Gottheit sehen wir nicht (*οἰκονομῶν ἀόρατος* (M. IV 3, 13). Die Nähe der Heimat schildert der Ausdruck *ἐν ταῖς θύραις τῆς Ἑλλάδος* (M. VI 5, 24). — Zur übertragenen Bedeutung *μάχεσθαι* genüge der Hinweis auf *σύμμαχος* (z. B. R. III 2, 20), *ἀμαχον πρᾶγμα* (R. VI 1, 37), *ἀπομάχεσθαι* (M. VI 2, 6); eine Finte ist *πύλαισμα* (M. II 1, 14); ein frischer Gegner, *ἔφεδρος*, wäre der Großkönig nach dem Tissaphernes (M. II 5, 10). Vom Brettspiele hergenommen sind die Wörter: *ἀνα-* und *μετατίθεσθαι*, nämlich *τοὺς πετιούς* (M. I 2, 44. IV 2, 18), im Sinne: seine Meinung zurücknehmen und ändern. Der Ausschlag der Wage ist *ῥοπή*: davon die Wörter *ἰσόροπος* und *ἀντίροπος*, jenes (S. 2, 17) vom Gleichgewichte des Körpers, dieses (S. V, 1, 36) vom Gleichgewichte im Kriege, vgl. „jemandem die Wage halten“ (D. 3, 15); *ῥοπή τινας μικράν*, jemand ist ohne Einfluß (R. IV 2, 14). Regel und Richtschnur ist *στάθμη καὶ κανὼν* (Ag. 10, 2). — Von der Herde laufen lassen d. h. verlieren, einbüßen ist *ἀποβουκολεῖν* (R. I 4, 13; vgl. *ἀγέλην φίλων* M. III 11, 5), sein Unwesen auf dem Meere treiben: *μοιρᾶν τὴν θάλασσαν* (S. I 6, 15); eine Gefahr verantworten: *προξενεῖν κίνδυνον* (M. VI 5, 14), einen verspotten, lächerlich machen: *χωμωδεῖν* (St. d. Ath. 2, 18)<sup>2</sup>. — In den folgenden Abschnitten will ich gewisse eigentümliche Erscheinungen der Übertragung (Metapher im weiteren Sinne) in Beispielen hervorheben und die bildlich besonders ausgeschmückten Gedanken und Gleichnisse im weiteren Sinne (Allegorien) vorführen.

2. Abgeleitete, erläuterte und gehäufte Bilder: „Die Tiara auf dem Haupte darf allerdings nur der Großkönig aufrecht tragen, aber die Krone im Herzen (*τὴν ἐπὶ τῇ καρδίᾳ τιάραν*), d. i. ein königliches Herz, wohl auch noch ein anderer,“ sagt Tissaphernes (M. II 5, 23). Pantheia spricht zu ihrem Gatten: „Das Geschmeide, von dem ich dir die Rüstung machen ließ, war nicht mein wertvollster Schmuck: der wirst du mir sein“ (R. VI 4, 3). Die im Stande sind, nicht nur ihr Haus zu bestellen, sondern auch übrig behalten, die Stadt zu ehren (*κοσμεῖν*)<sup>3</sup> und den Freunden aufzuhelfen (*ἐπικουφίσκειν*), soll man diese nicht für Männer von unersehöplichem Reichtum und Ansehen halten (*βαθεῖς*<sup>4</sup>) *τε καὶ ἐροομένους* D. 11, 10)? Als Agesilaos Asien verließ, betrübten sich die Griechen über seinen Weggang, als ob nicht bloß der Herrscher, sondern ein Freund und Vater ginge (*πατρός καὶ εταίρου* Ag. 1, 38). Während der Abstimmung über den Vorzug der Schönheit machte Sokrates aus, daß dem Sieger nicht Bänder (*ταυρία*)<sup>5</sup>, sondern Klüffe zum Angebinde (*ἀνωδήματα*) von den Richtern zu Teil werden sollten (S. 5, 9). Was für eine Schlucht (*γάτος*) ist doch das Meer (M. VI 5, 19. 20). Wenn ihr erkennet, daß solche Ausschreitungen die Tiere, nicht Menschen thun, so sinnet auf Abhilfe (M. V 7, 32). Ihr macht die Nacht zum Tage, die Strapazen haltet ihr für die Führerinnen zu einem angenehmen Leben, den Hunger nehmt ihr zur Würze (*ὄψω*), den schönsten Besitz habt ihr in eure Seelen eingesammelt (*συγκεκρίμωθε*): ihr seid Liebhaber (*ἐραστάς*) des Lobes (R. I 5, 12)<sup>6</sup>. „Die Gerüche (*ὄσμαι*) der eines Freien würdigen

<sup>2</sup> Bemerkungen zu obigen Übertragungen: zu *ἀναπτεροῦσθαι* s. Blümner S. 223; zu *ἀνθεῖν* Rappold III, S. 35; *ἀνηθῆσαι* Ar. Vh. 668; *βουλειμάζειν* erklärt Mehdant in seiner Ausgabe; zu *ἔφεδρος* s. Blümner S. 98 und Meisch. Choeph. 866; zu *θηλώνειν*: *σίδηρος ὡς ἐθλώνθη* Soph. Ai. 651; zu *θύραι* s. die Anm. bei Mehdant; zu *μοιρᾶν* die Anm. von Büchsenhützig (6. Aufl.); zu *προξενεῖν* s. G. Curtius, Grundzüge d. griech. Etymologie, 5. A., S. 159; zu *συκορτεῖν* s. die Anm. Rods zu Ar. Mitt. 471; *πεπαινεῖν*: Ar. Weisp. 646 *τὴν ὄργην πεπᾶσαι*; *προσηλασίζειν* Thuyd. VI 54; über *ῥοπή* s. Blümners Aufsatz, S. 45 und Studien, S. 159; desgl. zu *στάθμη* in dessen Aufsatz, S. 43; *τιθασεντῆς* Ar. Weisp. 704; *ἀνατίθεσθαι* Plat. Phaedr. 87a; *μετατίθεσθαι* Plat. Gef. 903d; *παρρωφάινειν* vgl. mit *praetexere*; *χειροσῆτης*, *θεός τις* Sdt. III 28; *πήσσειν ὅπως ὄρνιθες* Eur. Kytll. 407.

<sup>3</sup> Theogn. B. 947: *πατριδα κοσμήσω, λιπαρὴν πόλιν*.

<sup>4</sup> Ich vermute: *βαθεῖς τῷ πλοῦτι τε καὶ ἔργῳ*. Zum Vergleich: *μακροῦ πλοῦτου βάθει* Soph. Ai. 130. *Μίδω βάθιν πλουτεῖν* Lyrt. 3, 6. *βαδύπλοτος* Meisch. Schupfl. 537. Eur. Brjt. 453, 1 A. — *Ὁ βαθεὶς τῇ φύσει στρατηγός* Posidipp. 27, 4 R.

<sup>5</sup> Ar. Frösche, B. 392: *νικήσαντα ταυριοῦσθαι*. Thuyt. 4, 121: *εταίριον τε καὶ προσήρονον ὡσπερ ἀθλητῆν*.

<sup>6</sup> Die Herausgeber haben nach *ἀνάγκη* die Worte *κτῆσασθαι τὰ αἶτια*, welche keinen Sinn geben, gestrichen, den Satz zusammengezogen mit dem folgenden und schließen *ἐποδύεσθε* statt *ἐποδέσθαι*. Ich schlage vor zu lesen *τὰ αἶτια*. Das günstige, freundliche Geschick auf seiner Seite haben, deshalb sich unterziehen. Die Bedeutung „das Gebührende“ würde an den *αἰώνμητης*, also an die *ἄδλα* erinnern, oder an *τὴν ἀξίαν νείμαι* M. VI 6, 33.

Anstrengungen erfordern tüchtige Übung und viel Zeit.“ „Aber wonach werden wir älteren Leute, die keine leiblichen Übungen treiben, riechen müssen (ὄζειν)? „Nach Wahrheit.“ „Wo kann man diese Salbe (χρίσμα) bekommen?“ „Nicht von den Salbenhändlern“ (S. 2, 4). Ein Mann aus den persischen Demoten, ohne Schulbildung, aber tüchtig an Leib und Seele, betrachtet die Natur als Lehrmeisterin und beobachtet das Verhalten der Tiere: jedes Tier versteht sich auf irgend eine Art des Kampfes; sie haben es von Natur gelernt, ohne bei einem Lehrer in die Schule gegangen zu sein (εἰς οὐδενὸς διδασκάλου φοιτήσαντα R. II 3, 9). Nun habe ich es ausgeflügelt im Verein mit dem Liebesgott, diesem ungerechten Sophisten,<sup>7)</sup> daß ich zwei Seelen habe (R. VI 1, 41). Der Großkönig würde den Mysern, die sich in seinem Reiche festgesetzt haben, gern Führer geben und die Wege bahnen lassen, selbst wenn sie vier-spännig abziehen wollten, d. h. mit allen Ehren wie die reichen, vornehmen Sieger der Rennbahn (σὺν τεθρίπποις R. III 2, 24). Die Reichen essen nicht mehr als der Leib trägt — sonst würden sie plagen (διασπαγγεῖν<sup>8)</sup>), sie ziehen nicht mehr an als sie fortbringen können — sonst würden sie ersticken (ἀποπνιγεῖν R. VIII 2, 21). Darum war Sokrates noch kein Weichling (δουπητικός) oder ein Brähler (ἀλαζονικός) weder mit Mantel noch mit Schuhwerk; die Jünglinge machte er nicht zu Freunden des Geldes (ἐρασιχορημάτους<sup>9)</sup> R. I 2, 5). Kyros will nicht eher frühstücken lassen, als bis er seine Verbündeten von der Verfolgung der Feinde zurück weiß: für sie zu sorgen, daß sie zu essen vorfinden, dieser Schmaus (δοῖνη) erfreut ihn mehr als sofort die Eßlust zu befriedigen (τῇ γαστρὶ χαρίσασθαι R. IV 2, 39). Sokrates verlangte von seinen Hörern kein Geld; ihm lag die Freiheit mehr am Herzen: denn die Geld für ihre Weisheit nehmen, verkaufen sich selbst (ἀνδραποδιστάς R. I 2, 6); sie setzen sich selbst einen Herrn und dienen die schimpflichste Knechtschaft (R. I 5, 6). Wie würde es dir ergehen, wenn du die Schönen küssest? Ein Knecht würdest du sofort werden statt eines Freien (R. I 3, 11). „Wenn Antisthenes jemanden beim Gastmahl widerlegt, wie wird dazu das Flötenspiel ausfallen?“ Antisthenes selbst ergriff das Wort: „Der Überwiesene wird ausgepiffen“ (σσορημός S. 6, 5). Wundert euch nicht, wenn ich dreister rede (λαμνρότερον); denn der Wein regt mich an (συνεπαύρει), und der in mir wohnende Liebesgott (σύννοικος) stachelt mich auf (κεντροῖζει), gegen den Widerpart-Liebesgott (ἀντίπαλον) ungeschert zu sprechen (παρησιαάζεσθαι S. 8, 24). Willst Du auf dem Hügel bleiben und mit Hunger und Durst kämpfen oder in die Ebene herabsteigen, mit uns um die Entscheidung zu kämpfen (R. III 1, 5)? Wir könnten euch noch den Feind Hunger entgegenstellen, mit dem ihr auf die Dauer nicht kämpfen könnt (R. II 5, 19). Ich sehe, daß Gegner (ἀντιπάλους) auf uns zukommen, mit denen wir nicht werden kämpfen können . . . Wer ist so brav und so stark, daß er mit Hunger und Kälte sich im Felde herumschlägt (R. VI 1, 13)? Die Feinde haben die Verträge gebrochen. Ihre Güter liegen nun als Kampfpreise aus (ἐν μέσῳ κεῖται) für die Tapfersten, und Kampfrichter (ἀγωνοδέται) sind die Götter (R. III 1, 21). (Andere Beispiele: Kyr. VII 5, 84: δορυφορεῖν und φυλακή. Symp. 4, 55: ἀφ' ὀρίων — ἀφ' ὀρίων. Das Sackchen im Vorrat Kyr. II 2, 15).

3. Fortleitung des Begriffsbildes zu Begriffsreihen desselben Bildes, ferner Ausmalung dieser zum vollen Gedankenbilde: Gobryas lobt der Perser Abhärtung: ihr Wohnhaus ist unter freiem Himmel (οὐκία), ihre Ruhebetten Lager auf dem Erdboden (κλῖναι), ihre Decken nicht Wolle, sondern Reisig (στορόματα R. V 2, 15)<sup>10)</sup>. Bei uns Persern ist der Weg zur Sättigung viel gerader (εὐθύτερα); Brot und Fleisch bringen uns dahin (ἄγει); ihr Meder habt dasselbe Ziel (σπεύδετε); aber wie irret ihr (πλανώμενοι) in Windungen (ἐλιγμούς) nach oben und unten (nl. mit den Händen nach den Schlüssel!), um endlich dahin zu gelangen (ἀφικνεῖσθε), wo wir schon längst sind (ἤκομεν. R. I 3, 4). Antisthenes meint: die Menschen haben Reichtum und Armut nicht im Hause, sondern in den Seelen. „Wenn ich mir gütlich thun will, so kaufe ich nicht auf dem Markte die kostbare Ware, sondern greife in die Schatzkammer meiner Seele (ταμιεύομαι). Solcher Reichtum macht auch frei. Denn Sokrates, von dem ich ihn erworben habe, zählte und wog ihn mir nicht zu (οὐτ' ἀριθμῶ οὐτε σταθμῶ), sondern gewährte mir, soviel ich fortbringen konnte. Drum teile auch ich gern jedem vom Reichtum meiner Seele mit. Wenn er die von Sokrates geübte und auch an ihm gerühmte edle Kupperei (μαστοροπέλα S. 3, 10, προαγωγή S. 4, 61) besitze, dann werde vollends seine Seele mit Reichtum ganz überladen sein“ (σεσαγμένος. S. 4, 34—64). Der Krieg

<sup>7)</sup> Plato, Symp. 203d. Der Eros heißt δεινὸς γόης καὶ φαρμακὸς καὶ σοφιστής.

<sup>8)</sup> R. Ritter, S. 340f. derselbe Ausdruck (vor Wut u. Ärger).

<sup>9)</sup> Dichterische Bildung. Vgl. ἐρασίμολες Θαλία Pind. Ol. 14, 16.

<sup>10)</sup> Βραία und φρύγανα, beide an myrer Stelle umschrieben, sind im Texte wohl gleichmäßig zu behandeln.

ist dem Tapferen ein Fest<sup>11)</sup>: Kyros ermutigt seine Mannen zum Kampfe: „Zu welchem schönerem Schmause (κρανος) könnten wir einander einladen? Wenn wir brave Männer sind, können wir zu diesem Picknick viele Güter beisteuern (εἰςενεργεῖν R. VII 1, 12). Ein Perser empfiehlt die Fortsetzung des Krieges mit den Worten: „Seitdem wir die Festungen haben und die Feinde nicht im eignen Lande zu fürchten brauchen, schmause ich (ἐδωχοῦμαι) von ihrem Gute. Das Leben zu Hause war der reine Felddienst; das Leben hier ist ein Fest (έορτή)<sup>12)</sup>; darum wollen wir diese Festversammlung (παρήγορις)<sup>13)</sup> des Heeres nicht auflösen (R. VI 1, 10). Die Leidenschaften, welche die Vermehrung des Hausstandes hindern und ihn zu Grunde richten, werden unter folgender Beseelung dargestellt: es giebt noch andere (vgl. § 18. 19) gleisnerische Herrinnen (ἀπατηλαὶ δασποιναί): sie stellen sich, als ob sie Freuden wären: Würfelspiel und schlechte Gesellschaft; erst im Verlaufe der Zeit offenbaren sie sich den Betrogenen, daß sie mit Lügen überkleisterte Qualen sind (περιπεπεμμέναι)<sup>14)</sup>, die herrisch (κρατοῦσαι) von der nützlichen Beschäftigung abhalten. Wieder andere, welche arbeiten, sind Knechte gar schlimmer Herrinnen, als: Schlemmerei (λιγυριῶν), Geilheit, Trunksucht (οἰνοφλυγῶν), unsinniger Aufwand aus Ehrgeiz. Diese halten die, deren sie Herr geworden sind, in so drückender Herrschaft (ἀρχή), daß sie deren Arbeit in der Jugendkraft als Abgabe (πέθειν, τελεῖν) auf die Leidenschaften erzwingen; doch lassen sie diese in einem schlimmen Alter und Arbeitsunfähigkeit im Stich und versuchen wieder andre zu knechten (δοῦλοις χοῖσθαι, vgl. hierzu die Metaphern in M. II 1, 31: οἱ νέοι u. s. f.). Gegen diese Herrinnen gilt es einen Entscheidungskampf um die Freiheit (διαμάχεσθαι περὶ τῆς ἐλευθερίας), ebenso gut wie gegen den bewaffneten Feind. Und die wirklichen Feinde haben schon manchen Gefnechteten zur Vernunft gebracht; aber besagte Herrinnen martern Leib und Seele (αἰκιδόμενα), so lange sie herrschen (D. 1, 20—23). Als beim Gastmahle Kritobulos dem Sokrates zuruft: „Denke am Schlusse unseres Tischgesprächs daran, dich wegen der Schönheit mit mir einem Richtersprüche zu unterwerfen“, wendet jener ein: „Alexandros, des Priamos Sohn, soll den Ausspruch nicht thun“, d. h. kein bestochener Richter oder Richter in eigner Sache (κρινάτω μὴ Ἀλέξανδρος ὁ Πριάμων S. 4, 20; zur Anspielung vgl. Hom. Il. 24, 28 ff.), wie Kleinias, den Kritobulos zum Ausspruche des Urteils beehrte. Als nun nach beendeter Kreislaufe der Tischreden Kritobulos von Kallias aufgefordert wird, in jenen Wettstreit mit Sokrates einzutreten, läßt letzterer die scherzhafte Bemerkung fallen: „Er scheint sich zu fürchten, denn er sieht, daß der Kuppler (nl. Sokrates) bei den Richtern (zwei Kindern) in Ansehen steht“ (ὡς εὐδοκίμοῦντα τὸν μαστροπὸν παρὰ τοῖς κριταῖς ὄρα S. 5, 1). Also auch hier bestochene Richter, gleichwie Paris für Aphrodite! Ein bildlicher Gedanke des Nichtamtes ist ferner in D. 11, 25. Über die ironische Deutung der μαστροπεία und des Σοκράτης μαστροπός im 5. Kap. des Symp. verweise ich auf G. F. Kettigs Einleitung zu Xenophons Gastmahl, S. 45, desgl. auf dessen Bemerkungen zur Αφροδίτη οὐρανία und πάνδημος (Kap. 8, § 9. 10). — „Wie gewinnt man Freunde?“ „Es soll gewisse Lieder (ἐπιώδεις)<sup>15)</sup> geben; die sich darauf verstehen, singen sie (ἐπίδοτες) auf diejenigen, welche sie sich zu Freunden machen wollen; es soll auch Zaubermittel (φάρμακα) geben; die sich darauf verstehen, wenden sie mit Erfolg auf solche an, von denen sie geliebt sein wollen. „Woher lernen wir solches?“ „Du hast doch von dem Gesange der Sirenen gehört, der dem Odysseus galt?“ „Hielten die Sirenen auch andere fest mit solchem Gesange?“ „Nur die, welche nach Tugend eiferten.“ „Du meinst, so ungefähr müsse man jedem zusprechen (ἐπάδειν), daß das Lob ihn nicht lächerlich macht?“ (Hiermit ist die Deutung des Bildes erfolgt M. II 6, 8 ff.). Auf die Einladung der schönen Theodote, mit ihr ins Haus zu gehen, antwortet Sokrates scherzend: „Eigene und öffentliche Geschäfte lassen mir dazu keine Zeit. Auch sind bei Tag und Nacht Freundinnen (er meint seine Freunde), die mich nicht fortlassen, denn sie wollen Zaubermittel und Zaubergefänge (φάρμακα καὶ ἐπιώδεις) von mir lernen. Wie könnten auch die Freunde bei mir ausharren, wenn das nicht mit Zauberei: Sprüchen, Tränken und Nädern zuginge?“ „So leihe mir dein Zauberrad (τὴν ἄγγα)<sup>16)</sup>, damit ich den Vogel zunächst auf dich drehe“ (ἐλκω). „Ich will mich nicht zu dir ziehen lassen (ἐλκεσθαι), sondern komme zu mir, vorausgesetzt, daß nicht schon eine bessere Freundin drin ist (ἐνδον ἤ, Anspielung auf die Hetäre

<sup>11)</sup> Hesiod bei Polyb. 5, 2, 6 nennt die Aiatiden πολέμῳ κεραιότας ἢ τε δαυί.

<sup>12)</sup> Thut. I 70, 8: μήτε ἐορτήν ἄλλο τι ἡγεῖσθαι ἢ τὸ τὰ δέοντα πράξαι.

<sup>13)</sup> Vgl. hierüber Blümmer S. 109.

<sup>14)</sup> Ar. Plut. 159: ὀνόματι περιπέττουσι τὴν μοχθηρίαν.

<sup>15)</sup> Plato Charm. S. 157a: τὰς ἐπιώδεις ταύτας τοὺς λόγους εἶναι τοὺς καλοὺς.

<sup>16)</sup> Ἰγγες d. i. unwiderstehlicher Reiz; Ar. Lys. 1110: τῇ σῇ ληφθέντες ἄγγε.

M. III 11, 16—18). „Jetzt trinke ich mehr Wein als damals, und schlage doch keinen; das macht: ich sehe euch bei heiterm Wetter“ d. h. in Sicherheit (*ἐν εὐδία*, vgl. das bildliche *ἐν εὐδία χειμῶνα ποιοῦσαν θεοί* S. II 4, 14). Durch diesen Ausdruck aus dem Schifferleben angeregt fährt Xenophon in vollbildlicher Rede fort<sup>17</sup>): „Denn wenn es stürmt und das Meer heranbraust, sind da nicht auf dem Vorder- wie Hinterbug des Schiffes Steuermann und Untersteuerer schon über eine unbedeutende Bewegung (*νεύματος ἔνεκα*) böse? Denn in solcher Lage vermögen auch kleine Versehen alles zu verderben“ (*συνεπιτροῦσαι* M. V 8, 19). Klearch warnt den Tissaphernes, indem er ihm den Verdacht des Treubruches seitens der Griechen benimmt, zugleich vor dem Meineide, der als Friedensbruch mit den Göttern zu betrachten sei: „Wer ist schnell genug, im Kriege gegen die Gottheit zu entrinnen, oder in welches Dunkel kann er sich verbergen, hinter welche Feste kann er sich zurückziehen? Denn allenthalben ist alles in der Götter Händen (*ἐπιτοχία*), und sie herrschen überall gleichermaßen über alle“ (M. II 5, 7). Klearch erinnert hierbei an die bilderreichen Sprüche des 139. Psalmes B. 7—12. Ein Gegenstück zu dieser Anschauung ist der Bund mit den mächtigen Göttern, welche die Schwachen retten, die Großen klein machen (M. III 2, 10; *μέγαν ποιεῖν τινα* M. VII 1, 21).

4. Umschreibungen, die durch edle Ausdrucksart gehoben sind, dienen durch sinnlichere Vorstellungen der Anschaulichkeit. Das Unnütze der Flucht wird durch die Wendung gegeistelt: Thöricht ist es siegen zu wollen und doch den Feinden des Leibes die unbewehrte (*ἀοπία*) Seite, die weder Augen noch Hände hat, entgegenzustellen (M. III 3, 45). Die Weichlichkeit der Perser, welche sich der Sonnenschirme bedienen, wird mit den Worten gerügt: „Im Sommer genügt ihnen nicht der Schatten, den Bäume und Felsen bieten, sondern es stehen Leute neben ihnen, welche in jenem noch einen Schatten künstlich bereiten“ (M. VIII 8, 17)<sup>18</sup>). Wie können die Zwingherren andere zu Freunden haben, da sie sogar denen verhaßt sind, welche von Natur dazu geschaffen, vom Geſetze gezwungen sind einander zu lieben (*τῶν φύσει πεφυκότων μάλιστα φιλεῖν* S. 3, 8, 9). Der sterbende Kyros ermahnt seine beiden Söhne zur Eintracht: „Wenn du dir andre zu Mithütern der Königswürde zu machen versuchst, so beginne bei dem, der gleicher Abstammung ist. Die aus demselben Samen erzeugt sind, von derselben Mutter genährt, in demselben Hause groß gewachsen, von den nämlichen Eltern geliebt, die einen Vater und eine Mutter nennen, sollten diese nicht die allervertrautesten sein“ (M. VIII 7, 14)? Die Götter haben dieses Gespann (*ζεύγος*), welches männlich und weiblich heißt, zusammengethan, damit aus diesem den Menschen erworben würde, daß sie Ernährer im Alter haben (*γηροβοσκούς* D. 7, 18, 19)<sup>19</sup>). „Ihr seid mir alles“, will Klearch zu seinen Truppen sagen, und spricht: „Ich halte es so, daß ihr mir Vaterland und Freunde und Bündner seid“ (M. I 3, 6)<sup>20</sup>). „Schlicht ist meine Rede“, sagt Xenophon. „Habe ich einen zu seinem Wohle gezüchtigt, so will ich mich einer Rechenschaft unterziehen, wie sie Eltern vor den Söhnen, Lehrer vor den Schülern ablegen“ (M. V 8, 18). „Ich bin schuld an dem Vorfalle“, sagt Kyros zu Araspas, welchen das schöne, tugendsame Weib aus Susa verführt hatte. „Denn ich habe dich mit dem unwiderstehlichen Dinge (*τῷ ἀμάχω πράγματι*) zusammengesperrt“ d. h. sie deiner Obhut anvertraut (M. VI 1, 37)<sup>21</sup>). Xichomachos bedeutet den Sokrates, er verstehe sich nicht darauf, die geringere Sache zur besseren zu machen. Sokrates deutet die Worte (*τὸν ἥτις λόγον κρείττω ποιεῖν*) sofort in der gehörigen Weise: „Du kannst eben aus der Lüge nicht Wahrheit machen“ (D. 11, 25). „Welche Schützen oder Reiter würden sich vor uns Persern fürchten, wenn sie wissen, daß sie außer Gefahr sind von uns mehr zu erleiden als von den festgewachsenen Bäumen?“ mit Bezug auf die schwere Bewaffnung des Fußvolkes (*τῶν πεφυκότων δένδρων* M. IV 3, 5). Wenn wir den Feinden auf breitem Felde uns nahen und diese in getrennten Heerhaufen von vier Seiten uns begegnen, dann wird gewiß ein jeder von uns viele Hände und viele Augen nötig haben (M. IV 1, 18). Der große Perserkönig hat nicht nur ein auserwähltes Auge (*ἐνα αἰρετὸν ὀφθαλμῶν*), sondern viele sogenannte Augen und Ohren d. h. Späher und Horcher (*βασιλικὸς ὀφθαλμοὶ καὶ ὦτα* M. VIII 2, 10, 11). Den eifrigen Gehorsam eines Kriegers rühmt dessen Hauptmann, indem er sagt: „Sovielmal als ich ihn bei Nacht oder bei Tage rief, gehorchte er, nicht schrittweise (*βάδην*),

<sup>17</sup>) Vgl. das Bild vom Schiffbruche und die *εὐαμερία* Pind. Nith. I, Str. γ.

<sup>18</sup>) Über die Echtheitsfrage s. K. Schenkls Bericht über die Xenophon betreffenden Schriften in Burjans Jahressber. Bd. 54 (1888). E. Richter sagt in den Xenophon-Studien nichts über den Schluß der Kyropädie.

<sup>19</sup>) Über *γηροβοσκείν* s. Blümner S. 131, über *ζεύγος* s. Blümners Aufsatz, S. 48.

<sup>20</sup>) S. hierzu die Beispiele bei Mappold II, S. 35.

<sup>21</sup>) Nr. CIII. 441: *γοναίνα δ' εἶναι πράγμα ἔφη* u. s. w. — Über *πράγμα ἀμαχόν* s. Blümner S. 176.

sondern im Laufe" (*τρέγων* R. II 2, 30; ebenso in St. d. Laf. 8, 2). Der blinde Gehorsam des Mannes gegenüber dem Feldherrn wird so umschrieben: Die Soldaten müssen dem Feldherrn durchs Feuer und durch jede Gefahr folgen (D. 21, 7)<sup>22</sup>). Ebenso: „Von Sinnen sind (*μαλιντα*) die, welche zu Feldherren nicht die schönen Männer wählen; ich würde mit dem (schönen) Kleinias durchs Feuer gehen" (S. 4, 16). — Durch Ausmalung, Übertreibung, Beschönigung kann die Umschreibung besonders wirksam sein. Auf einer Strecke von 200 Stadien trägt der Abstand schon die Hälfte aus, wenn von zwei jungen, gesunden Reisenden der eine dem Ziele Schritt für Schritt näher kommt, während der andre seiner Seele jede Erholung verschafft, indem er an Quellen und schattigen Stellen immer ausruht und Umschau hält und nach sanften Lüften hascht (*θηρέει* D. 20, 18). Wenn Sokrates behauptete, daß man nicht nur den Leib, aus dem die denkende Seele entwichen ist, aufs schnellste hinausjasse und begrabe (*ἐξενεγκόντες ἀπαυλόντων*), sondern daß auch jeder bei seinem Leben alles unnützen, ja schädlichen Auswuchses am Leibe sich entledige, so lehrte er darum doch nicht, wie die gehässigen Ankläger übertrieben, daß man seinen Vater lebendig begraben und sich zerhauen solle (M. I 2, 55). Geld ist nirgendsher zu borgen; eher kann man es auf der Straße suchen und finden als leihweise erlangen (M. II 7, 2). Als an Agesilaos in Asien der Befehl der heimischen Behörde eintraf, dem Vaterlande zu Hilfe zu eilen, begab er sich aller dortigen Macht und Hoffnungen; er gehorchte dem Rufe der Stadt, nicht anders als wenn er allein vor den Türen im Amtshause gestanden hätte, und befandete hiermit, daß er die ganze Welt nicht für seine Vaterstadt nehme (*πᾶσαν τὴν γῆν ἀντὶ τῆς πατρίδος* Ag. 1, 36). Wenn Autolykos sein Vaterland groß machen würde durch Siege über seine Feinde (*τρόπαια ἰστάμενος*), daß er angesehen (*περιβλεπτός*) und berühmt wird bei Griechen und Barbaren, so würde er auch seinen erwählten Mitarbeiter aufs höchste ehren (*τιμᾶς περιέπειν* S. 8, 38, vgl. die Steigerung: *ὀνομαστός . . ἐν τῇ πόλει . . ἐν τῇ Ἑλλάδι . . ἐν τοῖς βαρβάροις* M. III 6, 2). Ein Weib wie Xanthippe giebt es nur einmal in der Welt (*τῶν οὐσῶν, οἶμαι δὲ καὶ τῶν γεγενημένων καὶ τῶν ἐσομένων χαλεποτάτη* S. 2, 10; vgl. *μήπω φῶναι μήτε γενέσθαι γυνῆ ἀπὸ θνητῶν* R. V 1, 7). Xenophon rafft sich auf mit den Worten: „Welches Alter will ich noch herankommen lassen? Ich werde doch nicht älter, wenn ich mich heute den Feinden preisgebe; denn da werden wir das Schlimmste zu besehen (*ἐπιδόντας*) bekommen" (M. III 1, 13, 14). Kyros machte so viele Völker von sich abhängig (*ἀνηγοῦσάτο*), daß es schwierig ist, deren Gebiete auch nur zu durchwandern, sei es nach welcher Richtung hin von der Königsburg aus, nach Morgen oder Abend oder Norden (*ἄρκιον*) oder Mittag (R. I 1, 5). Die Baphlagonier waren über den Waffentanz der Tänzerin so betroffen, daß sie die Griechen fragten, ob auch ihre Weiber mitkämpften. „Es sind die, welche den Großkönig aus dem Heerlager in die Flucht geschlagen haben". In dieser witzigen Übertreibung erscheinen einmal die Weiber als Amazonen, zum andern steht der Perseerkönig als Feigling da (M. VI 1, 13, s. Rehdanz Anm.). Als Xenophon die alleinige Führung des Griechenheeres im Hinweis auf den lakedämonischen Einfluß abgelehnt hat, treibt ein Arkader diese Bedenken auf die Spitze, indem er mit bitterem Spott sagt: „Lächerlich! Oder werden die Lakedämonier auch zornig werden, wenn welche sich zum Gelage vereinigen und keinen Spartaner zum Zechmeister wählen?" H. Strack bemerkt hierzu, daß Lakedämonier wegen ihrer Mäßigkeit selten zu Symposiarchen gewählt wurden (M. VI 1, 30, s. Hugs größere Ausg., Vorrede S. 45).

5. Herkules am Scheidewege. Tugend und Laster stellt der denkende Mensch sich dar unter dem Bilde zweier Wege von entgegengesetzter Beschaffenheit. Die hebräische Dichtung preist die Wege Gottes und warnt vor den Wegen der Gottlosen. Die Vorstellungen vom steilen Pfade der Tugend, dem geraden Wege der Wahrheit, den Schleichwegen der Lüge sind uns und unsern Dichtern geläufig. So war es bei den Römern (vgl. Otto, *Sprw.* unter *via*), so bei den Griechen: noch als ein Wort des Plutarch wird (bei Apost. XII 31a L. u. S.) angeführt: *ὁδοῦ καὶ ἀληθείας χαλεπὸν ἀποπλανηθῆναι*. Indessen das erste Beispiel des übertragenen Gebrauches des Scheideweges giebt Hesiod (vgl. Blümner S. 174 ff.): der kurze Weg der Bosheit (*ὀλίγη ὁδός*, die Handschriften) und der lange, steile Pfad der Tugend (*μακρὸς τε καὶ ὄρθιος ὁμιος ἐπ' αὐτὴν καὶ τροχὸς* B. u. T. 287—92). Die Verse werden von Xenophon, der sie dem Sokrates in den Mund legt, wörtlich angeführt (M. II 1, 20; Lesart: *λείη ὁδός*, desgl. teilweise in Platos Staat II. S. 364c und Ges. IV. S. 718e: beidemal wird *λείη* bezeugt, welches der Gegensatz zu *ὄρθιος* und *τροχὸς* erheischt). Hierauf bezieht sich auch ein Bruchstück des Simonides von Keos (Bergk<sup>1</sup>, Nr. 58):

<sup>22</sup>) S. jedoch über diese Stelle das Urteil Lindes, S. 128.

ἔστι τις λόγος τῶν ἀρετῶν ναίειν δυσσυμβάτοις ἐπὶ πέτραις — und Ἰκηταί τ' ἐς ἄκρον ἀνδρείας (vgl. Tyrtaeus, St. 12, V. 43). Pindar sagt (Pyth. 3, 103): εἰ δὲ νόω τις ἔχει θνατῶν ἀλαθείας ὁδόν, γοή u. ἰ. w., — Sophokles (Antig. 1195): ὁρθὸν ἀλήθειαι. Theognis klagt: „Könnte man des Lebens Länge voraussehen, um darnach sein Gut reichlicher oder sparsamer zu verzehren! Denn ich stehe auf einem Dreibege (καὶ δίχα θνητὸν ἔχω, ἐν τριόδῳ δ' ἔστηκα. δὲ εἰσὶ πρόσθεν ὁδοὶ μοι V. 910 ff.). Soll ich ohne Aufwand das Leben in Elend verbringen oder vergnüglich leben, Arbeit wenig verrichten?“ Also scheidet er einen langen Weg des Darbens, das zur Arbeit nötigt, und einen kurzen des Genusses und der Muße. Plato redet einmal nur vergleichsweise vom richtigen Verhalten dessen, der auf dem Dreibege steht (Ges. VII, S. 799 c: καθάπερ ἐν τριόδῳ γενόμενος. Dies ward sprichwörtlich: ἐν τῷ εἰμί (λογισμῶν) Apost. VII 36. Gen. III 78. L. u. S., Anm.). — Offenbar schwebte dem Xenophon die obige Stelle des Hesiod vor, wenn er den Kyros sagen läßt: „Die Bosheit schreitet durch mühelose Genüsse einher und überredet dadurch viele; aber die Tugend führt steil hinauf, sie kann andere nicht fogleich nach sich ziehen, zumal wenn andere zu dem bequemem Bergab rufen“ (πορευομένη — συνεπισπᾶσθαι — πρὸς ὀρθίον ἕγονου — ἐπὶ τὸ πρῶτον καὶ τὸ μαλακόν R. II 2, 24). Dem Xenophon verdanken wir die Überlieferung der Gleichnisrede von Herakles am Scheidewege. Sokrates versucht (M. II 1, 21 ff.) den schönen Vortrag des Sophisten Prodikos aus Keos nach dem Gedächtnisse (ὅσα ἐγὼ μέμνημαι) möglichst schwungvoll wiederzugeben (καὶ Προδικὸς δὲ ὁ σοφὸς ἐν τῷ συγγράμματι τῷ περὶ τοῦ Ἡρακλέους ὁσαύτως — es sind nämlich so eben die hesiodischen Verse angeführt worden, s. § 20, vgl. mit R. II 2, 24 — περὶ τῆς ἀρετῆς ἀποφάνεται, § 21, vgl. § 34). Grundgedanke des Gleichnisses ist: von allem, was edel und schön ist, fällt nach göttlicher Ordnung dem Menschen nichts zu ohne Mühe und Arbeit (§ 28; vgl. Kochs Abhandlung S. 5). Herakles begab sich also in die Einsamkeit und schwankte lange Zeit wie andere Jünglinge, welchen der beiden Wege er einschlagen sollte (εἴτε τὴν δι' ἀρετῆς ὁδὸν τρέφονταί ἐπὶ τὸν βίον εἴτε τὴν διὰ κακίας). Das Laster spricht: „Ich führe dich den angenehmsten und bequemsten Weg“ (τὴν ἡδίστην τε καὶ ῥᾴστην ὁδὸν ἄξω σε). Inzwischen ist auch die andere, die Ἄρετή, herangefommen und empfiehlt ihren Weg (εἰ τὴν πρὸς ἐμὲ ὁδὸν τράποιω). Von diesem sucht das Laster den Herakles abzuschrecken: „Du siehst, was für einen langen, schwierigen Weg diese dich zu Wonnen führen will, ich bringe dich auf kurzem und bequemem zur Glückseligkeit“ (γαλεπὴν καὶ μακρὴν — ῥαδίαν καὶ βραχείαν ὁδόν). Man darf vermuten, daß eben jene Verse des Hesiod zu diesem Mythos den Prodikos veranlaßten, auch Plato bringt Hesiod, Prodikos und Simonides von Keos in Beziehung unter Hindeutung auf jene Verse (Prot. 340 d)<sup>23</sup>. — Xenophon selbst macht auch erfinderisch Gebrauch von der übertragenen Bedeutung des Weges: das einfache Mahl nennt der Knabe Kyros den geraden Weg (ἀπλοστέρα καὶ εὐθύτερα . . . ἢ ὁδός), die üppige Tafel einen Umweg zur Sättigung (ἐλιγμοὶ ἄνω καὶ κάτω R. I 3, 4. Apost. XII 31 führt als Sprichwort an: ὁδὸν ὀρθὴν βιάσει: der gerade Weg ist der beste)<sup>24</sup>. Des Kyros Vater belehrt den Sohn über den Weg zum erzwungenen Gehorsam und den kürzeren zur willigen Heerfolge (ἄλλη ul. ὁδὸς συντομωτέρα R. I 6, 21)<sup>25</sup>. Zur Verwirklichung seines selbststüchtigen Verlangens hielt Menon den Weg durch Meineid, Lüge und Täuschung für den kürzesten (συντ. ὁδόν R. II 6, 22). Schließlich sei nur erinnert an die Bezeichnung der ὁδός (ἢ τραχέα εὐμενεστέρα R. IV 6, 12), an die übertragene Bedeutung der πόροι und πρόσοδοι, sowie an das mit οἶμος zusammengesetzte προοίμιον, Eingang oder Vorspiel (M. II 1, 27).

6. Redensarten und Formeln. Die Verschönerung<sup>26</sup> des Ausdruckes, den man aus Zartgefühl oder in abergläubischer Scheu meidet, führt zu umschreibenden Redensarten, besonders für Sterben, Leiden und Unglück. Von dichterischem Gepräge sind folgende Wendungen: Agesilaos ist zur ewigen Behausung des Hades eingekehrt (εἰς τὴν αἰδίων οἴκησιν κατηγάγετο Ag. 11, 16)<sup>26</sup>. Pantheia beteuert ihrem Gatten, der ihr mehr wert ist als das eigne Leben (μείζον τῆς ἐαυτῆς ψυχῆς),

<sup>23</sup> Die ersten Paramythien giebt Hesiod: Raub des Feuers durch Prometheus und das Götterweib Pandora (Götterl. 561 ff., W. u. Tg. 50 ff.), dann folgt der Mythos v. d. 5 Weltaltern. Der Sophist Protagoras erweitert die Sage von der Bildung des Menschen durch Prometheus zu dem Paramythos von des Menschen Begabung zur Bürgerugend (s. Platos Protag., Einl. v. Sauppe). Sokrates ergeht sich im Phädon in einer Allegorie der Unsterblichkeit durch das geflügelte Koffelgeßpann mit dem Lenker (Phäd. S. 246a ff.).

<sup>24</sup> Vgl. ὁδὸν παρούσης τὴν ἀτραπὸν ἔχει bei Rod I 47. — Im eigentlichen Sinne steht τὴν συντομωτέτην S. VII 2, 13. Vgl. Steins Anm. zu Herodot IV 136.

<sup>25</sup> Euphemismus ist ἀφροδία ἔργα M., Si., dazu: ἐπαφροδιτόταται αἱ μάχαι τε καὶ ἐρίδες reizendes Liebesgeiz: εὐώνυμος oft gleich ἀριστέος A., R., S. (δεξιὸς ἀετός A., R.); ὁ Εὐξείνιος Πόντος A. IV 8, 22.

<sup>26</sup> Götterling vergleicht Ev. Luk. 16, 9: αἱ αἰώνιοι σκηναί, und Moses, V. 1, 29: die Hütten Sem's. — S. Od. 11, 164: χρεῖώ με κατήγαγεν εἰς Αἴδαο.

als dieser in den Kampf fährt: „Lieber möge mich mit dir als tapfrem Manne die Erde decken“ (*γῆν ἐπιέσασθαι* R. VI 4, 6)<sup>27</sup>). Wenn das vom Schicksal bestimmte Ende kommt (*τὸ πεπορωμένον τέλος*)<sup>28</sup>), so liegen die Freunde der Tugend nicht ungeehrt in Vergessenheit (*κεῖνται* M. II 1, 33). — „Bei noch längerem Leben werde ich die Beschwerden des Alters zahlen müssen wie eine Schuld“ (*τὰ τοῦ γῆρας ἐπιτελεῖσθαι* M. IV 8, 8; vgl. Ap. § 6: *ἀποτελεῖσθαι*, § 33: *προσεδέχεται θάνατον καὶ ἐπιτελεῖσται*)<sup>29</sup>); „bin ich dann für diese Beschwerden empfindungslos, so ist das Leben kein Leben“ (*ἀβίωτος ὁ βίος*<sup>30</sup>), vgl. R. III 3, 52: *ἀβίωτος ὁ αἰών* (Oxymoron). Des armenischen Königs Sohn und die Weiber äußern der Sitte gemäß Schmerz und Trauer, als ob der Vater schon dahin wäre (*οἰχομένον*)<sup>31</sup>), und sie bereits verloren (*ἀπολωλότων* R. III 1, 13). Der Armenier hat nämlich zu erwarten, daß ihm das Äußerste, die Todesstrafe, widerfährt (*πάντα τὰ ἔσχατα παθεῖν* R. III 1, 9, 22). „Du bist verloren!“ (*ἀπώλωλας*) sagt der Knabe Kyros zu Sakas. „Ich werde dich aus deinem Schenkennamte verdrängen“ (R. I 3, 9, vgl. *ὅπως μὴ ἀπολεῖ μαστιγοῦμενος* § 18). Der Formel *ὄλωλα*<sup>32</sup>) dem Sinne nach verwandt ist: *ἔρρει τὰμά* d. h. es ist aus mit meiner Sache (R. VI 1, 3). „Da das Lachen aus der Welt geschwunden ist (*ἔξ ἀνθρώπων ἀπώλωλε*), so ist es aus mit meiner Sache“ (S. 1, 15)<sup>33</sup>). Den Ungehorsamen wird eine schwere Bestrafung angedroht mit Worten des Sinnes: „Du wirst zufrieden sein“ oder „Du brauchst dich nicht zu beklagen“ (*μὴ μέμρασθαι τὴν δίκην* S. VI 2, 34<sup>34</sup>), also im Sinne des *πάντα τὰ χαλεπὰ ἀνέπειν* R. IV 2, 35). Der Drohung: „Es soll dir schlecht gehen“ entspricht das formelhafte *οἰμῶξει* (*ὄτι οἰμῶξοιτο*)<sup>35</sup>) S. II 3, 56, mit dem Zusatz: *εἰ μὴ σιωπήσειεν*; denn Theramenes *μάλα μεγάλη τῇ φωνῇ ἐδήλον, οἷα ἔπασχε*). Andererseits dient zur Beteuerung der eignen Aussage: „Ich will des Todes sein“ (*εἰ δὲ μὴ, τεθνήναι ἐπιγγεῖλωτο* M. IV 7, 20). Am Schlusse eines Briefes (R. IV 5, 33) steht als Liebewohl das übliche *ἔρωσο*, eingangs der Gruß: Freude dir! (*Κῦρος Κναζύορη χαίρειν* ebd. § 27). Das *χαίρειν* wendete der Grieche an, um eine ihm unliebe Sache aufzugeben, ihr spöttisch Liebewohl zu sagen; gleichwie Umland die Schlegler sagen läßt: „Dann fahre wohl, Landfriede“ (Graf Eberhard). Ein starker Esser unter den griechischen Gästen des thrakischen Fürsten Seuthes kümmerte sich nicht um das Zuwerfen des Brodes und Fleisches — wie dort Sitte war — (*εἰα χαίρειν* M. VII 3, 23)<sup>36</sup>), er nahm sich ein tüchtiges Stück und aß. Kyros, von einer Menge Bittsteller umdrängt, die ihm nicht Zeit lassen, sich den Freunden zu widmen, dankt für ein solches Glück (*ἐγὼ μὲν χαίρειν πάντην τὴν εὐδ. κελεύω* R. VII 5, 42). Ähnlich ist folgender Fall: Theramenes schleuderte die letzten Tropfen des Giftbechers fort wie beim Kottabospiele mit den Worten: „Das soll dem schönen Kritias gelten“ (*Κοιτία τοῦτ' ἔστω τῷ καλῷ* S. II 3, 56). Die sonst mit dieser Formel erbetene Gunst des Geliebten wird hier zur Verwünschung des Todfeindes. — Der Freund tritt ein (*ἐαυτὸν τάττει*)<sup>37</sup>) für den Schaden des Freundes (*πρὸς πάν τὸ ἐλλείπον* M. II 4, 6). So spricht auch Kyros zu seinen Kriegern: „Wenn sich diese Erwartungen an euch nicht erfüllen (*ἀποβήσεται*), so wird mich der Schaden treffen“ (*τὸ ἐλλείπον εἰς ἐμὲ ἕξει* R. I 5, 13; vgl. II 1, 8: *εἰς Πέρσας τὸ δεινὸν ἕξει*). Die Wertschätzung einer Sache wird betont durch eine Wendung, wie folgt: Gobryas gäbe noch etwas darum, wenn er dem assyrischen Könige einen Schaden zufügen könnte (*κἄν πρίατο* R. V 3, 10; *πολλοῦ* III 2, 19; *πυμπόλλον* VIII 4, 23; *τῆς ψυχῆς* III 1, 36)<sup>38</sup>). Unter den Formeln, mit welchen unser frommer Schriftsteller des Menschen Abhängigkeit vom Willen der Götter so oft bekundet, sind hier die verneinten Sätze hervorzuheben, welche an die Furcht vor dem Meide der Götter erinnern: *εἰ σοὶ ὁ θεὸς μὴ ἐναντιοῖτο* (D. 2, 18), *ἢν μὴ ὁ θεὸς ἀποκωλύῃ* (D. 4, 13),

<sup>27</sup>) Pind. Nem. 11, 16: *γὰν ἐπισσόμενος*.

<sup>28</sup>) S. Pl. 3, 309: *θανάτοιο τέλος πεπορωμένος ἐστίν*.

<sup>29</sup>) Gilbert in der Vorrede, S. 77, erklärt es freilich durch *evenire* und verlangt Ap. § 6 das Aktiv; — aber § 33? — Nichter hält sowohl das Schlupfkapitel der M. als die Ap. aufrecht.

<sup>30</sup>) Ar. Plut. 197: *οὐ βιωτὸν αὐτῷ τὸν βίον*. Vgl. Eur. Hipp. 823: *ἀβίωτος βίον*.

<sup>31</sup>) S. Pl. 22, 213: *οἰχομαι εἰς Αἴδαο*. 23, 101: *ψυγὴ κατὰ χθονὸς ἤχετο*.

<sup>32</sup>) *ὄλωλα* Soph. El. 664, Ai. 880; *ἀπώλωλα* Phil. 732. Vgl. die Verwünschungsformeln *ὄλωλο*, *ὄλωιτο*; *ἔρρει*, *ἔρρειτο*.

<sup>33</sup>) Für die Lesart *τάμά* sind schon Mehler und Dindorf eingetreten.

<sup>34</sup>) Plat. Ges. IV S. 716b: *ὑποσχὼν τιμωρίαν οὐ μέμρατήν*. Hdt. 8, 106: *μὴ μέμρασθαι τὴν . . . δίκην*. S. Od. 5 379: *οὐδ' ὅς σε ἔολεπα ὀνόσοσθαι κακότητος*.

<sup>35</sup>) Hdt. 4, 127: *ἀντι δὲ τοῦ ὅτι . . . κλάειν λέγω*.

<sup>36</sup>) Hdt. 9, 41: *τὰ σάγια εἶν χαίρειν*, dsq. 6, 23. — Eur. Hipp. *τὴν σὴν . . . πόλλ' ἐγὼ χαίρειν λέγω*. (Plato) Alf. I 122e: *εἰ χαίρειν*.

<sup>37</sup>) S. die Anm. Güthlings zu Ag. 2, 25.

<sup>38</sup>) *Ὅν ἂν πρίαμην οὐδενὸς λόγον βροτῶν* Soph. Ai. 477; *πρίατο θανάτοιο κομιδὰν πατρὸς* Pind. P. 6, 38.

ει (ἦν) μή τις θεὸς βλάπτει (-τη) (A. I 6, 18. V 2, 12. S. 8, 43); dafür auch: ἦν μή τι δαιμόνιον „etwas Außergewöhnliches“ κολώνη (Hpp. 11, 13, vgl. M. I 3, 5). Geradezu eine Warnung, etwa „Gnade Gott!“, liegt in der Formel θεῶ μελήσει (A. V 3, 13. S. VI 4, 30). Zur guten Stunde: εἰς καλὸν (καιρὸν) ἦκει (A. IV 7, 3. S. 1, 4). — Formelhaft scheint die Versicherung einer Behauptung durch namentliche Hervorhebung (Emphase): „Ich werde dafür sorgen, daß ihr mit mir zufrieden seid, oder ich will nicht mehr Kyros heißen“ (ἢ μηκέτι με Κύρον νομίζετε A. I 4, 16). Auf die Frage, ob der Bruder mit ihm kämpfen werde, antwortet Kyros: „Ja beim Zeus, wenn anders er des Dareios und der Parysatis Sohn und mein Bruder ist (εἴπερ γε A. z. II. ἐστὶ παῖς A. I 7, 9). Formelhaft sind ferner Umschreibungen für die Stetigkeit wie: Tag und Nacht (καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν στρατευόμενοι A. VII 6, 9<sup>39</sup>), früh und spät (πρωὶ τε καὶ ὄψε D. 13, 2); ferner: „so Mann als Weib“, also alle wollten den Kyros sehen, keiner blieb daheim (οὔτε ἀνὴρ οὔτε γυνή K. III 3, 2; vgl. VII 2, 13): alle zogen ihm freudig entgegen, und jeder trug und trieb (φέροντες καὶ ἄγοντες) herbei, was er Wertvolles hatte. Dieses Tragen, z. B. Schätze, Waffen, und Treiben, z. B. Vieh, ist sonst ein stehender Kriegsausdruck für gründliche Plünderung eines Landes oder Volkes (ἄγειν καὶ φέρειν, φέρειν καὶ ἄγειν A., S., K.); dazu kommt „mit Feuer und Schwert verwüsten“ (κάειν καὶ κόπτειν, τέμνειν καὶ κάειν S.; einmal: αἰθεῖν καὶ φθείρειν A. IV 7, 20; κάειν allein dreimal in A., τέμνειν allein im St. d. Ath. 2, 4. 14. 16). Die Verhältnisse des Krieges bringen es mit sich, Entfernungsangaben zu umschreiben, z. B. durch das Bereich der Geschosse (ἔξω βελῶν A. u. A., ἐντὸς ἀκοντίσματος S. IV 4, 16); auf Bogenschußweite (ἐκ τόξου ὄψματος A. III 3, 15); auf Speerischußweite (ἐξ ἀκοντίου βολῆς S. IV 5, 15), oder durch die Seh- und Hörweite (ἐξ ὄψεως μήκους K. IV 3, 16; εἰς ἐπήρσον, ἐν ἐπηρόω A.)<sup>40</sup>. Umschreibende Größenangaben sind: kaum einen halben Obolos groß (οὐδ' ἡμισβολία M. I 3, 12), faustgroß (χειροπληθεῖ τοῖς λίθοις A. III 3, 17). Ein Speiß, so stark und lang, daß man ein Kind daran aufspießen kann, heißt βουπόρος ὀβελίσκος (A. VII 8, 14). So dick wie lang waren die Knaben (ἴσους τὸ μῆκος καὶ τὸ πλάτος A. V 4, 32). Das in immer gleichem Abstände vom reitenden Jäger bleibende Jagdwild erscheint wie unbeweglich (ὥσπερ ἐστηκότα K. IV 3, 16). Die unmittelbare Nähe wird durch „aus der Hand“ und „vor den Füßen“ umschrieben (ἐκ χειρός z. B. ἀμύνεσθαι, παίειν, γρηῃσθαι A., K., S., τὰ πρὸ τῶν ποδῶν ὄρᾶν St. d. Lat. 3, 4. A. IV 6, 12). Oberhalb heißt κατὰ κεφαλήν (S. VII 2, 8 (?) 11). Überhaupt treten die Glieder des Leibes, bez. deren Berrichtungen in einer Reihe von Redensarten hervor, ohne daß eine echte Übertragung vorliegt; doch ist die sinnliche Vorstellung wirksamer als der sinnverwandte schlichtere Ausdruck: „Laßt uns brave Männer sein und die Augen wieder aufschlagen (ὄρθοις ὀμμοῖν ἀναβλέψωμεν S. VII 1, 30). Die Menschen pflegen denen, vor welchen sie Furcht haben, auch aufgemuntert nicht mehr ins Auge zu sehen (οὐδὲ ἀντιβλέπειν δύνασθαι K. III 1, 23; dsgl. Ag. 1, 34). Doch auch aus Schüchternheit wagt der Sohn nicht den Vater anzusehen (οὐδὲ ἀντιβλέπειν δύναμαι S. V 4, 27) oder aus Scham nicht ein Bundesfreund den andern, wenn er ihn in schlimmer Lage verläßt (K. V 3, 33). Der feige Peisandros mag nicht mit zu Felde ziehen, da er den Anblick der Schar nicht ertragen kann (διὰ τὸ μὴ δύνασθαι λόγχοις ἀντιβλέπειν S. 2, 14). „Als ich zum Jüngling herangewachsen war, brachte ich es fernerhin nicht fertig, auf fremden Tisch zu sehen“ d. h. von fremden Leuten mich ernähren zu lassen (εἰς ἄλλοτρίων τραπέζων ἀποβλέπειν A. VII 2, 33). Kyros versichert dem Sakas, daß dieser unter der Schar der Freunde selbst mit geschlossenen Augen einen braven Mann treffen könne. Dies führt Sakas buchstäblich mit einer Erdscholle aus (καὶ μὲν βάλῃς, οὐκ ἂν ἀμύροις K. VIII 3, 27). Mit wichtiger Miene ist: μετὰ ὄφροος und bis an die Ohren d. h. völlig: μέγροις ὠτων (συνιέντα B. 6). Oft deckt sich die deutsche Redensart nach Sinn und Ausdruck mit der griechischen: einem möglichst bald aus den Augen kommen (ὡς τάχιστα ἐξ ὀφθαλμῶν σου γένοιτο Si. 6, 13); unter den Augen behalten (ἔχοντες ἐν ὀφθαλμοῖς A. IV 5, 29); aller Blicke auf sich ziehen (τὸ κάλλος πάντων εἶκε τὰς ὄψεις S. 1, 9); die Augen von jung und alt gefesselt halten (κατέχει τὰ ὄμματα καὶ νέων καὶ γεραιτέρων Hpp. 11, 9); seine Gebärde verstellen (στῆσαι τὸ πρόσωπον σπονδαῖος K. I 3, 9; hier von absichtlicher Verstellung); einen ins Gesicht schelten (κατ' ὀφθαλμοῦς κατηγορεῖν Si. 1, 14)<sup>41</sup>. Dem griechischen Ausdrücke ähnlich sind folgende Redensarten: aus dem Kopfe herfragen (ἀπὸ στόματος

<sup>39</sup> S. Od. 2, 345: νόκτας τε καὶ ἡμαρ.

<sup>40</sup> Vgl. die homerische Formel: ὅσον τε γέγυνε βοῆσας.

<sup>41</sup> Vgl. Arist. Frösche 626: κατ' ὀφθαλμοῦς λέγει. Soph. Ant. 760: κατ' ὄμματα. Gegenstück ist εἰς οὐς, εἰς ὄτα Eur. Dreft. 616. Andr. 1091.

εἰπεῖν S. 3, 5. M. III 6, 9)<sup>42</sup>); jemandes Namen im Munde führen oder sein Lob ist in aller Munde (ἀνὰ στόμα ἔχειν ἐπαινοῦντες Hi. 7, 9 und διὰ στόματος ἔχειν τινα ἐν ᾧδαϊς καὶ ἐν λόγοις R. I 4, 25; dafür einfach: λέγεται καὶ ᾄδεται ebd. I 2, 1); jemanden auf den Händen tragen ist Ausdruck der Liebe: wie die Amme das Wiegenkind in den Armen trägt (ἐν ταῖς ἀγκύλαις περιφέρειν ἀγαπῶντες R. VII 5, 50)<sup>43</sup>); die Hand reichen d. h. fördern (τὰ ἐν τῷ Π. χοῦσαι χεῖρα ἄν ἀντοῖς ὁρέγοι S. V 2, 17)<sup>44</sup>); Handel anfangen (χειρῶν ἀδίζων ἄρχειν R. I 5, 13); einer, der aus der Hand in den Mund lebt oder von der Hände Arbeit, heißt ἀποχειροβίωτος (R. VIII 3, 37; dafür einfach αὐτονογός S. 1, 5); einer, der leicht zu behandeln ist: ἐμμεταχειρίστος (A. II 6, 20; bezogen auf ἐκείνα S. V 2, 12)<sup>45</sup>); einer der etwas in die Hand zu nehmen versteht: ἐγχειρητικός (στράτηγός S. IV 8, 22); jemand in die Hände laufen: εἰς χεῖρας ἐλθεῖν τινι (A. u. R.); handgemein werden (εἰς χεῖρας (συν)ἵλναι, εἰς γ. δέχεσθαι, εἰς γ. συμμηνῆναι (A., S., R. II 1, 11)<sup>46</sup>); unter den Händen entweichen: φεύγειν ἐξ αὐτῶν τῶν χειρῶν (A. VI 3, 4; vgl. S. IV 6, 11: μικροῦ ἔδειον ἐν χερσὶ τῶν Α. ὀπλιτῶν εἶναι); unter seine Hand d. i. Gewalt bringen: ὑπὸ χεῖρα ποιῆσθαι Ag. 1, 22; vgl. die Verbindungen mit ἐποχείριος S., A., R.); jemand Gewalt anthun: προσφέρειν τινὶ χεῖρας M. II 6, 31); den Handschlag überbringen: δεξιὰς φέρειν (A. II 4, 1); die Vertragstreue rühmen: τὴν δεξιὰν ἐπαινεῖν (R. VI 1, 11). — Dichterisch ist die Vorstellung „feuerschnaubend“ d. h. wuttschnaubend (οἱ πῦρ πνέοντες S. VII 5, 12, womit zu vergleichen: τὴν ἀρετὴν ἐμπνέουσας θεός S. VII 4, 32)<sup>47</sup>); „nur zum Scheine“ sagen wir, „nur zum (Kampf-)Rufe“ sagt in demselben Sinne Xenophon (ὅσον ἀπὸ βοῆς ἔκκα S. II 4, 31)<sup>48</sup>). „Wein gab es nicht einmal zu riechen“ (οἶνον μηδὲ ὀσφρέσθαι (erg. τὸ ἄνθος) παρόν A. V 8, 3). Der Schauspieler bringt viele zum Weinen (ζλαόντας καθίζειν<sup>49</sup>), aber vorher: γελοιοποιεῖν S. 3, 11; auch εἰς δάκρυα ἄγειν R. II 2, 13), ebenso ein Vater, Lehrer, Freund durch strenge Zucht die Seinigen (R. II 2, 14, 15), im schlimmsten Sinne kommt es durch schlechte Behandlung dahin (M. II 1, 12)<sup>50</sup>). „Die Hände vornehm in den Schoß legen“ ist der Sinn des αἰ καθήμεναι σεμνῶς (D. 10, 13) gegenüber den Dienstarbeiten: δουλικῶς αἰ καθῆσθαι (D. 10, 10); der Stubenhocker oder der hinterm Ofen sitzt, ist dem Griechen zunächst der Handwerker (καθῆσθαι καὶ σκιατροφεῖσθαι . . . καὶ πρὸς πῦρ ἡμερέειν D. 4, 2)<sup>51</sup>).

## III.

Schelt- und Kosewörter behaupten unter den Redebildern einen würdigen Platz. Dem unbefangenen Volksgemüte ist es Bedürfnis, in ehrenden oder beschimpfenden Ausdrücken, bald schmeichelnd bald verächtlich Neigung und Abneigung, Billigung und Mißbilligung zu äußern, wobei eben die Einbildung frei waltet. Freilich soweit solche Empfindungen nur durch lautliche Mittel, z. B. durch Verkleinerungssilben ausgedrückt werden (ἐπιύρια R. I 4, 19 und χορεύδια ebd. § 13) oder durch Betonung des Vollbegriffes (Prägnanz), z. B. „Seid Männer, Soldaten!“, so streifen sie kaum das Bereich des Bildlichen. Wirkamer ist schon die Verallgemeinerung des besonderen Geharens durch die selbständige Nennform der Eigenschaft, als: mein Bester, Narr, Bösewicht. Wohl aber wird die Einbildung reger in der Vertauschung der Geschlechts- und Altersnamen, wie: ein kindischer Mensch, oder durch die Anspielung mit Eigennamen, wie: Kyros ward sein eigener Satas (αὐτὸς ἦδη Σάτας ἑαυτῷ ἐγλήνετο R. I 4, 6), oder durch Beilegung eines Standes und Gewerbes: er ist Herr, ein Krämer, endlich durch Benennungen aus dem Tierreiche u. s. w. — Der natürliche Mensch

<sup>42</sup>) Plato, Theät. 142d: οὕτω γε ἀπὸ στόματος.

<sup>43</sup>) Plato, Staat X 600d: ἐπὶ ταῖς κερφαῖς περιφέρονται αὐτοὺς οἱ ἐταῖροι. Stallbaum führt noch an Themist. Orat. 21, S. 244A. — An diesen und den obigen Stellen ist zur Schwächung des Ausdrucks μόνον οἶον vorgelegt.

<sup>44</sup>) Im eigentlichen Sinne vom Bittlehenden χεῖρα ὀρέγειν bei Homer.

<sup>45</sup>) Vgl. Plato, Phädr. S. 240a.

<sup>46</sup>) Vgl. S. Pl. 23, 687: χεῖρας ἐμψθεν.

<sup>47</sup>) Vgl. das homerische μένος πνεῖν und ἐμπνεῖν.

<sup>48</sup>) Dasselbe hat Thuf. VIII 92, 9.

<sup>49</sup>) Plato, Jon. S. 535e: ἴαν μὲν κλαίοντας αὐτοὺς καθίσω, . . . ἴαν δὲ γελοῦντας.

<sup>50</sup>) Eur. Androm. 635: ὅς κλαίοντά σε καὶ τὴν ἐν οἴκοις σὴν καταστήσει κόρην.

<sup>51</sup>) Der ἐσκιατροφεῖσθαι steht gegenüber dem ἡλωμύλος Plato, Staat VIII S. 536d. Zum Gedanken vgl. Phädr. S. 239c. Von den Persern sagt Hdt. 3, 12: σκιατροφεῖσσι . . . πῖλονς τιάρας φορέοντες.

mit seinen Schwächen und Fehlern beansprucht Nachsicht<sup>1)</sup>. Zur Entschuldigung der Mängel vernimmt man: „Das ist menschlich,“ d. h. verzeihlich (*ἀνθρώπων τὸ γενημένον* R. V 4, 19, die folgende Erklärung: *τὸ ἁμαρτάνειν ἀνθρώπους ἔντας οὐδὲν . . . θαναστον* R. III 1, 40). „Ich freue mich eurer Ehre, wenn anders ich ein Mensch bin (*εἴπερ ἄνθρωπός εἰμι* A. VI 1, 26). Darum sinkt *ἄνθρωπος* wie das lateinische *homo* herab zur Bedeutung Kerl (*ἄνθρωπε, τί ποιεῖς;* R. II 1, 7). Von den ihren Trieben folgenden und daher so mühseligen Menschen des gewöhnlichen Schlages (*τὰ μοχθηρὰ ἀνθρώπια* R. V 1, 14; *τὰ πονηρὰ ἀνθρώπια* M. II 3, 16) heben sich die sittlich Schönen ab, die sogenannten Gebildeten (*τοὺς καλοὺς καγαθοὺς ἀνθρώπους* ebd.). Dieser Begriff der *καλοκαγαθία* oder Schöngüte begegnet uns auch in Xenophons Schriften in verschiedener Wortfassung (R., M., D., S., H., A., S. II 3, 12. St. d. Lak. 10, 1. 4<sup>2)</sup>). Simonides hebt vor dem Hiero unter den Menschen, ja sogar den lebenden Wesen, die Männer hervor: Männer sind alle, welche Ehrgeiz besitzen (*ἄνδρες δὲ καὶ οὐκ ἔτι ἄνθρωποι* H. 7, 3<sup>3)</sup>). Auch die Denkart des Weibes, deren kluger Sinn auf die Erhaltung der Wirtschaft gerichtet und ihr angeboren ist, wird von Sokrates männlich genannt (*ἀνδρικὴν . . . τὴν διάνοιαν τῆς γυναικός* D. 10, 1). Der Begriff des vollkommen tüchtigen Mannes wird in der Kyrupädie (*τελέως ἀνὴρ ἀγαθός* III 3, 38) dahin bestimmt, daß ein solcher nicht nur für sich gut sei, sondern auch andere besser zu machen verstehe. Vorbild dessen ist Agésilaios (*τελέως ἀνὴρ ἀγαθός ἐγένετο* 1, 1). Ein ganzer Mann, der in der Gefahr Mut und Besonnenheit zeigt, wie z. B. ein Reiteroberst, heißt *ἀποτελεσμένος ἀνὴρ* (Hpp. 7, 4). Die volle Bedeutung des Wortes *ἀνὴρ* ohne Zusatz, zunächst Held, zeigen folgende Beispiele. In den Augen meiner Unterthanen erscheinst du, Kyros, als Mann, ich als unwürdiger Herrscher (R. V 5, 33). Kyros unterjagt das Blündern: wer das thut, ist kein Mann, sondern ein Lastträger (*σκευοφόρος* R. IV 2, 25). Wer dem nicht beistimmt, daß die Tapferen Ehre und Gut vor andern haben, ist kein Mann (R. II 2, 21; vgl. *ἐμῶν ἀνδρῶν ὄντων* A. I 7, 4, ferner A. VII 1, 21; auch *ἀνδοῦσθαι* A. IV 3, 34). Tapfer ist *ἀνδρείος*: *ὡσπερ τοὺς ἀνδρας φασὶ τοὺς ἀνδρείους* (R. I 4, 11), feig ist *ἀνανδρος* (A. II 6, 25). Daher lautet des Kyros feierliche Anrede an seine Mannen: *ἄνδρες* (ohne *ὦ!* R. III 4, 34; vgl. A. VI 5, 21. 23<sup>4)</sup>). Der jüngere Kyros stürzt sich zum Kampfe auf seinen Bruder als den würdigsten Gegner mit den Worten: „Ich sehe meinen Mann“ (*ὄρω τὸν ἄνδρα* A. I 8, 26). *Ἀνὴρ* ist auch der Ehrenmann. Die Arkader billigten die entschlossene, einsichtsvolle Rede des Lykomedes und hielten ihn allein für einen Mann (*καὶ μόνον ἄνδρα ἤγοῦντο* S. VII 1, 24). Allerdings ergänzen vornehme Herkunft und Reichthum wohlthuend den Begriffsinhalt des Mannes, wie bei eben diesem Lykomedes (*γένει τε οὐδενὸς ἐνδεῆς χορήμασι τε προήκων* ebd.). Des Kyros göttliche Abstammung (R. IV 1, 24. I 2, 1) und des Agésilaios Herkunft von den Herakleiden (Ag. 1, 2) werden gerühmt. So sagt nun ein gewisser Pheraulas zu den Gemeinen, die er zuvorkommend *ὦ ἄνδρες δημόται* anredet, über die vornehmen persischen Krieger: „Diese Herren (*ἄνδρες* R. II 3, 15) müssen jetzt einen Wettkampf mit Leuten aus dem Volke bestehen.“ In einem freundlichen Erlasse des Kyros heißt es sogar: *ἀνὴρ δοῦλος* (R. IV 5, 56). Endlich sei noch der höflichen Anrede „meine Herren“ gedacht: (*ὦ*) *ἄνδρες σύμμαχοι, στρατιῶται, Ἀθηναῖοι, πολῖται, φίλοι*. — Im Gegensatz zu der beiprochenen vollen Bedeutung des Wortes *ἀνὴρ* wird freilich *Weib* zum Schimpfwort des feigen oder schwachen Mannes: Agésilaios zeigte, daß der Kampf gegen die Barbaren ein Kampf mit Weibern sei (*γυναιξὶ μάχεσθαι* S. III 4, 19. Ag. 1, 28<sup>5)</sup>). Die Unerfahrenheit wird spöttisch durch die Benennung Knabe, junger Mann gezeißelt: Agésilaios zeigte, daß Tissaphernes gegen ihn ein Kind sei im Überlistigen (*παῖδα ἀπέδειξεν ἀπάτη* Ag. 1, 17<sup>6)</sup>). Hohn sind die Worte des Phalinos: „Junger Mann, du sprichst wie ein Weltweiser, aber ebenso gelehrt wie verkehrt“ (*ἀλλὰ φιλοσόφῳ μὲν ζοίζας, ὦ νεανίσκῳ*<sup>7)</sup> . . . *ἴσθι μόντοι ἀνόητος ὢν* A. II 1, 13). — Ehrende Benennung und Ausdruck der Anhänglichkeit ist „Vater“. Kyros wurde von seinen Unterthanen Vater genannt (*πατὴρ καλούμενος* R. VIII 2, 9<sup>8)</sup>); auch Xenophon ver-

<sup>1)</sup> Dichterstellen hat gesammelt Georgii im Progr. v. Neustadt a. S. 1892.

<sup>2)</sup> S. die Bemerkung über *καλὸς καγαθός* v. S. Herchner im Progr. des Berl. Humboldt-Gymnasiums 1892.

<sup>3)</sup> Homer sagt oft *ἄνδρες* statt *ἄνθρωποι*: *ἀνδρῶν τε θεῶν τε*.

<sup>4)</sup> H. Zl. 5, 529: *ὦ φίλοι, ἀνδρες ἴστε* u. ὅ.

<sup>5)</sup> Vgl. H. Zl. 8, 163: *γυναικὸς ἄρ' ἀντι τένοξο;* 7, 96: *Ἀγαῖδες, οὐκίε Ἀχαιοί*. Von Agisthos und Alkymaestra: *δνοῖν γυναικῶν* Aesch. Choeph. 304.

<sup>6)</sup> Gütthling vergleicht Plat. Tim. S. 22b: *Ἕλληνας ἀπὸ παῖδες ἴστε, γέρον δ' Ἕλληνα οὐκ ἴστω*.

<sup>7)</sup> So wegen der *ἀνομία*: *νέος* Aesch. Pers. 752; *νεανίας* Eur. Hifet. 580.

<sup>8)</sup> Hdt. 3, 89: *Δαρείος μὲν ἦν πάτηλος, Καμβύσης δὲ δεσπότης, Κύρος δὲ πατὴρ*.

diente sich einmal diese Ehre (*ὁ πάντων μνημονιζότατος, ἀλλὰ καὶ πατέρα ἐμὲ ἐκαλεῖτε καὶ αἰεὶ ὡς εἰεργέτον μιν. ἦπ. Α. VII 6, 38, dazu ἀδελφῶ Α. VII 2, 25. 38*). Als Kyros Einzug hält bei den Armeniern, ruft die Menge ihm freudig zu: „Wohlthäter, braver Mann“ (*ὁ εἰεργέτης, ὁ ἀνὴρ ὁ ἀγαθός Α. III 3, 4*)! „Wohlthäter“ war ein von Staats wegen an Fremde verliehener Ehrentitel für geleistete Dienste (*S. VI 1, 4; vgl. I 1, 26*). Als solchen bezeichnet auch Klearch den Tissaphernes begütigend (*Α. II 5, 10*). Eine stets anhängliche Person nennen wir eine treue Seele. Dieses Lob spendet Kyros dem Abradatas in der Totenklage (*φρεῦ, ὁ ἀγαθὴ καὶ πιστὴ ψυχὴ, οἷον δὴ ἀπολιπὼν ἡμῶς Α. VII 3, 8*). Im Gespräche übliche Anreden sind: mein Bester (*ὁ λῶστε S. 4, 1. S. IV 1, 38*) und vor Mahnungen oder Warnungen: mein Guter (*ἀγαθὲ Κῦρε, φέλασαι Α. III 1, 30; κατὰμαθε Μ. I 4, 17; μὴ ὀνει Μ. II 3, 6; μὴ ἀγρόει Μ. III 7, 9*). In tadelnder Weise steht das gesteigerte *θαυμαστός*: „Höchst wunderlicher Kerl, dir fehlt es an Einsicht und Gedächtnis“ (*ὁ θαυμασιώτατ' ἀνθρώπων Α. III 1, 27; ὁ θαυμασιότατος Α. VII 7, 10*<sup>9</sup>). Andere den Unverstand rügende Ausdrücke sind: Thor (*ὁ μῶρε Μ. I 3, 13; vgl. ἐγὼ . . ἡ μῶρα Α. VII 3, 10*<sup>10</sup>); Narr (*ἀνόητος ἄρα ἐστίν Α. II 2, 15; vgl. Α. II 1, 13*); Dumm- und Wirrkopf (*βλάξ τις καὶ ἡλίθιος Α. I 4, 12; vgl. βλακίων D. 8, 17*); Prahler (*ἀλαζών Α. I 6, 22; μήτε ἡλίθιον μήτε ἀλαζόντα Μ. I 1, 5*); die Bedeutung des Wortes giebt *Α. II 2, 12: ὁ . . ἀλαζών . . ὄνομα κείσθαι ἐπὶ τοῖς u. f.*<sup>11</sup>); der Befessene und Berrückte (*κακοδαίμωνωντός ἐστι τοῦτο Μ. II 1, 5; οὐκ ἴασονται μανουένους ἀνθρώπων βουλεύειν St. d. Ath. 1, 9; μανώμενος . . τίς ἐστιν, ὡς εἰπὼν Α. VIII 3, 30*); ungebildet, eigentlich bäuerlich, wild (*ἄγριοι πολῖται Α. I 6, 34*), dessen Gegenstück ist städtisch, d. h. artig und witzig (*ἀστεῖος*<sup>12</sup>) *Α. II 2, 12. VIII 4, 23*); dem Zierlichen steht der Ehrwürdige gegenüber (*οὐχ ὁ σεμνός, ἀλλ' ὁ κοινός D. 8, 19; s. ob. I, Anm. 47*). Mannigfaltig sind ferner die Benennungen des Bösewichtes<sup>13</sup>: Frevler (*ὁ ἀνόσιος Α. IV 6, 4*); Schurke (*ὡς πονηρός . . τῆς τελευτῆς τυχεῖν Α. II 6, 29*); der Befleckte (*ὁ μιαινότατος Α. I 3, 11*); der Sämmliche (*ὡς μοχθηρός οὗτος, ὡς Αρ. 29*); der Boshafte (*ὁ κάκιστ' ἀνθρώπων Α. II 5, 39*); der Gottlose, der zu allem Schändlichen fähig ist (*τῷ ἀθεωτάτῳ καὶ πανοργιστάτῳ Α. II, 5, 39*). Die Verleumder der Griechen sollen als Verräter bestraft werden (*ὡς προδότας . . καὶ κακόνους τοῖς Ἕλλησιν Α. II 5, 27, vgl. S. II 3, 30: γέσσει προδότης ἐστίν u. ἀνακαλοῦντες τὸν προδότην Α. VI 6, 7*), hierzu steht gegenständig die ehrende Bezeichnung des Gutgesinnten als *φιλόπολις* (*Ag. 1, 7*)<sup>14</sup> und *φιλέλλην* (*Ag. 7, 4*). — Sklavenseelen werden die Handwerker wegen ihres Mangels an Bildung genannt (*οἷδα δὲ τινὰς ἀνδραποδώδεις καλονμένους Μ. IV 2, 22*), die nicht wissen, was schön, gut und gerecht ist (*τοὺς δ' ἀγροῦντας ἀνδραποδώδεις ἂν δικαίως κεκλήσθαι Μ. I 1, 16*)<sup>15</sup>. Die leichten Truppen erscheinen als Aufwärter und Knechte der Schwerbewaffneten (*ἐν τοῖς ἠπλοῦστοις ὅπλοις Α. II 1, 18; τοῦτο τὸ ὅπλον δουλικώτατον Α. VII 4, 15*). Ein Packträger zu heißen, war ein Schimpf für den Krieger (*σχενοφόρος Α. IV 2, 25*), die Feinde kann man im Falle des Sieges als solche ansehen (*τοὺς πολεμῶντας δεῖ σχενοφόρους ἡμετέροισι νομῆν Α. III 2, 28; vgl., wie es dem Apollonides erging, ebd. 1, 30*). Des armenischen Fürsten Sohn will den Kyros nicht verlassen, selbst wenn er nur als Packknecht folgen darf (*Α. III 1, 42*). Auch im Kriege und Felde scheidet sich der Stümper (*ιδιώτης*) vom Fertigen (*ἀσκητής Α. I 5, 11*), und die Pfuscher (*αἰποσχεδιασταί*) von den Meistern und Männern vom Fach (*τῷ ὄντι τεχνίτας τῶν πολεμικῶν St. d. Laf. 13, 5*). Sokrates nennt sich und seine Jünger in launiger Weise geringschäßig Handarbeiter in der Philosophie (*αἰτορογοὺς τινὰς τῆς φιλοσοφίας S. 1, 5*). — Auch die Sammlung der Vergleichen bietet mitunter Belege, insbesondere für die Schimpfnamen, wenn z. B. durch treffende Wahl aus dem Tierreiche die unsittliche Handlungsweise einer Person gerügt wird. Zur Ergänzung seien hier noch genannt die Wörter: häuslich und viehisch (*δικόν Μ. I 2, 30. εἰζόν καὶ θηριώδες Α. V 2, 17*); dagegen reine Vergleichung, ohne Schimpf: *ἡ δοκοῦσα θηριώδης παιδεία D. 13, 9*. — Dem Theramenes wirft Kritias den Umschlag in dessen staatlicher Parteilstellung vor; jener stand im Rufe eines Zweifächlers: ein solcher Mensch hieß *κόθορος* (*ὁ δὲν δήπον καὶ κόθορος ἐπικαλεῖται S. II*

<sup>9</sup>) So überliefert. Xenophon braucht sonst *θαυμαστός* scherzend nur sächlich, bei: *θαυμαστόν, εἰ. — Vgl. ζαρίων, εἰ Α. I 4, 13. — Plat. Pol. 265a: ὁ θαυμαστός.*

<sup>10</sup>) Ar. Ritter 162. 350. Wolf. 398. Bög. 1238.

<sup>11</sup>) Cratin. 380. Menand. 875 A.

<sup>12</sup>) Blümmer S. 125.

<sup>13</sup>) S. Hoffmann S. 10.

<sup>14</sup>) Plat. Staat V S. 470d. Apol. S. 24b. Gef. III, 694c. — *Φιλέλλην* Plat. Staat V, 470e.

<sup>15</sup>) S. Hoffmann S. 16.

3, 31 u. 47)<sup>16</sup>). Derkyllidas, der in dem Rufe stand, ein sehr anschlüssiger Mann zu sein, erhielt den Zunamen Sisyphus (*ἀνὴρ . . . μηχανητικὸς καὶ ἐπεκαλεῖτο δὲ Σίσυφος* S. III 1, 8)<sup>17</sup>).

2. Sprichwörtliche Namen und Redensarten entstanden in Menge aus den griechischen Sagen und Märchen. Im Grunde bloße Übertragung oder auch Vergleichung, sind diese Anspielungen auf sagenhafte Vorgänge schließlich zu volkstümlicher Anwendung gekommen, sind sprichwörtlich geworden. Wie reichlich die Quellen für diese Metapher überhaupt fließen, ersieht man aus dem mythologischen Abschnitte in H. Blümmers Studien (Heft I, S. 113 ff.). Sprichwörtlich ist der vorhin erwähnte Sisyphus, um einen listigen, verischlagenen Menschen zu bezeichnen.<sup>17</sup>) Sisyphos wird von Homer geschildert als *κέρδιστος ἀνδρῶν*: Il. 6, 153 und bei Theogn. *σφῆσι πολυφροσύναις*: B. 702—712. Ferner werden von Xenophon in Vergleichen (s. den 11. Abschn. des 1. Teiles) genannt die Lotosesser (nach Homer Od. 9, 84—94)<sup>18</sup>), der endlich heimkehrende Odysseus, der sonst nur wie Sisyphus verwendet wird<sup>17</sup>), Tantalos, welcher in der Unterwelt in ewiger Furcht zwiefachen Sterbens schwebt (*Τ. ἐν Αἴδου λέγεται (σο!) τὸν αἰεὶ χρόνον διωτρ. φοβ., μὴ δις ἀποθάνῃ* D. 21, 12. s. Anm. 44) nach H. Od. 11, 582 ff.<sup>19</sup>). Nachweisbar sprichwörtlich ist er mehrfach bei Apost., z. B.: *Ταντάλειοι τιμωροὶ* XVI 9 L. u. S., Anm.). Sprichwörtlich sind die Gorgonen<sup>20</sup>), deren Anblick versteint nach Hom. Il. 8, 349. 11, 36 und Hes. Götterl. 274 ff., dem fabelhaften Basilisken vergleichbar (*γόργειον βλέπει* Apost. V 57), endlich die Mormongespenster (S. IV 4, 17)<sup>21</sup>). „Warum flößest du uns eine wahre Gespensterfurcht ein vor den Schönen, o Sokrates?“ (*μορμολίττη ἀπὸ τῶν καλῶν* S. 4, 27)<sup>22</sup>); von der Gorgo sind herzuleiten die Wörter *γοργός*<sup>20</sup>) und *γοργοῦσθαι*; jenes braucht Xenophon vom schrecklichen Anblicke des Kriegers (*γοργότεροι ἰδεῖν* R. IV 4, 3. V 2, 37), dieses vom feurigen Blicke des sich bäumenden Hengstes (Hpp. 10, 4). Gleichen den Seirenen die redlich klugen Bewerber um Freundschaft, so erscheint als abschreckendes Gegenbild die Skylla; ihr gleichen die unverschämten Liebhaber. Vor der Skylla, deutet Sokrates nach Hom. Od. 12, 85 ff., flohen die Menschen, weil sie Hand an dieselben legen wollte, aber den Seirenen, die das nicht thun, hielt man stand, verlockt durch ihren schmeichelnden Gesang (M. II 6, 31; vgl. die *Σειρήνων ἐπιποδαί τινας* T. II, Abf. 3)<sup>23</sup>). Palamedes behauptet gleichwie der sprichwörtliche Daidalos den Ruf der Weisheit; von dem neidischen Odysseus wurde jener aus dem Wege geräumt (*διὰ τὴν σοφίαν* M. IV 2, 33, mit dem Zusatz: *πάντες ἠμνοῦσι*)<sup>24</sup>); Sokrates vergleicht sein Sterben einigermaßen mit dem Tode des Palamedes; die Nachwelt wird ihre guten Thaten rühmen (*εἶ . . . καὶ τῶν πολὺ καλλίων ἔμνων παρέχεται* durch vgl. Plat. Ap. 41 b.). Auch im Jagdbuche wird des Palamedes Weisheit gerühmt, der Tod Ap. 26, die vermeintlichen Mörder jedoch in Abrede gestellt<sup>25</sup>). Die äußerliche Ähnlichkeit des Sokrates mit einem Silen, seine Häßlichkeit, wurde von ihm selbst nicht bestritten (Teil I, Abf. 10 und Anm.)<sup>26</sup>). — Die Nennung der Namen kann auch unterbleiben, wenn sie durch den eigentümlichen Vorfall ohne allen Zweifel gemeint sind; die volkstümliche Redensart pflanzt sich ohne den Namen des

<sup>16</sup>) Plutarch Nik. 2: *ἐπαμφοτερίζων . . . ἐκλήθη Κόθορονος*. — Sprw. *εὐμεταβολώτερος κοθόρονος* Zen. III 93.

<sup>17</sup>) Eurip. Kykl. 104: *Σισύφου γένος* (zu Odysseus); Aeschin. *παραπρ.* 43: *ὁ Σίσυφος ὄδε*, nl. Demosthenes. Sprw. Arist. Ach. 391: *ἔάνοιγε μηχανὰς τὰς Σισύφου*. *Ὀδυσσεὺς Σισύφῳ συνέληθεν* Macar.

<sup>18</sup>) Apost. *λωτῶν ἐφαγες* (Anm. v. L. u. S.)

<sup>19</sup>) L. Breitenbach erklärt jedoch: ne iterum moriatur, im Sinne des Lufian. TotengeSpr. 17, 2, doch s. Tim. 18: *ὡσπερ ὁ Τ. ἀποτοὶ καὶ ἀγεστοί*; — Com. incogn. *Ξυνηκα. . . τοὺς Ταντάλου κήπους τρυγᾶν*, vgl. *Ἀδώνιδος κήποι* bei Plato u. Theophr.

<sup>20</sup>) Zahlreiche Stellen aus Euripides bringt Rappold (T. III. S. 8); Arist. Friede, B. 561, *γοργός* 565 Plat. Symp. 198 c.

<sup>21</sup>) Ar. Ritter, B. 693: *μορμῶ τοῦ θράσου*; Theopr. 15, 40: *μορμῶ, δάνει ἐππος*.

<sup>22</sup>) Vgl. Blümmer S. 124.

<sup>23</sup>) Plato, Phädr. 259 a, nennt Seirenen die *περὶ τὸ σῶμα ἡδοναί*. Eur. Andr. 936. — Zur Skylla s. Blümmer S. 122. *Τῆ Σκύλλῃ περιέπεσον* Apost. 16, 49 (L. u. Sch. Anm.).

<sup>24</sup>) Eur. Brjt. 585 N.: *σοφός δ' ἂν εἴς . . . 591: ἐπᾶνετε τὰν πάνσοφον*. Lufian stellt Sokrates mit Nestor und Palamedes zusammen, TotengeSpr. 20, 8, vgl. Nechom. 18 (über den Tod des Sokrates und Palamedes s. *Λιαβολ.* 28). Ar. Frösche 1451: *ὁ Παλάμηδης, ὁ σοφωτάτη φῶσις*, nl. Euripides; Plato, Phädr. 261 b *τὰς Νέστορος καὶ Ὀδυσσεὺς τέρας . . . τῶν δὲ Παλαμήδους*; d) *τὸν οὖν Ἐλεατικὸν Παλαμήδην* nl. Zeus von Elea. — *Σοφώτεροι τοῦ Παλαμήδους* Ar. or. 46, S. 430 (Wape).

<sup>25</sup>) Diese Abweichung (1, 11) entspricht dem Zwecke der Einleitung. Deren und des Schlußes Echtheit verifiziert H. Dörner in der Einleitung zu seiner Übersetzung (Langenssch.).

<sup>26</sup>) Schol. zu Ar. Wolf. 223: *ἔλεγτο . . . ὁ Σωκρ. τὴν ὄψιν Σειλ. παρεμφαίνων*; Glosse zu Xen. S. 4, 19: *ὁ Σ. ἐτόγγανε προσεμφερῆς τούτοις ὄν*.

Trägers ihrer Handlung fort. So scheint man an den sprichwörtlichen Reichtum des phrygischen Königs Midas<sup>27)</sup> denken zu müssen, wenn Xenophon den Agesiلاس sagen läßt: „Lieber kämpfe ich den Kampf noch einmal, als daß alles, was ich sehe, zu Golde werde“ (*ἢ πάντα . . . ὅσα ὁρῶ χρυσῶ γενέσθαι* Ag. 5, 5). In der Anabasis (I 2, 13) wird erzählt, daß Midas bei Thybrion den Silen durch Berauschung desselben gefangen habe. Bekanntlich belohnte Bakchos den Midas für die gute Behandlung des Silen mit der Erfüllung des Wunsches, daß alles zu Gold werde, was er berühre. D. Güthling hat bereits bemerkt, daß dem Agesiلاس der Gedanke an den goldhungrigen, unglücklichen Midas um so näher lag, als er sich eben gerade in Phrygien befand. (Der Paktolosfluß ist genannt Ag. 1, 30. S. III 4, 22. K. VI 2, 11. VII 3, 4). — An die Strafe der Danaiden sollen die Worte erinnern: „Wie bemitleidenswert wegen ihrer vergeblichen Mühe sind doch die, welche immer, wie es heißt, in ein durchbohrtes Faß schöpfen“ (*οἱ εἰς τὸν τετραήμερον πίθον ἀντλεῖν λεγόμενοι* D. 7, 40: *λεγόμενοι* kennzeichnet hier das Sprichwort<sup>28)</sup>). Zum Ausdruck des Hasses dient die Redensart: einen roh, mit Haut und Haaren fressen wollen (*καὶ ὠμοὺς δεῖ καταφαγεῖν* A. IV 8, 14; *ἡδέως ἂν καὶ ὠμῶν ἐσθίειν αὐτῶν* S. III 3, 6), nach der Vorstellung des Dichters: *λείουσιν ζωκότες ὠμοφάγοισιν* Il. 5, 782. Wie dort der Haß des Griechenheeres, dem nur noch die Kolcher den Weg zum Meere verlegen, geschildert ist, ferner die Wut der Heloten auf ihre Herren, die Spartiaten, so läßt auch Homer den Zeus zur Hera, der Feindin der Troer, sagen: „Möchtest du doch roh ihn verschlingen, den Priamos selbst und des Priamos Söhne; dann würde dein Zorn gesättigt“ (*ὦμὸν βεβρωῶσις . . . τότε κεν γόλον ἔξαιέσαιο* Il. 4, 35). Als Menschenfresser erscheinen in der Odyssee die Laistrygonen und Kyklopen; Polyphem wird als solcher bezeichnet (*Κυκλωπὸς . . . ἀνδροφάγοιο* Od. 10, 200). Herodot erwähnt mehrfach die Androphagen, eine wilde Völkerschaft am Nordrande Skythiens (IV 106. 107). — Zu dem sprichwörtlichen „nicht einmal gry fagen“ könnte beispielsweise Veranlassung gegeben haben das Schicksal der Gefährten des Odysseus, welche Kirke in Eber verwandelte an Gestalt und Stimme, doch blieb ihnen der menschliche Verstand (Od. 10, 239 f.), und deren Verhalten vor Odysseus bei der Rückverwandlung (*στῆσαν ἐναντίοι*, B. 391). Jedenfalls stammte der Naturlaut (nach Angabe des Scholiasten zum Plutos des Aristophanes<sup>29)</sup>) von den Säuen, gleichwie das meß in unsrer Redensart „nicht einmal meß fagen“ dem Messern der Schoßhündchen zu verdanken ist (*οὐδὲ ἀναγοῦζειν* D. 2, 11). Mehrfach liest man bei Xenophon die Redensart „vor Scham in die Erde sinken“. Hierbei fiel mir das „Volkswort“ ein: „vor Schand neun Klasten tief in die Erde sinken“ aus Hofeggers Gottfucher (S. 373, 5. Aufl.). Jene Redensart findet sich in einfacher Form (*καταδέσθαι ὑπὸ τῆς αἰσχύνης* K. VI 1, 35, vgl. 37), bestimmter (*κατὰ τῆς γῆς καταδέσθαι ὑπὸ τῆς αἰσχύνης* A. VII 7, 11), mit Zahlformel (*δεκάκις ἂν κατὰ τ. γ. καταδύναι ἡδίων ἢ . . .* K. V 5, 9. *εὐχομαι πρὶν ταῦτα ἐπιδειν . . . μυριάς ἐμὲ γε κατὰ γῆς ὀργυῖας γενέσθαι* A. VII 1, 30). Ähnlich ist die homerische Formel: *τότε μοι χάρις εὐρέϊα χθῶν* (Il. 4, 182; 8, 150), die dem Menelaos und dem Diomedes in den Mund gelegt wird: unerträglich Schande wäre ihnen der Hohn des siegenden Feindes, lieber möge sie die Erde verschlingen. Hier kommt uns die Sage von Amphiaraios — Xenophon erwähnt ihn Kyn. 1, 8 — entgegen, der nach dem unglücklichen Ausgange des Kampfes der Sieben gegen Theben lebend mit seinem Wagen in einer Erdspalte versinkt. Homer deutet das Ende nur an (*οὐδ' ἔπειτα γῆρας οὐδὲν, ἀλλ' ὄλετ' ἐν Θήβῃσι* Od. 15, 246 f.; vgl. Nees. Sieben g. Th. 609 ff.). — Aber Pindar (Mem. IX, 57) sagt: *κόνων δ' αἰετῶν . . . πρὶν νῦν ταυτέα μαζατῶν θνυδὸν αἰσχυνθῆμεν* (vgl. Ol. VI, 20)<sup>30)</sup>. Aus verschiedenen jagenhaften Kämpfen der Götter und Menschen — ich denke z. B. an das 5. oder 20. Buch der Ilias — ergab sich die Warnung: Kämpfe nicht gegen die Götter! In weiterem Sinne heißt das: Thue nichts wider die Natur, versuche nichts Unmögliches (*οὐκέτι συμμέρει θεομαχεῖν* D. 16, 3)<sup>31)</sup>. Andererseits werden außergewöhnliche Eigenschaften und Thaten des Menschen

<sup>27)</sup> Dyr. 3, 6: *Μίδω βάδιον πλουτεῖν*. — Plato, Staat III 408b *Μίδω πλουσιώτεροι. Μίδα μᾶλλον πλουτεῖν* Gesf. II 660c. — Blümmer S. 124. Ditto, Lat. Sprw. Nr. 1110. — Zur Verwandlung: Ovid, Met. 11, 90 ff. Lullian, *Πλοῖον* 21: *μη ὥσπερ τῷ Μίδῳ καὶ ὁ ἄριστος σοὶ καὶ τὸ ποτὸν χρυσοῦς γένηται*. Plut. Poplic. 15 (*ὥσπ. ὁ Μίδας*).

<sup>28)</sup> Phillet. 18, 5: *εἰς τὸν πίθον φέρον τὸν τετραήμερον*. — Lullian, Tim. 18: *εἰς τὸν Δαναίδων πίθον ἐδροφορήσειν*; vgl. Totengeist. 11, 7. — Parösm. (L. u. Schn., Bd. I, S. 343 Anm.): *εἰς πίθον ἀντλεῖς*. — Plato Gorg. 493b: *ὡς τετραήμερος εἰς πίθος, ἢ. die ἀπληροσία*; dazu Xenob. 2, 6: *ἀπληροτος πίθος*.

<sup>29)</sup> Ar. Wolf. 945 (*ἦν ἀναγοῦζη*) und Dyl. 656. — Plut. 17: *οὐδὲ γὰρ* (Schol. *τοῦτ' ἐστὶν ἡ φωνὴ τῶν χοίρων*). — Vgl. Xenob. 5, 54 nach *οὐδὲ τὸ Αἰωνος γὰρ* den Zusatz.

<sup>30)</sup> *Ὅπου φρόντα τὸν Ἀμφ., ὡς φησὶ Σοφοκλ., ἐδέξατο ἡγασία Θηβαία κόνην* u. w. Strabo, S. 399 C. <sup>31)</sup> S. Pl. 5, 606: *εἰπετε, μηδὲ θεοῖς μενεαίνεμεν ἡμὲν μάχεσθαι*. Theogn. 687: *οὐκ ἐστὶ θνητοῖσι πρὸς ἀθανάτους μαχεσθαι*. — *Μη θεομάχει* Men. 187 K. — Mehr bei Koch S. 6.

göttlichem Einflusse zugeschrieben. Das dichterische *θεός ὡς* und *θεῖος* sind geflügelte Worte (Ryn. I, 6. D. 21, 11). Die Bedeutung des *θεῖος ἀνὴρ* wird erläutert in Platos Menon<sup>32</sup>). Ein Beispiel hierfür bietet der gute Herrscher, dem alle ergeben sind; nicht allein die menschliche Bildung und Begabung bringt ihn dahin; er ist ein gottbegabter Mann (*ἀνδρώπιον . . . θεῖον* D. 21, 12)<sup>33</sup>). Gottbegeistert setzen sich die Soldtruppen in Bewegung (*θεῖα τῷ προθυμίᾳ* S. VII 2, 21; vgl. *ὡσπερ ἐνθουσιῶν* R. I 4, 8). — Möglicherweise ist auf Sage oder Märchen (Midas?) zurückzuführen die Redensart „das Geld mit Scheffeln messen“ (Grimms Märchen, „Simeliberg“). Denn der Reiche zählt oder wägt sein Geld und Gold mit Mühe oder Lust (R. VIII 2, 21. S. 4, 45). Der Cleer Xenias war einer, von dem man jene Rede im Munde führte (*οἱ περὶ Ξενίας τὸν λεγόμενον* (so!) *μεδλίμῳ ἀπομετρούσθαι τὸ παρὰ τοῦ πατρὸς ἀργύριον* S. III 2, 27)<sup>34</sup>). Sokrates lehrte, man solle den Reichtum nach dem rechten Gebrauche messen, übermäßiger Besitz sei kein Reichtum (*πλοῦτον μετροῦν χορήσει* Br. 10). — Auf geschichtlichem Boden bemerken wir die von den Griechen viel besprochene Herrschaft und den Reichtum des großen Perserkönigs: die goldne Platane des Dareios, deren Ursprung Herodot berichtet (VII 27), machte viel von sich reden. Xenophon legt dem Arkadier Antiochos, der vom Großkönige einen ungünstigen Bescheid mitbrachte, die Worte bei: das Gerede von der Unmasse Geldes sei Prahlerei (*ἀλαζονείαν*), die gerühmte goldne Platane könne kaum einer Zirkade hinreichend Schatten gewähren (*τὴν ὑμνομένην ἂν χορήγει πλάτανον οὐχ ἰκανῶν . . . εἶνα τέττιγι σκιὰν παρέχειν* S. VII 1, 38)<sup>35</sup>). Um die höchste Wertschätzung eines wahren Gutes, eines teuren Besitzes auszudrücken, setzte man sie noch über des großen Königs Herrschaft oder Schätze. Der Königssohn Kyros selbst fragt einen Saken, dessen Kofz im Wettrennen Sieger ist, ob er ein Königreich annehme für sein Pferd. Dieser schlägt es aus (R. VIII 3, 26. — Shakespeare, Richard III: my kingdom for a horse!). Lykon im Gastmahle des Xenophon möchte des Königs Schätze nicht nehmen für seinen Sohn (*οὐκ ἂν δέξαιτο τὰ βασιλείως χορήματα ἀντὶ τοῦ υἱοῦ* S. 3, 13), desgl. verschmäht Kritobulos die Königsherrschaft für seine Schönheit (*μὴ ἐλέσθαι ἂν τὴν βασιλείως ἀρχήν* ebd. 4, 11). Sprichwörtlich war die üppige, weichliche Lebensweise der Westgriechen: statt einfacher Bedürfnisse Tafelgenüsse eines unersättlichen Bauches (*ἀντὶ λιτῆς διαίτης Σικελιωτῆς γαστρὸς ἀμέτρον τράπεζα* Br. 6)<sup>36</sup>). Hiero, der Tyrann von Syrakus, nennt die Würzen der Tafel Kunstgriffe und Spitzfindigkeiten (*μηχανήματα, σοφίσματα* Di. 1, 23 f.). Aus Sizilien kam auch ein Vertreter der Sophistik, Gorgias. Die Redekünste und Wortspielereien dieser Schulweisheit machten jenen fast sprichwörtlich in dem *γοργιάζειν* und den *Γοργίαια ὄμματα*. Proben davon bieten Kallias und Sokrates im Gastmahl (2, 26 und 1, 4, s. die Anm. Kettigs; vgl. Platos Symp., S. 198c und Gorgias, S. 493). Das Wort *σοφιστής* wird in gutem Sinne gebraucht (M. I 1, 11. IV 2, 1. R. III 1, 14) und zweideutig (M. I 6, 13): Gros heißt ein ungerechter Sophist (R. VI 1, 41; s. I. II, Anm. 7). Als Sophist erschien den Zeitgenossen, vom engeren Kreise der Jünger abgesehen, infolge seiner Ironie auch Sokrates. Er hieß ein Wolkengucker und Luftsegler (*τῶν ἀνω ἐν νεφέλαις ὄντων* S. 6, 7; *ἀδολεσχεῖν τε δοκῶ καὶ ἀερομετροῦν* D. 11, 3), der auszumessen weiß, wieviel Flohsprünge jemand von ihm entfernt ist (*πόσους ψύλλης πόδας ἀπέχεις*; S. 6, 8. Sauppe). Alles dies sind Anspielungen auf entsprechende Wendungen in des Aristophanes Wolken (z. B. V. 145. 225, s. d. Anm. von Koch), um die unnützen Grübeleien der Naturweisen und Denker zu verspotten. Schlimmer ist der Vorwurf, daß sie „aus Schwarz Weiß zu machen“ verstehen (*τὸν ἥτιο λόγον κρείττω ποιεῖν*, s. I. II, Abschn. 4; vgl. Plato, Apol. S. 18b. Ar. Wolken, V. 114). Am schlimmsten ergeht es den Sophisten im Schlußkapitel des Jagdbuches (*σοφιστὴν κλιθῆναι, ὃ ἐστὶν ὄνειδος παρὰ γε εἰς φρονοῦσι* § 8. Über die Echtheit s. I. III, Anm. 25). — Das Geschäft der gewerbsmäßigen Anzeigen (der ursprüngliche Sinn des *συκοφαντεῖν* ist bekannt, Plut. Solon, R. 24) war nicht ohne Lug und Trug (*ψευδομαρτυροῦντος ἢ συκοφαντοῦντος* M. IV 4, 11); die Sykophanten waren verachtet, gefürchtet und gehaßt (S. II 3, 12: *ἀπὸ συκοφαντίας*

<sup>32</sup>) 99d: καὶ οἱ Λάκωνες . . . ἀγαθὸν ἄνδρα, θεῖος ἀνὴρ, φασίν, οὗτος.

<sup>33</sup>) Breitenbach (Gotha 1841) will statt des unbegründeten *θεῖος* in D. 21, 5 vor *καὶ ἀγαθοὶ καὶ ἐπιστήμονες* lesen: *θεῖοι*; eher möchte ich *κ. ἀ. κ. ἐπ.* für Glossen zu *θεῖοι* halten, welche ein *τινὲς* verdrängte; übrigens stimmen die drei Eigenschaften zu der dreifachen Forderung in § 11. — S. I. I, Anm. 44.

<sup>34</sup>) Lufkan, dial. meretr. 9, 2; navig. 28. — S. die Parömiographen. S. Otto, unter modius.

<sup>35</sup>) Diese königliche Sängerin war sprichwörtlich (s. die Paröm.); vgl. S. Pl. 3, 151. Theokr. 1, 148. Anacreonteion (Nr. 32): *βασιλεὺς ὅπως αἰεῖδεις*. Wieviel weniger findet der Großkönig Schatten!

<sup>36</sup>) *Σικελικὴ τράπεζα* Plato, Staat III 404d. Ein Kochbuch eines Sikelioten genannt von Plato, Gorgias 518b. S. Parömiographen und andre Nachweise in Pape's Wtb. — Otto, Sprw. unter Siculus. — Com. incogn. 684 *Συβαρικὴ τράπ.* — *Λιταῖς τραπέζαις* Pl.-Phothyl. 81.

ζῶντας, vgl. 3, 22, 38; zur sachlichen Erläuterung s. M. II 9, vgl. S. 4, 30). „Auch die Rhapsoden standen bei Sokrates und seiner Schule in keiner sonderlichen Achtung“ (ἀπορροσώδησας R. III 3, 54; zur Sache vgl. M. IV 2, 10. S. 3, 6)<sup>37)</sup>. — Zu dem sprichwörtlichen κόθορος verweise ich auf T. II, Anm. 16. Der Probierstein, mit dem man die Echtheit des Goldes prüfte, wird auf die Bewährung der Treue in Gefahren angewendet (τοῦ πιστοῦ εἶναι ἐν τῇ κθορᾷ τῶν δεσποτῶν . . . βάσανον εἰδούσαν R. VII 5, 64; βασανίζειν bedeutet peinlich verhören R. V 3, 16)<sup>37)</sup>. Ein finstrier Mensch, dem man kein Lächeln abgewinnen kann, ist wie ein Feuerstein, aus dem man Funken schlägt (ἐκ γὰρ πῦρ ὅσον ἂν τις ἐκρίψειεν ἢ . . . γέλωτα ἐξαγάγοιτο R. II 2, 15)<sup>38)</sup>. — Den zügellosen Menschen, die sich blindlings in Gefahr begeben, galten Wendungen, wie: sich kopfüber in die Messer stürzen, ins Feuer springen (εἰς μαχαίρας κυβιστῶν, εἰς πῦρ ἀλέσθαι M. I 3, 9, vgl. T. II, Abs. 4), Ausdrücke, die dem Geschäfte der Gaukler<sup>39)</sup> entlehnt sind. Die Redensarten, in denen das Haar für das Geringfügige steht, scheinen insgesamt dem Geschäfte des Scherens anzuhafeln. In der lebhaften Unterhaltung des Gelages bemerkt einer der Gäste: „Zwischen euren Reden kann man kein Haar durchziehen“ (οὐδ' ἂν τρίχα, μὴ ὅτι λόγον ἂν τις παρέρηται S. 6, 2)<sup>40)</sup>. Ein Jagdausdruck ist κατὰ πόδας (R. I 6, 40. M. III 11, 8. II 6, 9): auf dem Fuße, nämlich der Fährte nachgehen, also einem nachsetzen, nicht durch List nachstellen. So wird es übertragen auf die Verfolgung des Feindes zur See (οἱ δ' Ἀθηναῖοι κατὰ πόδας πλείοντες u. f. w. S. II 1, 20)<sup>41)</sup>. Aus der Gerichtssprache stammt der Ausdruck: auf frischer That ertappt, n. dem Diebstahl. Er steht dann weiter im Sinne: durch Thatfachen überführt sein, z. B., daß einer der reichste Mann ist (ἐπ' αὐτοφώρῳ εἰλημμῆται πλουσιώτατος ἀνθρ. ὢν S. 3, 13), oder, daß einer etwas von der Ernte verstehe (ὡς ἄλλοτρη ἐπ' αὐτοφ. . . . εἰδώς D. 18, 3)<sup>42)</sup>. Auf die älteste Zeit der Geschichte, da die Städte ohne schriftliche Gesetze waren, wie z. B. in Sparta vor dem 7. Jahrh. nur die ὄπριαι des Lykurg (ὄπριαι R. I 6, 33. A. VI 6, 28), bezieht sich ursprünglich der Ausdruck: „unge schriebene Gesetze“ (Plat. Staat, VIII 563d τῶν νόμων γενο. ἢ ἀγράφων), worunter man später im Gegensatz zu den aufgezeichneten Gesetzen des Staates solche verstand, die von der Gottheit in die menschliche Brust gelegt sind (Ἀγρόφωνος δὲ τινὰς οἶσθα νόμους; — θεοὺς οἶμαι τοὺς νόμους τοῦτους τοῖς ἀνθρώποις θεῖναι M. IV 4, 19)<sup>43)</sup>. — Ein ungebildeter, gegen die höfische Sitte absichtlich verstößender Mann wird einmal σολοικότερος τῷ τρόπῳ genannt. Das Wort erinnert an die Bewohner von Soloi, einer Pflanzstadt der Athener, in der die Muttersprache verfiel.<sup>44)</sup> An die uralte Sitte, daß die alten Mütterchen oder Ammen den Kindern Märchen erzählen, denkt man, wenn verächtlich von Altweiber geschichten gesprochen wird (γραῶν μύθοι Br. 13)<sup>45)</sup>. Das gemischte Gefühl des Schmerzes und der Freude, das nur in Thränen sich offenbart, schildert bereits Homer im Abschiede Hektors von Andromache, als diese ihr Söhnchen aus des Vaters Armen zurücknimmt (δακρόντων γέλασσαι Il. 6, 484). Auch Xenophon erzählt in der griechischen Geschichte einen ähnlichen Fall. Den Phliasiern, welche den Feind aus der Burg, von den Mauern und aus dem Felde geschlagen, bringen die Weiber zu trinken (ἐνθα δὲ θεάσασθαι παρῆν — τὰς γυναικῶν πιεῖν τε φεροῦσας καὶ ἅμα χαρῆ δακρόντων S. VII 2, 9; ähnlich nach der ἄδακτος μίξη der Spartaner, wo nur Freudenthänen geweint werden VII 1, 32; δακρόντων ἅμα χαρῆ R. VII 5, 32). Der Anklang an Homer — den Alten gelten geflügelte Worte wie Sprichwörter — wird jedenfalls

<sup>37)</sup> Theotr. 12, 36: Ἀυδίη πέτρον. Vatshyl. Brjt. 22. Theogn. 417. 449. 1105. Plato, Gorgias S. 486d, Gef. I, 648b. Simon. Brjt. 175 B. βάσανος χρόνον. — Parömi.: βάσανος λίθος.

<sup>38)</sup> Vgl. etwa: μαχαίρα μὴ πῦρ σπαλένειν Apost. XI 5a.

<sup>39)</sup> Zen. III 19: διὰ μαχαίρων καὶ πρὸς ἕπτειν δεῖ. Arist. Vyl. 133f. διὰ πρὸς βαδίζων. — Über die Rhapsoden s. Zen. V 99 (L. u. f. Anm.).

<sup>40)</sup> Ursprung ist das homerische ἐπὶ ξυροῦ ἵσταται ἀμῆς Il. 10, 173; darnach mit unbedeutenden Abweichungen: Theogn. 557. Soph. Ant. 996. Theotr. 22, 6. Eur. v. Herc. 630. Simon. Brjt. 97. Hdt. 6, 11; alles im Sinne „gefährdoller Entscheidung“. Ferner: ἐν τρίχῳ κρέμαται „es hängt an einem Haar“ Diag. 2, 63; θρηξὶ ἀνὰ μέσον „bei einem Haare“ Theotr. 14, 9; ἄξιόν τι καὶ τρίχῳ Ar. Frösche, B. 614; vgl. pili facere bei Otto u. pilus.

<sup>41)</sup> Plato, Gef. 918a ἐπεσθαι u. Soph. 243d λαβεῖν, beides mit ἀνὰ πόδα.

<sup>42)</sup> Soph. Ant. 51: πρὸς αὐτοφώρων ἀμπλακημάτων. Thuf. VI 38, 3: αὐτοφώρους. Eur. Ion. 1214 und Ar. Platt. 455: ἐπ' αὐτοφώρῳ.

<sup>43)</sup> Soph. Ant. 545: ὅσ' ἄγραπτα . . . θεῶν νόμιμα . . . ἐπεδραμεῖν. — Thuf. II 37. Plat. Gef. VII, S. 793a.

<sup>44)</sup> Hdt. 4, 117: σολοικίζοντες τῇ Σινδικῇ φωνῇ, schlecht sththisch sprechen. Hippo. Brjt. 46: τοὺς σολοίκους περναῖον nimmt es für βαρβάρους. Lukan. Salt. 80 (σολοικίας) und Demon. 40. — Dem. 45, 30.

<sup>45)</sup> Plato, Staat I 350e: ὡς περ ταῖς γραῶν ταῖς τοὺς μύθους λεγοῖσαι. Gorgias 527a: μῦθος ὡς περ γραῶν. Theät. 176b: ὁ λεγόμενος γραῶν ὄθλος. — Zenob. 3, 5. Otto, Sprw. u. anus.

durch den Zusatz bestätigt: πάντας δὲ τοὺς παρόντας τότε γε τῷ ὄντι (so!) κλανσιγέλωσ εἶχεν (S. VII 2, 9)<sup>46</sup>). Ein geflügeltes Wort scheint auch „das Leben eines Ehrenmannes“: ὁ εἰς κάλλος βίος zu sein (Ag. 9, 1); am Hofe des Kyros hörte man keine Zornausbrüche, kein übermütiges Lachen: man lebte dem Anstand und der Ehre (ιδῶν ἂν αὐτοὺς ἠγήσω τῷ ὄντι (so!) εἰς κάλλος ζῆν R. VIII 1, 33). — Ich komme noch einmal auf die Sage zurück. Als Agesiلاس in den griechischen Städten verhieß, daß die Stellung eines brauchbaren Reiters als Stellvertreters die Herren vom Kriegsdienste befreien sollte, kam man allseitig der Aufforderung so bereitwillig nach, als gelte es — sagt Xenophon — einen Stellvertreter fürs Sterben zu finden (ὡσπερ ἂν τις τὸν ὑπὲρ αὐτοῦ ἀποθανούμενον προθύμως μαστεύοι oder ζητοῖη Ag. 1, 24. S. III 4, 15). In diese Lage war durch Apollo der König von Phera, Admetos, versetzt, für den niemand außer der Gattin Alkestis zu sterben wagte und starb. Der Stoff war für die Bühne bearbeitet von Phrynichos und von Euripides in der *Alkestis*<sup>47</sup>). — Eine Klasse Jagdhunde hieß, weil Kastor, der Jagdfreund des Polydeukes, sie gezüchtet haben sollte, Kastorhunde (*Καστόριαι κύνες* Ryn. 3, 1, vgl. 1, 13).

3. Sprüche und Sprichwörter. Erstere, die eine auf das sittliche Verhalten gerichtete Erkenntnis enthalten (*γνώμαι*), können allerdings der Bilder entraten, z. B. „Erkenne dich selbst“: *γνώθι σαυτὸν* (M. IV 2, 24; vgl. R. VII 2, 20), doch bedient sich ihrer der Denker als willkommenen Schmuckes seiner Gedanken. Ich beschränke mich hier auf solche bildliche Sprüche, die ohne namentliche Anführung und nicht in dichterischem Gewande erscheinen<sup>48</sup>), die vielmehr nur angedeutet sind oder durch Inhalt und Form sich verraten, auch wenn wir den Schriftsteller selbst als deren Urheber belassen müssen. Zunächst Sätze mit erläuterten Bilde sind die, welche durch Gleichung von Sache und Bild ein allgemeines Urteil ergeben. Das Urteil „Freunde sind Schätze“ liegt dem Gedanken zu Grunde, den Kyros vor Kroisos äußert: „Indem ich meine Freunde bereichere, bin ich reich an Schätzen“ (*τοὺς φίλους πλουσίους ποίων τούτους μοι νομίζω θησαυρούς* R. VIII 2, 19). Ähnlich lauten die Worte des Simonides vor Hiero (*πλούτιζε τοὺς φίλους. συντὸν γὰρ πλουτιεῖς* Si. 11, 13), wobei die zwei Glieder und die jambische Tonart zu beachten sind<sup>49</sup>). Kyros spricht auf dem Sterbebette zu seinem Sohne: „Das goldne Scepter sichert dir nicht den Bestand der Herrschaft, sondern treue Freunde sind der Könige wahrste und sicherste Stütze“ (*οἱ πιστοὶ φίλοι στήριξον βασιλείῳν ἀληθέστατον καὶ ἀσφαλέστατον* R. VIII 7, 13). Derselbe Kyros hielt dafür, daß der gute Herrscher ein lebendiges Gesetz für die Unterthanen sei (*τὸν ἀγ. ἄρχοντα βλέποντα νόμον* . . . R. VIII 1, 22)<sup>50</sup>). Die Götter schufen gleichmäßig alle als Bettler, denn sie legten in ihre Seelen das Verlangen nach mehr Besitz (*οἱ θεοὶ . . . ἐποίησαν ὁμοίως πάντας πένητας* R. VIII 2, 20)<sup>51</sup>): auch Kyros ist unerfättlich (*ἀπληστος*) nach Geld und Gut, aber er macht davon edleren Gebrauch als Kroisos. — „Not ist der beste Lehrmeister“ wird zunächst bezogen auf das Ertragen von Hunger, Durst und Kälte: *οὐ γὰρ ἐστὶ διδάσκαλος οὐδεὶς κρείττων τῆς ἀνάγκης* R. II 3, 13). Auch die Zeit ist ein Lehrmeister, denn mit ihr kommt die Erfahrung oder die Gewisheit in Dingen, die erst dunkel waren. So wird Seuthes, der den schuldigen Sold vorhalten will, von Xenophon selbst gewarnt (*πιστεύω καὶ τὸν χρόνον διδάξειν σε* A. VII 7, 47); die Zeit, welche die Wahrheit ans Licht brachte, nennt Agesiلاس vor Leotychides wie einen Zeugen: *ἐμαστύρησε καὶ ὁ ἀληθέστατος λεγόμενος χρόνος* (Andeutung des Spruches durch *λεγόμενος* S. III 3, 2)<sup>52</sup>). „Die Furcht gilt für einen gewaltigen Mitwächter“ (*ὁ . . . φόβος δεινὸς δοκεῖ συμφύλαξ εἶναι* Hippch 7, 7). Kroisos redet dem Kyros zu, von der Plünderung der Hauptstadt abzugehen: „Wenn diese vor sich geht, so werden auch die Künste“ — er meint die des Landwirtes, Winzers,

<sup>46</sup>) S. indes auch die Bemerkung Breitenbachs. Voll. II 64: κλανσιγέλωσ . εἰληπται ἐκ τοῦ παρ' Ὀμήρω δακρυόεν γελάσασα.

<sup>47</sup>) Besonders die Eingangsworte, B. 1—27. Admet und Alkestis wurden viel besungen. *Ἀδμήτων μέλος* Zen. 1, 18 (wo die Sage erzählt wird nach Apollodor), s. v. auch: *Ἀλκιστιδὸς ἀνδρεία*, *Ἀ. ἀναβίωσις* Apoll. 2, 38. — Mehr findet man in der Anmerkung Hugs zu Platos *Symp.*, S. 179 ff.: *καὶ μὴν ὑπεραποθνήσκειν γε μόνοι εὐέλονται οἱ ἰσῶντες*. Das erste Beispiel ist Alkestis.

<sup>48</sup>) Xenophon führt Verse an aus Homer, Hesiod, Theognis, Epicharm.

<sup>49</sup>) Men. monost. 235: *φίλους ἔχων νόμιζε θησαυρούς ἔχειν*.

<sup>50</sup>) Archytas b. Stob. Flor. 43, 132: *νόμων ὁ μὲν ἐμπυχος βασιλεὺς, ὁ δὲ ἄπυχος γράμμα* (Hfl.). Cic. de leg. III 13: *magistratum legem esse loquentem*.

<sup>51</sup>) Solon 13, 71: *πλοῦτος δ' οὐδὲν τέμα περασμένον ἀνδράσι κείται . . . τίς ἂν κορέσειεν ἅπαντας*; Theogn. B. 1158: *οὔτε γὰρ ἂν πλοῦτον θυμὸν ὑπερορέσεις*.

<sup>52</sup>) Belege s. in Kochs Progr., S. 17 u. die Spruchsammlung v. A. Georgii im Progr. v. Neufst. a. S. 1892. — Vergl. auch: *πολλῶν ὁ καιρὸς γίγνεται διδάσκαλος*. Men. monost. 449.

Obstzüchters u. a. — „zu Grunde gehen, welche bekanntlich die Quellen des Wohlstandes sind: καὶ αἱ τέχναι, ὡς πηγὰς φασὶ τῶν καλῶν εἶναι (Andeutung des Spruches durch φασί! R. VII 2, 13). Ein ähnlicher Spruch wird gekennzeichnet durch die Einkleidung: καλῶς δ' ἐκεῖνος εἶπεν, ὃς ἔφη: die Landwirtschaft sei der andern Gewerbe Mutter und Amme: τὴν γεωργίαν τῶν ἄλλων τεχνῶν μητέρα καὶ τροφὸν εἶναι (D. 5, 17; die jambische Versart läßt sich vermuten). Sokrates erklärt weiter an derselben Stelle: „Gedeiht der Landbau (ἐν φερομένης τ. γ.), so sind alle andern Künste in voller Blüte (ἐρρωται); muß das Land brach liegen (χερσεύειν), so sind jene im Niedergange“ (ἀποσβέννυνται). Weil der Feldbau, heißt es anderswo, leicht zu erlernen ist, Unwissenheit nicht vorgeschützt werden kann, so lasse er die Braven und Schlechten erkennen: denn das Ackerland vergift Gutes mit Gutem (ἐν πάσχοισα ἐν ποιεῖ), aber das unbebaute Land ist ein deutlicher Ankläger eines schlimmen Herzens (ἀλλ' ἢ γῆ ἀργός ἐστι σαφῆς ψυχῆς κατήγορος κακῆς D. 20, 14. 15, auch hier fällt der jambische Ton auf)<sup>53</sup>). Xyros spricht zu den Auserlesenen: „Wir gehen mit um so größerer Freude an den Genuß der Güter, je mehr Mühen wir vorher bestanden: die Anstrengungen sind den Wackeren der Speise Würze“ (οἱ πόνοι ὄνον τοῖς ἀγαθοῖς R. VII 5, 80). Die Würze liegt eben in dem Verlangen nach Speise und Trank und Ruhe, welches sich nach gethaner Arbeit einstellt (ὥστε τὴν ἐπιθυμίαν τοῦ σίτου ὄνον αὐτῷ εἶναι M. I 3, 5). Daher nennt Xyros kurz den Hunger der Speise Würze (λιμὸν ὅσαπερ ὄνον διαχοῆσθε R. I 5, 12; ὄνον τὸν λιμὸν R. IV 5, 4) im Sinne des alten Sprichwortes: „Hunger ist der beste Koch“<sup>54</sup>). Im nämlichen Zusammenhange sagt er: „Die Mühen weisen den Weg zu einem angenehmen Leben“: πόνοις τοῦ ζῆν ἠδέως ἠγεμόνας νομίζετε (ebd.; vgl. M. II 1, 28 τῶν . . . καλῶν οὐδὲν ἄνευ πόνον). Hiero preist die Freundschaft, begeistert ruft er aus: „Dem Geliebten fällt alles von selbst zu von seiten der Götter und der Menschen“: αὐτόματα τὰγαθὰ τῷ φιλομένῳ γίγνεται (Die. 3, 5; der Zusatz τῷ ὄντι kennzeichnet den Spruch, welcher einem bis zwei jambischen Versen zu entsprechen scheint). Xenophon beschuldigt vor Seuthes den Herakleides, wo es sich um Gelderwerb handle, sei dem alles andre ein Geschwähz d. h. nichtslegend (λήρος πάντα δοκεῖ εἶναι πρὸς τὸ ἀργύριον ἔχειν M. VII 7, 41)<sup>55</sup>). — „Nach der Heimat Brauch“ war eine beliebte Antwort des delphischen Gottes, wenn man ihn etwa fragte, wie man den Göttern opfern, wie man die Vorfahren ehren müsse: νόμῳ πόλεως (M. I 3, 1. IV 3, 16); also nähern sich jene Worte dem Sinne des Spruches: „So manches Land, so manche Weise“<sup>56</sup>). In seiner Rechtfertigung vor dem Söldnerheere sagt Xenophon: „Meine Rede ist ebenso einfach als wahr“: ἀπλοῦς μοι ὁ λόγος (M. V 8, 18). Zu Grunde liegt diesem Worte sowie dem des Plato: τὸ ἀληθές τε καὶ τὸ ἀπλοῦν der Vers des Euripides: ἀπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔστω oder des Aeschylos ἀπλᾶ γὰρ ἐστὶ τῆς ἀληθ. ἐπη.<sup>57</sup>). Ein Gesandter aus Sinope, aufgefordert den Griechen einen guten Rat zu geben, hebt unter Beteuerung seiner Selbstlosigkeit an: „Jetzt gilt es die sprichwörtliche Heiligkeit des Rates“ (αὐτῆ . . . ἢ ἱερὰ συμβουλή λεγομένη M. V 6, 4). Der Spruch lautete kurz: ἱερὸν συμβουλή<sup>58</sup>). Den herzlabenden Wein riet Sokrates mäßig zu trinken, den SorgenSchlichter (ὁ οἶνος ἄρδων τὰς ψυχὰς . . . λήπας . . . κοιμᾷ S. 2, 24). Auch bei Homer bietet die Mutter dem Hektor einen Labetrunk mit der Empfehlung: καὶ τὸς ὀρήσει . . . μένος μέγα οἶνος ἀέξει. Vielleicht will Sokrates durch das beigefügte τῷ ὄντι das Lob des Weines bestätigen, welches der Sklave in den Rittern des Aristophanes mit den Worten beschließt: ἀλλ' ἔξενεργε . . . οἶνον . . . τὸν νοῦν ἰν' ἄρδω<sup>59</sup>). Vor dem schändlichen, unehrlichen Gewinn, der zum Schaden ausschlägt, warnen in reicher Abwechslung des Ausdruckes die griechischen Dichter (κατὰ κέρδει, κέρδος αἰσχρόν, πονηρόν, ἄδικον<sup>60</sup>). Auch aus dem Munde des weisen Xyros vernehmen seine Perfer solche Lehre (πειδεῖα). Das Heerlager der Assyrer ist erobert; Meder und Armenier verfolgen noch den Feind. „Wartet mit der Mahl-

<sup>53</sup> Die Verbesserungen der verderbten Stelle zielen auf denselben Sinn. Schenkl hat Jacobs Ergänzung: ἢ ἐν γεωργίᾳ ἀργία eingesetzt; er ändert vorher παρέχονσα aus πάσχοισα (warum?). Mein obiger Verbesserungsvorschlag richtet sich nach R. III 2, 19: τὴν νῦν ἀργὸν οὖσαν γῆν ἐνεργὸν γενέσθαι (vgl. § 2).

<sup>54</sup> S. Otto, Sprw. unter fames.

<sup>55</sup> Mehdang vergleicht zum Ausdruck: Ar. Lys. 860; zum Gedanken: Alexis b. Athen. 568a u. Soph. Brjt. 325.

<sup>56</sup> Aesch. Schutzfl. 388. — Zen. V 25: νόμος καὶ νόμος. — Vgl. Kochs Abhandlung S. 23.

<sup>57</sup> Plat. Crat. 405c. — Eur. Phön. 469. Aesch. Brjt. 170. Otto, Sprw. unter veritas.

<sup>58</sup> Plat. Theag. 122b: λέγεται συμβ. ἱερὸν χρῆμα. Menand. monost. 256: ἱερὸν ἀληθὺς ἐστὶν ἢ συμβουλία. Zen. IV 40 nennt den Epicharm (Ann. von L. u. Schn.), Arist. Brjt. I, 33 R.

<sup>59</sup> Ar. Ritter, V. 95f. — S. Pl. 6, 260f. — S. Otto, Sprw. unter vinum. — Zum Gedanken vgl. Theogn. 211f.

<sup>60</sup> Hauptstelle: Hes., W. u. Eg. 352. Die Stellen in den Tragikern bei Koch S. 22. Die Parömiographen weisen ähnliche Sprüche dem Perikander und Chilon zu. Die Angaben sind auch zu finden bei Koch und Otto unter lucrum.

zeit, bis die Bundesgenossen zurück sind; bringet nichts von den vorgefundnen Schätzen auf die Seite (γοσφιζέσθαι dichterisch); überlaßt ihnen die Verteilung, selbst wenn ihr dabei zu kurz kommt, damit der Vorteil jene bei uns erhalte. Wo nicht, so habt ihr wohl kurze Zeit währenden Reichtum (πλοῦτος), statt euch die Quellen desselben (ὄθεν ὁ πλοῦτος φέεται) anzueignen. Das erhält uns den Wohlstand in dauerndem Flusse (ἀεναότερον . . . τὸν ὄλβον). Haben wir's doch daheim gelernt, der Eglust (γαστρος) und unzeitigen Gewinnes (κερδαίων ἀκαίρων) Herr zu werden (κρείττους). In dem Gedanken, den Nachbar durch klüglich gewährten Gewinn für die Zukunft sich zu erhalten, begegnet Xenophon dem Hesiod (W. u. L., B. 349 ff.); das dem ὀλιγοχρόνιος πλοῦτος gegenübergestellte dichterische ἀεναος und ὄλβος (ἀεναος kommt bei Xenophon noch zweimal bildlich vor: Por. 4, 17. Ag. 1, 20) und φέεται erinnert an Pindars σὺν θεῶν γὰρ τοι φτενθεὶς ὄλβος ἀνθρ. παρμονώτερος (Nem. 8, 28); endlich das spruchhafte κέρδεα ἀκαίρα (R. IV 2, 45 Genetiv) im Sinne der κέρδη ἀκερδῆ geht wohl auf Theognis zurück, der gleichwie Solon in den ἑποθῆναι (vgl. hier die Verse χρήματα bis δίχη) den nämlichen Vorwurf behandelt in den Versen 197 ff. (vgl. bef. εἰ δ' ἀδίκως παρὰ καιρὸν ἀνθρ. φιλοκέρδει θυμῷ). — Der Grundsatz in der Kriegskunst wie in der Tonkunst: „Das Neue findet Beifall“: τὰ νέα καὶ ἀνθρῶ εὐδοκίμει (R. I 6, 38) ist vielleicht nur Anklang an Homer (τὴν γὰρ αὐδὴν bis ἀμειλίχην Od. 1, 351 f.). — Die Sprüche verraten sich zweitens durch die rednerischen Figuren der Wiederholung, des Gegensatzes, der ebenmäßigen Gliederung (Paronomasie, Antithese, Parallelismus u. a.). In feiner Stabt ist die bessere Bürgerschaft dem Willen des Volkes zugethan; entweder Herrschaft des Adels oder des Volkes: die Gleichen sind immer den Gleichen geneigt (οἱ . . . ὅμοιοι τοῖς ὅμοιοις εὐνοί εἰσι St. d. Ath. 3, 10). Zuerst findet sich der Spruch des Sinnes: „Gleich und gleich gesellt sich gern“ bei Homer (Od. 17, 218: ὡς αἰεὶ τὸν ὅμοιον . . . τὸν ὅμοιον<sup>61</sup>). Sokrates erhält auf die Frage, ob ein nachlässiger Mann andern Sorgfalt eingeben könne, zur Antwort: „Ebenso wenig als ein Angebildeter andern Bildung beibringen kann“ (ἄμουνσον ὄντα αὐτὸν ἄλλους μουσικὸς ποιεῖν D. 12, 18; es scheint ein jambischer Vers zu Grunde zu liegen, etwa: ἄλλους ἄμουνσον ὄν τι μουσικὸς ποιεῖ<sup>62</sup>). Kyros gemahnt daran, für den langen Marsch durch ödes Land Messer und Feile mitzunehmen, um den Speer zu schneiden und das Eisen zu schärfen; denn wer die Lanze weht, schärft gewissermaßen auch den Mut (ὁ . . . λόγχην ἀκονῶν . . . καὶ τὴν ψυχὴν τι παροικονῶ R. VI 2, 33, vgl. D. 21, 3). Der Schriftsteller erklärt seinen Spruch selbst: beim Schärfen des Eisens schämt man sich der Feigheit. Im 13. Briefe heißt es nach Empfehlung der Gesehe Lykurgs als der besten Erziehung: „Denn Unehches auf Unehches zu erjagen ist eitle Mühe: νόθα δ' ἐπὶ νόθοις θηρεῖται κενὸς ὁ πόρος (der jambische Vers würde lauten: κενὸς νόθ' ἐπὶ νόθοισι θηρεῖται πόρος; die Wiederholung des Wortes nach ἐπὶ im Dativ bedeutet die Fülle, wie μῆλον ἐπὶ μῆλῳ, νεκροὶ ἐπὶ νεκροῖς und sprwtl. πῶρ ἐπὶ πωρῇ, κακὸν ἐπὶ κακῷ). Dem Lykurg wird als Verdienst zugerechnet, die spartanische Gesinnung zu erzeugen zu haben, die sich ausdrückt in den Worten: „Besser ein Tod in Ehren als ein Leben in Unehren“ (αἰρετώτερον εἶναι τὸν καλὸν θάνατον ἀντὶ τοῦ αἰσχροῦ βίον St. d. Lak. 7, 1)<sup>63</sup>. „Die Gottheit macht oft die Geringen groß und die Gewaltigen klein“: καὶ ὁ θεὸς ὡς εἶπκε πολλάκις χαίρει τοὺς μὲν μικροὺς μεγάλους ποιεῖν, τοὺς δὲ μεγάλους μικροὺς (S. VI 4, 23; vgl. auch A. III 2, 10). Dieser Gedanke findet sich in manchem Spruche der Bibel, z. B. Chron. I 30, 12: „In Deiner Hand steht es, jedermann groß und stark zu machen“ oder Sam. I 1, 7: „Der Herr machet arm und reich, er erniedriget und erhöht“<sup>64</sup>). Kein Mensch verbringt sein Leben untadelig; ja die Menschen werden zuweilen klüger nach dem Fehlritte durch die Schädigungen: ὁρῶ γὰρ . . . διατελοῦντα ἰδοῦσι δέ μοι καὶ εὐπορώτεροι ἐνίοτε γίνεσθαι ἀνθρ. . . ἁμαρτάνοντες, . . . ἐὰν κολασθῶσιν ὑπὸ τῶν ἁμαρτημάτων S. VI 3, 10. Das ὁρῶ und ἐνίοτε bestätigen die Erfahrung des Redenden<sup>65</sup>. Jener bildliche Ausdruck im Sinne von klüger oder geschickter steht auch in folgendem Satze: οἱ ποιηροὶ, ἐργ. οἰκέται, συζυγῆντες (nl. zur Ehe) εὐπορώτεροι πρὸς τὸ κακοῦργεῖν γίνονται (D. 9, 6;

<sup>61</sup> Plato, Symp. 195 b: ὁ παλαιὸς λόγος εὖ ἔχει, ὡς ὅμοιον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει; f. Hugs Ann. Plat. Gorg. 510 B: φίλος . . . ὁ ὅμοιος τῷ ὁμοίῳ. Vgl. Phädr. 240 c: ἤλικα τέρπειν τὸν ἤλικον. Vgl. Koch S. 10.

<sup>62</sup> Daher (?) die Redensart: κἂν ἄμουνσον ἢ τὸ πρῖν, ἐργ. διδάξω Nr. Weip. 1074 und Plato Symp. 196 c. An beiden Stellen Anwendung eines Gedankens des Euripides (Frst. 666 N.) ποιητὴν . . . Ἐργὸς διδάσκει, κἂν ἄμουνσον ἢ τὸ πρῖν. Dies und mehr in der Ann. Hugs zu Plat. Symp.

<sup>63</sup> So angeführt von Apost. I 67c, ohne Nennung des Namens. — Die einschlägigen Sprüche der Tragiker f. bei Koch S. 7.

<sup>64</sup> Hesiod, W. u. L., das Proömium.

<sup>65</sup> Sprichwörtlichen Ausdruck findet der Gedanke in dem homerischen κερδὲν δὲ τε νήπιος ἔγνω (Il. 17, 32) und dem hesiodischen παθῶν δὲ τε νήπιος ἔγνω W. u. Lge., B. 218, vgl. 89: ὅτε δὲ κακὸν εἴχ', ἐνόησε.

zu beachten der jambische Tonfall). Wenn wir an die Bestimmung der Sprichwörter den strengen Maßstab P. Martins legen und mit W. Wackernagel (in den Vorlesungen über Poetik u. s. w., hrsg. v. S. Lieber) die vollbildliche sinnliche Umhüllung eines Spruches als Sprichwort gelten lassen, so kann ich mit zwei Beispielen und einer Fabel abschließen. Als Xenophon in dem Feldherrengerichte von einigen Soldaten angeklagt wird, daß er sie mißhandelt habe (*ὡς ἐβριζοῦτος*), setzt er die schwierige Lage auseinander, in welcher sich zur Zeit des Vorfalles das ganze Heer befunden hatte, und bemerkt: „Wenn ich in solcher Lage zum Übermüte neigte, so gestehe ich, daß ich übermütiger als die Esel gewesen bin, bei denen, wie es heißt, vor lauter Übermut keine Mattigkeit sich einstellt: τῶν ὄνων . . . οἷς φασιν ὑπὸ τῆς ὑβρεως κόπον οὐκ ἐγγίγνεσθαι (A. V 8, 3). Unter der beträchtlichen Anzahl der den Esel betreffenden Sprichwörter ist jenes gleichwohl nicht zu finden; indessen kommt ihm bezüglich des Übermutes noch am nächsten: ὄνος εἰς ἄγρου. In den Wespen des Aristophanes (B. 1300 ff.) wird der ausgelassene Übermut eines Alten mit den Worten geschildert: ὡπερ καρχῶν ἄνιδιον ἐωχημένον, und dann wieder: εἰκας . . . κλητῆρι . . . εἰς ἄγρουνας ἀποδεδρακότι. An der obigen Stelle der Anabasis ist also, gerade im Gegensatz zu der früheren schlimmen Lage, bei den Worten ὑπὸ τῆς ὑβρεως die Vorstellung von dem Behagen des Esels unumgänglich, ja ich vermute, daß jenes ὄνος εἰς ἄγρου hier mindestens zu denken ist. (An das Pferd, welches der Haser sticht, kann man denken: Hi. 10, 2). Fast möchte ich glauben, daß in der Kriegslist des Klearch, der den blinden Lärm (*κεῖνος ὁ φῆβος*) der Söldner durch den Ausruf des Heroldes beschwichtigt: ὅς τὸν ἀγέτω τὸν ὄνον εἰς τὰ ὄπλα μνήση u. s. w. (A. II 2, 20, s. d. Ann. Vollbrechts) ein Beispiel der sprichwörtlichen ὄνον παρακίνησε (Zen. V 39) gegeben ist — daß Polyän dieselbe Kriegslist vom Sphikrates erzählt, spricht für die Allgemeinheit des Falles — oder abermals eine Anspielung auf ὄνος εἰς ἄγρου (dafür ὄνος εἰς ὄπλα). — Von der Entstehung des Sprichwortes aus der Fabel giebt uns Xenophon ein Beispiel durch den Gutsbesitzer Ischomachos. Dieser erzählt dem Sokrates folgendes Geschichtchen. Der Großkönig hatte einst ein gutes Pferd erlangt und wollte es baldigst aufsitzen. Er fragte einen Kenner: „Was macht ein Pferd am schnellsten dick?“ Der antwortete: „Des Herren Auge!“ Ischomachos wendet also die auf den wirklichen Vorfall passende Antwort: „Des Herren Auge macht die Pferde fett“ auf sich und seine Wirtschaft an. (Hieran scheint Xenophon auch Hpp. 4, 1 gedacht zu haben.) So wird jener Ausspruch zum Sprichwort dessen, was Ischomachos bereits ohne bildliche Hülle gesagt hatte, daß eines schlechten Herrn Gefinde untauglich sei (*πονηροῦ δεσπότου οὐδέτις οὐ δοκῶ χρηστοῦς καταμεμαθηκέναι* D. 12, 19). Die Einkleidung jenes Sprichwortes: καλῶς δέ μοι δοκεῖ ἔχειν καὶ ἡ τοῦ βαρβάρου λεγομένη ἀπόκρισις, ὅτι βασιλεύς u. s. w. D. 12, 20, das Sprichwort selbst lautet: δεσπότου ὄφθαλμὸς πυκνῶν ἵππων<sup>66)</sup> verrät zugleich den morgenländischen Ursprung<sup>67)</sup>. — Die auf griechischem Boden gewachsene Fabel zieht ihre Nahrung aus dem Bilderreichtum des Volkes, dem Reichtum namentlich an Gleichnissen aus der Tierwelt; volkstümliche Erfindung war es, den besonderen Fall des Gleichnisses zur selbständigen, den des Sprichwortes zur ausführlichen Erzählung umzuschaffen (vgl. Wackernagels Vorlesungen S. 117f.). Wie man sich der Fabel zur Verständigung und Lehre bediente, zeigt uns Hesiod, welcher den Königen und Richtern zur Warnung, zur Rüge seinem Bruder Persees die Fabel (*αἶνος*) von dem Falken, der die Nachtigall erwürgt, erzählt (Werke u. Tage, B. 202 ff.<sup>68)</sup>). So verfährt auch Sokrates in seinen Lehrgesprächen. Als ein gewisser Aristarch, der in Zeiten der Not vierzehn weibliche Verwandte bei sich aufgenommen hatte, mit seinem Hausstande in die größten Verlegenheiten geraten war, da er den Freien doch keine Arbeit zumuten konnte, wird er von Sokrates des Besseren belehrt, daß ehrliche Arbeit keine Schande sei. Aristarch folgt: das Hauswesen hebt sich. Da muß der Mann den Vorwurf von den Frauen hören, daß er allein nicht arbeite. Als Aristarch solches dem Sokrates berichtet, fragt dieser: „Erzähltest du ihnen nicht die Fabel vom Hunde“ (*τὸν τοῦ κυνὸς λόγον* M. II 7, 13)? Zu der Zeit nämlich, wo die Tiere noch redeten (*φασὶ γὰρ, ὅτε φωνήεντα ἦν τὰ ζῷα, τὴν οὖν* u. s. w.<sup>69)</sup>), sagte das Schaf

<sup>66)</sup> Zum Sprichwort vgl. Aesch. Perser B. 165: ὄμμα γὰρ δόμων νομίζω δεσπότου παρουσίαν. Ähnliche lateinische, deutsche, griechische Sprichwörter s. b. Otto unter oculus, Nr. 12.

<sup>67)</sup> Zu diesem Gedanken vgl. R. D. Müllers Gesch. d. griech. Litteratur, hrsg. v. E. Heits, Bd. I, S. 242 ff. — Ein Beisp. ist der λόγος des Kyros (Hdt. I 141), es ist die äsopische Fabel: ἀλιεὺς αἰλῶν. Anspielung i. Ev. Matth. 11, 17.

<sup>68)</sup> Hierüber und zu einer Fabel des Archilochos von Paros vgl. R. D. Müllers Vltageich. I, S. 241 f. — S. auch das Bruchstück des Simonides von Amorgos περὶ γυναικῶν. Über zwei Fabeln des Stesichoros s. Muntz-Volkmann, Gesch. d. griech. Litter. I, S. 111 f.

<sup>69)</sup> Andere Beispiele des beliebten Einganges s. in Sauppes Ann. zu Platos Protag. 320 d. — Vgl. den Eingang zu einem λόγος in der Kyropädie I 6, 31.

zu seinem Herrn: „Sonderbar, daß du uns, die wir Wolle, Lämmer und Käse hergeben, die Nahrung nur aus der Erde ziehen läßt, aber dem Hunde gibst du von deinem Brote“. Der Hund, der das hörte, sagte: „Beim Zeus, ich bin es, der euch rettet, auf daß weder die Menschen euch stehlen noch die Wölfe euch rauben; wenn ich nicht Wache hielte, könntet ihr nicht weiden“. So gaben sich schließlich die Schafe mit der Ehre des Hundes zufrieden. Nun empfiehlt Sokrates die Anwendung: „Sage also jenen Frauen, daß du an Stelle des Hundes<sup>70)</sup> den Wächter machst, damit sie ungefränkt froh bei ruhiger Arbeit leben“<sup>71)</sup>. — Konnte eine Fabel wie diese nicht Veranlassung gewesen sein zu einem Sprichworte wie *πρὸς δίδωσ ἀγροῦ, ὡς δ' ὀστέα* (Apost. X 31) oder *ζῶον τεύχλα οὐκ ἐσθίει* (Apost. X 30a)? Das Verhältnis der Sprichwörter (*παροιμία δημώδεις*) zur Fabel und Anekdote ist noch unerforscht.

### Auslauf.)

Ein Anschwellen der Gleichnisse und dichterischen Beispiele ist in den sokratischen Schriften bemerkbar, sowohl an Zahl als nach der Ausführlichkeit; demnächst ist die *Kyropädie* reichlich mit solchen Redebildern bedacht. In den geschichtlichen Schriften zeigen sie sich besonders in den Reden, von den Fachschriften ist nur das eigentliche Jagdbuch und der Staat der Athener ohne bildlichen Schmuck. — Von den mindestens 200 Vergleichen kommen auf *R.* 52, *Hi.* 6, *M.* 31, *S.* 21, *D.* 20; *Ῥ.* 17, *U.* 20, *Ag.* 7; *Hpp.* 11, *Hppch.* 8, *St. d. Laf.* 5, *Por.* 2. Fast drei Viertel der Gesamtzahl wird mit *ὡσπερ* eingeführt, und zwar werden hier kurze Begriffsvergleiche bevorzugt. Kurze und ausführliche *ὡσπερ*-Vergleiche verteilen sich, wie folgt: *R.* 19: 17, *U.* 13: 4, *M.* 11: 8, *Ῥ.* 8: 3, *S.* 5: 8, *D.* 4: 8, *Ag.* 4: 1, *St. d. Laf.* 3: —, *Hpp.* 6: 3, *Hppch.* 5: —, *Hi.* 3: 3, *Por.* 2: —<sup>2)</sup>. Im übrigen werden Begriffsvergleiche vollzogen entweder durch die Wortbildung, sei es Bildung auf *ισος* (*εὐικός* *M.* I 2, 30) oder mit *εἶδος* (*ἀνδροποδώδης* *M.* IV 2, 22, *σκυλακώδης* *R.* I 4, 4, *θηριώδης* *D.* 13, 9) oder häufiger durch die Steigerungsform, wie z. B. *αἰσχροτέρους τῶν ἄνων* (*R.* I 5, 12, III 3, 55, 70, VIII 6, 18, *M.* IV 2, 31, *S.* 4, 19, 5, 7, 4, 25, *D.* 13, 9, *U.* V 8, 3, *St. d. Laf.* 3, 5 dreimal), zweimal findet sich *ὁμοίως καὶ* (*Ag.* 5, 1), einmal *μιμῆσθαι* (*S.* 2, 27). — Der Grad der Ausführlichkeit der Gleichnisse kann sehr verschieden sein: Participialsatz, verkürzter oder ausführlicher Vergleichssatz (*R.* I 6, 18). Zur Einführung wird verwendet entweder *εὐκίεμαι* (*Ῥ.* V 4, 40, *R.* II 3, 14 und *Hppch.* 8, 6, *S.* 8, 25) oder das vorhin erwähnte *ὡσπερ* oder eine Steigerungsform *μᾶλλον*, *ἥσσοι*, auch *διαφέρειν* (*Hppch.* 4, 1, *D.* 8, 14, *S.* 8, 21, *M.* III 7, 7, *R.* VI 1, 16). Einmal wird das Bild ausdrücklich hervorgehoben: *εἰ δὲ δεῖ καὶ ἀπεικάζουσι, οὕτω καὶ* (*Hppch.* 2, 3, doch ohne diesen Ausdruck *D.* 17, 10 *καὶ οὐκ ἐξέ...*), ein andermal mit rednerischer Betonung: *ὅποτε... καὶ οἱ παῖδες — πῶς οὐκ ἄνθρωποι* (*Hppch.* 5, 10, vgl. 4, 20). Der letztere Fall bildet nebst drei anderen (*M.* III 11, 13 *ὅρως... ὅτι καὶ... und M.* IV 3, 14 *καὶ ὁ ἥλιος... und Ῥ.* VI 3, 16) den Übergang zu den erdichteten Beispielen, die am häufigsten mit *ὡσπερ* oder durch (*ὄν*) *ἥσσοι*, *μᾶλλον ἢ*, *οὐδὲν διαφέρειν ἢ* eingeführt sind. Der dem Geiste des Redenden vorschwebende und zur Anschaulichkeit geeignete Fall wird also mit dem potentialen Optativ gesetzt (*ὡσπερ εἴ τις* *Hi.* 1, 30, *S.* 4, 37, vgl. *Ag.* 1, *M.* II 3, 18; mit *ἥσσοι*, *μᾶλλον*, *διαφέρειν ἢ εἴ*: *R.* I 6, 11, 46, *Ῥ.* III 4, 19, *Ag.* 1, 28, *Hpp.* 11, 6; *ὄνπερ εἴ τις*: *R.* I 4, 11, 5, 10, *Ῥ.* IV 2, 11, *D.* 8, 9), einmal steht der Potential der Vergangenheit (*ἥσσοι ἢ εἴ τις ἐπειθεν* *M.* I 3, 4), zuweilen tritt statt des potentialen Falles der Wiederholungssatz ein (*ὡσπερ ὅταν*: *Hpp.* 2, 2, *S.* 1, 9, *M.* II 5, 5). Die im Vergleich veranschaulichte Folgewidrigkeit eines Gedankens wird zurückgewiesen in der Art: *εἰ μήπερ*

<sup>70)</sup> *Ἄντι κυνός* (§ 14). Breitenbach vergleicht Arist. Ritter 1043: *ἀντι τοῦ λέοντος εἰμί σοι*. Das *ἀντι* ist hier wenig verschieden von *ὡσπερ*.

<sup>71)</sup> Vermutlich erzählte Sokrates *τὸν τοῦ κυνός λόγον* als eine äsopische Fabel. — Plato (?) läßt den Sokrates eine äsopische Fabel andeuten mit den Worten: *ἀεγρός κατὰ τὸν Λισώπον μύθον, ὃν ἡ ἀλώπηξ πρὸς τὸν λέοντα εἶπε... εἰσιόντος μὲν τὰ ἴγνη τὰ ἐκείως τετραμμένα δῆλα, ἐξιόντος δὲ οὐδαμῆ ἄν τις ἴδου* (*Alf.* I 123a). Es ist die Fabel Nr. 246 der Halmischen Ausgabe. — Sokrates soll bekanntlich im Gefängnisse äsopische Fabeln in Verse gebracht haben (Plat. *Phäd.* S. 60a, 61b). — Über Äsop und die Fabel s. W. Christ, *Gesch. d. griech. Litt.*, S. 105f.

<sup>1)</sup> Zur Vergleichung empfehle ich: Rappold, *F.*, Beiträge zur Kenntnis des Gleichnisses bei Aischylos, Sophokles und Euripides, Leipzig, 1887, besonders den zweiten Teil der Schrift; dazu aus Kröhnerts Abhandlung den zweiten und dritten Abschnitt.

<sup>2)</sup> Die *Ilias* enthält (nach Krupp) 203 Gleichnisse, 140 Vergleiche, die *Odyssee* 37: 70, Aeschylos (nach Rappold) bietet 14 Gleichnisse, 102 Vergleiche, Sophokles 29: 52, Euripides 47: 150.

καὶ mit dem Indikativ (D. 1, 13, 7, 17)<sup>3)</sup>. — Nur in der *Kyropädie* wendet der Schriftsteller diese schöne Form des Gleichnisses an: die eigentliche Vergleichung geht voran: ἄρχων ἀγαθὸς οὐδὲν διαφέρει πατρὸς ἀγαθοῦ; hierauf folgt die Durchführung (der Vergleich): οἱ τε γὰρ πατέρες — Κύρος τέ μοι δοκεῖ u. s. w. (R. VIII 1, 1). Noch ein Vergleich mit doppeltem τέ steht nach der Einleitung: παραλήσει ἔργα εἶναι νομῆος ἀγαθοῦ καὶ βασιλέως ἀγαθοῦ (R. VIII 2, 14; vgl. noch V 1, 24). Ausführlichere Vergleiche finden wir noch nach vorausgehender Vergleichung mit ὁμοιον ὁμόπειο zwischen dem wachsenden Strome und den Spartanern (S. IV 2, 11), zwischen dem Wilde des Waldes und des Barfes (R. I 4, 11), ohne förmliche Einleitung Vergleiche zwischen dem Feuer und den Schönen (R. V 1, 16), zwischen den Spinnen und den Schönen (M. I 3, 13), zwischen Sokrates und Reitern (S. 2, 10), zwischen den Gewächsen und den Männern beim Gelage (nach vorausgehendem τὰντὰ πύσχειν ἄπειο καὶ S. 2, 25. 26, vgl. M. II 3, 19). Einmal wird der Vergleich zwischen Freunden und Bäumen durch das erläuterte Bild vermittelt: τοῦ παμφροσιώτατον κτήματος, ὃ καλεῖται φίλος (M. II 4, 7). — Vollständig durchgeführte Vergleiche und vollbildliche Rede (s. oben T. II, Abf. 3) finden sich nur in den sokratischen Schriften und in Reden der *Kyropädie* und *Anabasis*: die persischen Reiter des Kyros sollen die Kentaurer vor Augen haben (s. oben T. I, Abf. 11), der Hausfrau diene die Bienenkönigin zum Vorbilde (s. oben T. I, Abf. 7), die Jagd ist natürlich belehrend für den Krieg (R. II 4, 25—27), die Jagd soll selbst einem schönen Weibe zeigen, wie sie Freunde gewinne (s. oben T. I, Abf. 7). — Der *Kyropädie* eigentümlich ist die bildliche Verwendung von *ἄστυ*, *ἔρανος*, *ἔρανη* (IV 2, 39. VI 1, 10. VII 1, 12). Die Kunst, Freunde zu gewinnen, umhüllt Sokrates gern geheimnisvoll durch das Bild der Zauberei (s. oben T. II, Abf. 3). Wenn Sokrates dem Gutsbesitzer die Leidenschaften als Herrinnen schildert (s. oben T. II, Abf. 3), so wird man an die bildliche Darstellung der *κακία*, die den jugendlichen Herakles verlockte, erinnert (s. oben T. II, Abf. 5). Das „Gastmahl“ bietet außer der *μυστροπέλα* des Sokrates noch das Gleichnis vom Reichtum in der Seele (s. oben T. II, Abf. 3). Die am Schlusse der genannten Schrift (Kap. 8) von Sokrates in Vergleich gestellte *Ἀφροδίτη οὐρανό* und *Ἀφροδίτη πάνδημος* bezieht F. G. Welcker auf die bildlichen Gestalten der *Ἀφροδίτη* und *Κακία* in jener Dichtung des Proditos: der weise Sokrates und der reiche Kallias verkörpern die himmlische und die gemeine Liebesgöttin, dem jugendlichen Herakles gleicht der schöne Autolykos, der im Fünfkampfe gesiegt hatte (Welckers Aufsatz über Proditos von Keos, den Vorgänger des Sokrates, in den kleinen Schriften, T. II, S. 393 ff. S. 485 f.).

<sup>3)</sup> Thatsächliche Vergleichungen und wirkliche Beispiele sind in vorliegender Schrift ausgeschlossen; doch sei hier bemerkt, daß sie in den Formen der Einleitung und nach dem stofflichen Inhalte den bildlichen Vergleichungen entsprechen. Für das den allgemeinen Satz bestätigende Beispiel findet sich oft eine Einführung mit *μαρτυρεῖν* oder *τεκμαίρεσθαι* (Hpp. 1, 14. M. III 5, 6. R. VII 5, 62. II. 2, 26.)

